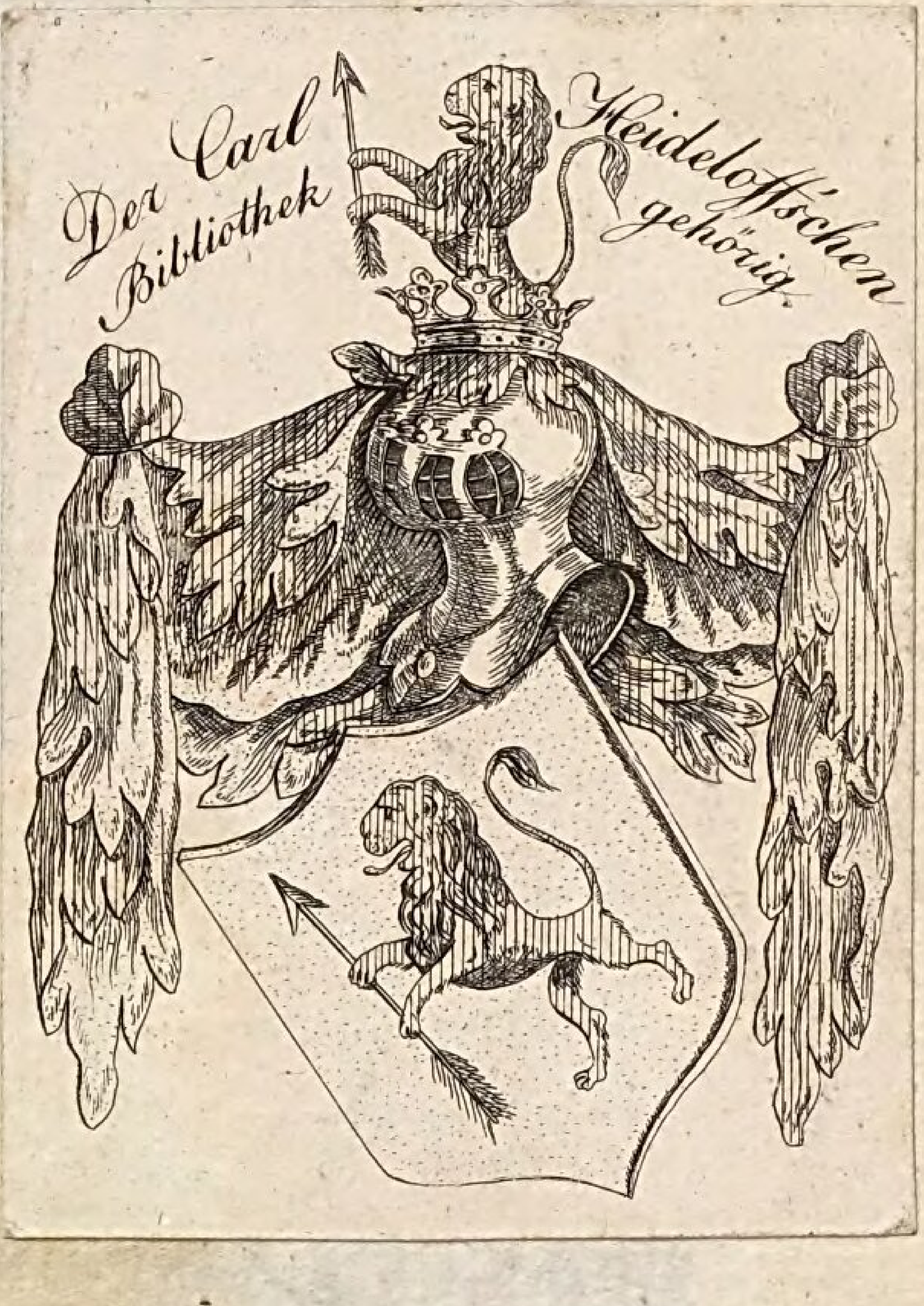

~~Top. o. 1055~~

M. v. O.
Top.
0.534

Freiherr Marschalk von Ostheim

[illegible]
[illegible]

Würzburg

und die

umliegende Gegend,

für

Fremde und Einheimische

kurz beschrieben

von

Carl Gottfried Scharold,

Churfürstl. pfalzbaierischem LandesdirectionsSecretär

in Würzburg.

Mit dem Grundrisse der Stadt und einem LandKärtchen.

Würzburg,

bey Joseph Stahel und im IntelligenzComtoir.

1805.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Die Veränderungen, welche durch das EntschädigungsWesen in dem katholischen Deutschlande entstanden sind, haben auch mein Vaterland betroffen. Auch hier ist auf den tausendjährigen Besitz eines Bischofes ein Erbfürst gefolgt; und, wie sonst allenthalben, hat auch hier Alles nothwendig eine andere Gestalt gewonnen. Der wechselseitige Verkehr mit unsern neuen Landsleuten, den Bewohnern der übri-

gen

gen churpfalzbaierischen Staaten, und der vervielfältigte Zuspruch von Fremden, deren besonders die Reformation der Universität eine Menge herbeygeführt hat, und fortwährend herbeyführen wird, machte gewißer Maßen die Erscheinung eines Buchs nothwendig, welches zum getreuen Führer in hiesiger Stadt dienen könnte. Wie oft verweilt nicht ein Fremder in einer Stadt ohne Addressen an solche Personen, die ihn mit dem Interessantesten derselben bekannt machen würden? Soll er sich da blos den Eingebungen eines nicht unterrichteten Lohnbe-

dienten überlassen, um das zu sehen, was diesem merkwürdig ist? Diesem Bedürfnisse habe ich durch gegenwärtige Arbeit, die Frucht meiner ErholungsStunden, abhelfen wollen.

Daß mein Buch neben dem — aus mehrern Bändchen bestehenden — Taschenbuche des Hrn. Professors Dr. Oberthür, dem es übrigens manche Nachricht verdankt, bestehen könne, und durch dasselbe nicht entbehrlich gemacht sey, zeigt sich schon aus der Verschiedenheit der Anlage und des Zwecks. Wenn es dem Fremden ein treuer Wegweiser, vielleicht selbst ein Buch zur

Unterhaltung gegen die Langeweile auf seinem Zimmer, und einst das Erweckungs-Mittel seiner Rückerrinnerung an Würzburgs Merkwürdigkeiten wird; — wenn selbst mancher Einheimische hie und da noch eine Nachricht findet, die ihm neu und belehrend ist; so habe ich meinen Zweck, und meine Belohnung erreicht.

Würzburg 1805.

Der Verfasser.

Inhalts-

Inhalts-Anzeige.

Geographische Lage. Umfang. Eintheilung.
Von Seite 1—4.

A.

Adel. Advocaten. Aerzte. Alleen. Alte Waarenhändler. Anatomie. Ansicht der Stadt. Antiquare. Apotheken. Arbeitshaus. ArmenInstitut. Aschaffenburger Hof. S. 5—15.

B.

Bäder. Bälle. Banquiers. Bauart. Begräbnisse. Beleuchtung. Bibliotheken. Bierbrauereyen. Bierschenke. Botanischer Garten. Boten. Brand-AssecuranzGesellschaft. Brodhaus. Bronnbacherhof. Brunnen. Brücke über den Main. Buchbinder. Buchdruckereyen. Buchhandlungen. Büchsenmacher. Bürgersoldaten. S. 15—29.

C.

Cabinete. Caffeehäuser. Canäle. Carnaval. Casernen. Casino's. Censur. Chirurgen. Citadelle. Clima. Collegien. Concerte. S. 29—54.

D.

Damenstift. Denkmäler. Deutschordenshaus. DienstbotenInstitut. S. 55—61.

E.

Ebracherhof. Eisenhammer. S. 62.

F.

Fabriken. FeuerlöschAnstalten. Fleischbänke. Fürst-Bischof. S. 63—65.

G.

Garnison. Gassen. Gärten. Gasthäuser. Geburtshelfer. Gebäude, öffentliche. Gefängnisse. Gemälde-Sammlungen. Gesellschaften. Gesetzbücher. Gewichte und Maaße. Gießhaus. Glocken. Gold- u. Silberarbeiter. Gräden. S. 66—85.

H.

Handelsleute. Handwerks- und Gewerbsleute. Hauptwache. Hebammen. Heckenwirthe. S. 86—92.

J.

Instrumentenmacher. IntelligenzComtoir. Johanniterhof. Juden. Juwelier. S. 92—95.

K.

Käppele. Kapellen. Kirchen. Kirchweihfest. Klöster. Krahn. KrankenInstitut der Handwerksgesellen. Krankheiten. Künstler. Kunst- u. Musicalienhandlung. Kunstsachen. Kupferdruckereyen. Kupferstecher. S. 95—128.

L.

Lazareth. Lehnkutscher. Leihhaus. Leih- u. Lesebibliotheken. Lesegesellschaft. Lohnlaquayen. S. 130—137.

M.

Maler u. Bildhauer. Malereyhändler. Mainfluß. Marktplätze. Marktschiffe. Messen. Mühlen. Münzen. Münze. Münzstätte. Musik. S. 138—166.

N.

Notarien. S. 170.

P.

Papierhandlungen. Petersbau. Pfarreyen. Plätze, öffentliche. Postamt. Pranger. Prediger.
S. 170—177.

R.

Rathhaus. Reitschule. Religion. Residenzgebäude. RettungsAnstalten. Rückermain. Rumor- oder Polizeywache. S. 179—193.

S.

SalzNiederlage. Schänzlein. Schneidthurm. Schriftsteller. Schützengesellschaft. Schulen. Seen. Seminar der Weltgeistlichen. Senftenträger. Spaziergänge u. VergnügungsOrte. Spitäler u. Pfründenhäuser. Städtische Behörden. Stadtphysicat. Stappelrecht. Stifte. Stiftungen. Stockhaus. StraßenReinlichkeit.
S. 193—272.

T.

Theater. Theurung. Thore. Trachten.
S. 273—277.

U.

Uhren. S. 279.

V.

Vicariat, bischöfl. Viehschlachtbrücke. Viertelhof. Volksfeste. Volksmenge. S. 280—283.

W.

Wagen. Waisenhaus. Wall. Wappen der Stadt. Wärmestuben. Wasser. Wein. Weinhändler. Weinlese. Weinunterkäufer. Witterung.
S. 283—296.

Z.

Zahnärzte. Zellerhof. Zeitschriften u. Zeitungen. Zuchthaus. Zwangssaal. S. 297—301.

Beylagen.

a) Allegirte Beylagen, nach der im Buche beobachteten alphabetischen Ordnung.

I. Verzeichniß der nach Würzburg kommenden einheimischen und fremden Boten. S. 304—306.

II. Anzeige der ankommenden und abgehenden, reitenden und fahrenden Posten. S. 308.

III. JuliusMaximilians Universität zu Würzburg. S. 313.

b) Nicht allegirte Beylagen.

IV. Verzeichniß des zur churfürstl. Landesdirection (S. 49.) und zum churf. Hofgerichte (S. 53.) gehörigen KanzleyPersonals. S. 324—327.

V. Uebersicht aller organisirten, den churfürstlichen LandesCollegien untergeordneten, städtischen Behörden, LandCommissariate, Landgerichte, Rentämter und Forstämter im Fürstenthum Würzburg. S. 328.

Geo=

Geographische Lage.

Würzburg, die churpfalzbaierische Hauptstadt des fränkischen Fürstenthums von gleichem Namen, liegt beynahe im Mittelpuncte von Deutschland.

Die von dem verstorbenen Exjesuiten und Prof. Huberti, einem geschickten Mathematiker, aus mehreren Mittags Sonnenhöhen abgeleitete Polhöhe von Würzburg ist auf

49 Grade 46 $\frac{1}{10}$ Minute

bestimmt; ein anderer jetzt lebender Gelehrter, Hr. Regens Dr. Straßberger hat dieselbe mit einem Sextanten, dessen Nonnius unmittelbar 30 Secunden angiebt, in dem Universitäts Gebäude aufgenommen und auf

49° 45′ 50″

berechnet.

Nach Huberti ist Würzburg von Wien westwärts in Zeit 24 Minuten, 3 Secunden, und ostwärts von Paris 32 Minuten und 7 Secunden entfernt. Wenn nemlich zu Würzburg die Sonne genau im Mittags-Zirkel steht, so sind zu Wien schon 24 Minuten über 12 Uhr verflossen, und zu Paris fehlen noch 32 Minuten auf 12 Uhr.

Würzburg ist, nach der Postroute genommen, entfernt

	Meilen
von München (über Nürnberg u.	—
— — Augsburg) .	38 ½
— Nürnberg . . .	12
— Ansbach . . .	10 ½
— Mergentheim . . .	5
— Heilbronn . . .	12
— Heidelberg . . .	13
— Aschaffenburg . . .	12
— Frankfurt a. M. (über Hanau)	15 ½
— Werthheim . . .	3
— Miltenberg . . .	7
— Fuld	13
— Meiningen . . .	11
— Hildburghausen . .	13
— Bamberg . . .	9
— Coburg . . .	15
— Baireuth . . .	15

Die

Die Stadt liegt am Mainflusse, von ihm in 2 Theile durchschnitten, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale, auf allen Seiten, wohin das Auge blickt, mit vortrefflichen zum Theil sehr hohen Weinbergen dergestalt eingeschlossen, daß der Reisende (die Festung Marienberg ausgenommen) sie nicht eher, als in einer Entfernung von einer halben oder Viertelstunde von den verschiedenen Landstraßen her ansichtig wird. Desto stärkern Eindruck machet auf ihn der plötzliche Anblick der vielen majestätischen Thürme und mannichfaltigen großen Gebäude.

Umfang.

Der Flächeninhalt der Stadt bis an das Mainufer und an die am Glacis herumlaufende Chaussee beträgt

890 Morgen,

den Morgen zu 160 Würzburger Ruthen gerechnet.

Der jenseits des Flusses liegende Theil der Stadt mißt bis an das Glacis — die Festung ausgenommen —

179 $\frac{1}{2}$ Morg. 20 □ Ruthen und 89 □ Schuhe.

Als

Als eine regelmäßig befestigte Stadt ist sie mit hohen Wällen und breiten Gräben versehen, und hat keine Vorstädte.

Auf dem angegebenen Umfang befinden sich in Allem 1830 Häuser und Gebäude, welche nummerirt sind.

Eintheilung.

Die Stadt ist in Viertel (Districte oder Quartiere) eingetheilt, wovon sieben auf der rechten Mainseite sind, nemlich:

das	Dietricher	Viertel.
—	Gänheimer	
—	Cresser	
—	Bastheimer	
—	Sander	
—	Hauger und	
—	Pleichacher	

Das achte Stadtviertel liegt längs der linken Mainseite, und wird das Mainviertel genannt. Rückwärts desselben erhebt sich die Festung Marienberg.

Bey der Anzeige nachfolgender in's Detail gehender Merkwürdigkeiten und Bestandtheile der Stadt, die für den Fremden und Reisenden Interesse oder sonst einige Beziehung haben können, ist die alphabetische Ordnung aus der Ursache gewählt, damit die Gegenstände desto geschwinder aufgefunden werden können.

Adel. Würzburg — seit Jahrhunderten der stete Sitz der FürstBischöfe, selbst einst von deutschen Rittern zum Tournierplatz gewählt — hatte bis hieher fortwährend einen zahlreichen und glänzenden Adel. Noch jetzt ist derselbe ansehnlich und wohl begütert.

Advocaten (Rechtsfreunde) sind bey dem hiesigen Hofgerichte als dem ersten JustizCollegium in zureichender Anzahl angestellt, und dürfen auch bey den übrigen Stellen oder Gerichten ihren Beystand leisten und Supplicate überreichen. Nach einer allgemeinen Verordnung müssen alle

Bitt=

Bittschriften, Vorstellungen u. d. gl., wenn sie auch von Advocaten nicht verfaßt sind, dennoch von ihnen unterzeichnet werden. Sie stehen hier nach alphabetischer Ordnung:

Advocaten und Procuratoren.

Hr. Becker (Lothar Eberh.) b. R. Dr.
— Becker, (Tobias) Lic.
— Brand, Dr.
— Braunwart, Lic.
— Doser, Dr.
— v. Eckart, Lic. (Auditor.)
— Endres,
— Geist, (Auditor.)
— Heilmann, Lic.
— Hertlein,
— Johanni,
— Kirchgeßner, (Christoph)

Hr. Kirchgeßner, (Joseph Franz)
— Knecht,
— Kuhn, Lic.
— Löwenheim, Dr.
— Mayerhöfer,
— Mesbach,
— Molitor,
— Rost, Lic.
— Schüler,
— Seyfried, Lic.
— Voll,
— Vornberger, Lic.

Procuratoren,

welche blos bey den untern Gerichtsstellen Beystand leisten.

Hr. Ebenhöch,
— Schelf,

Hr. Schüttinger,
— Zimmermann.

Aerz=

Aerzte. Es wird kaum eine Stadt geben, die nach dem Verhältnisse ihrer Volksmenge so reich an Aerzten und zugleich so glücklich versehen mit geschickten Aerzten ist, als Würzburg. Die Ursache davon ist offenbar die Universität, an welcher das medizinische Fach seit vielen Jahren beynahe immer das blühendste war. Um nicht partheyisch zu scheinen oder es wirklich zu seyn, werden die Namen der dermaligen hiesigen Aerzte nach der alphabetischen Folge hier aufgezählt, statt dieselben nach ihrer individuellen Celebrität, nach ihrem Alter oder Charakter zu reihen.

Aerzte.

Hr. Adelmann, Dr.
— Bamberger, Dr.
— Ernst, Dr.
— Fegelein, Dr.
— Ferrand, Dr. u. Stadtphysicus,
— Friedreich, Dr.
— Geier, Dr. und Prof.

Hr. Guck, Dr.
— Gutberlet, Dr.
— Heilmann, Dr. u. Prof.
— Heller, Dr. und Prof.
— Horsch, Dr. u. Stadtphysicus,
— Höchheimer, Dr.
— Köhler, Dr. u. Prof.

Hr. Laubreis, Dr.	Hr. Schmieg, Dr.
— Markard, Dr.	— v. Siebold, Elias, Med. Rath, Dr. u. Prof.
— Metz, Dr.	— Sinner, Dr. u. Landphysicus,
— Müller, Dr.	— Sorg, Dr. u. Prof.
— Paulus, Dr.	— Spindler, Dr.
— Pikel, Med. Rath, Dr. u. Prof.	— Thomann, Med. Rath, Dr. u. Prof.
— Rosenauer, Dr.	— Vanhofen, Dr. u. Prof.
— Ruland, Dr. u. Prof.	
— Schmidt, Dr.	

Alleen giebt es zwey in der Stadt; eine in der Nähe des Residenzplatzes hart an dem Bosquet des Hofgartens, mit 3 Reihen Ulmenbäumen besetzt, die andere längs des Juliusspitals bis nahe an das Krahnenthor hinlaufend, (s. Spaziergänge.)

Alte Waaren und Meublenhändler. Diese wohnen meistens in der langen Gasse, der Augustiner- und Carmeliten Gasse, und stellen an den Wochenmärkten, Mittwochs und Sonnabends ihre Waaren auf der Neubaugasse aus.

Anatomie. Das anatomische Gebäude liegt in dem botanischen Garten im

Juli-

Juliusspitale, und besteht 1) aus einem großen Hörsaale, welcher ein 2 Gallerien hohes anatomisches Theater enthält; 2) aus zwey zur Aufbewahrung der Präparate gewidmeten Cabineten, 3) aus 3 andern Zimmern; welche theils zum Aufenthalte des Professors und des Prosectors und für anatom. = chirurgische Privatvorlesungen, theils zur Uebung im Seciren der Leichname, u. d. gl., endlich auch zur Aufbewahrung derselben und ihrer Reinigung bestimmt sind.

Mit der Anatomie ist zugleich eine Macerations= und Knochenbleiche=Anstalt verbunden, die in dem nahe liegenden Kirchhofe steht.

Professoren der Anatomie sind dermalen Hr. Dr. Joh. Barth. von Siebold, Hr. Prof. Fuchs und Hr. Prof. Ruland; Prosector ist Hr. Franz Casp. Hesselbach.

Ansicht der Stadt. Man kann zwar Würzburg von vielen Puncten aus übersehen, z. B. auf der Festung, dem Nicolaiberg, dem Galgenberge u. s. w. Allein die vortheilhafteste, umfassendste und ei-

eigentlich pittoreske Aussicht hat man wohl nur einzig auf dem Steinberge. Hier sieht man gegen Mittag die in hohen Wällen eingeengte Stadt mit unzähligen Kirchthürmen, ihre über sie emporragende Beschützerin — die Festung Marienberg, eine große, nur durch Lindenbaumschlag gemilderte Steinmasse —, den belebten Mainfluß, das in ein Irrenhaus verwandelte Frauenkloster Himmelspforten unterhalb der Stadt, u. s. w. vor sich da liegen. Im Hintergrunde zeigt sich das Städtchen Heidingsfeld, hinter demselben eine schöne Perspective gegen Ochsenfurt, und seitwärts rechter Hand das Kloster Zell. Die auf den verschiedenen Landstraßen ab- und zufahrenden Last- und Reisewagen, die auf der Chaussee am Glacis herum reitenden oder spazieren gehenden Personen, die zu gewissen Zeiten des Jahres außerhalb dem Zeller Thore statt habenden MilitärEvolutionen, so wie die in den Weinbergen beschäftigten Winzer und die Fischer im Maine geben der Gegend viel Lebhaftigkeit, und die einzelnen malerischen Parthien von Mühlen, Gärten und Lusthäusern viel Interesse.

Verändert man diesen Sehpunct und dreht sich rückwärts herum, so überraschet rechts ein schönes freundliches Dörfchen — Unterdürrbach — das Auge. Dasselbe ist in einem engen Kessel hingebaut, der von 3 steilen durchaus mit Weinreben bepflanzten Bergen gebildet wird. Auf deren einem steht in naher Entfernung ein alter Thurm als Ueberbleibsel des sogenannten Schenkenschlosses, hoch genug, um von Würzburg aus und in der ganzen Gegend gesehen zu werden. Von Unterdürrbach zieht ferner sich ein stilles Thal um den Steinberg herum an die Straße hin, die von Würzburg nach Veitshöchheim führt. In der That die Aussicht vom Steinberge herab ist so entzückend, daß man diesen Standpunct nur ungern verläßt, und den Berg doppelt preiset, einmal weil er uns den köstlichen Rebensaft erzeugt, und einmal weil er auf seinem Rücken die nahe Stadt und die Gegend so vollständig überschauen läßt, und beyde so sehr liebgewinnen macht.

Antiquare sind dahier völlig unbekannte Personen, so nothwendig sie auch

bey einer so ansehnlichen Universität und dem Gymnasium wären. Jedoch werden von einigen Personen jährlich einige Auctionen von Büchern aus allen Theilen der Wissenschaften veranstaltet.

Apotheken. AdlerApotheke nächst dem Salzmarkte,

Besitzer Hr. Reiß,

EinhornApotheke am Eyermarkte,

Hr. Kopp,

HirschApotheke auf der Domgasse,

Witwe Stang,

LöwenApotheke auf dem Markte,

Hr. Wiskemann,

MohrenApotheke am Graben und Eingang in die Semmelsgasse,

Hr. AssessorSteinhaus,

SchwanenApotheke auf der Domgasse nächst dem Rathhause,

Handelswitwe Bach.

Nebst diesen Stadtapotheken ist eine sehr ansehnliche im Juliusspital, und eine im Militairspital.

Arbeitshaus. Dasselbe steht an der untern Allee in der Nähe des Juliusspitals. Da dieses der Strafort für geringere Sträflinge ist, so darf es nicht mit dem Zuchthause jenseits des Mains verwechselt werden. Es ist ein großes und schönes Gebäude, worin eine Tuch- Zeug- und Strumpfweberey- Fabrik nebst einer ansehnlichen Handlung errichtet ist.

Armeninstitut. Es verdankt seine Entstehung dem menschenfreundlichen und weisen FürstBischofe Franz Ludwig, dem wahren Vater der Armen. Die Geschäftsleitung und Oberaufsicht über die ArmenVersorgungsanstalt der hiesigen Stadt und des ganzen Landes war vordem einer eigenen Commission untergeben, welche unter dem (vorbehaltenen) Vorsitz der Fürst-Bischöfe, aus verschiedenen Gliedern des Domcapitels, der geistlichen und weltlichen Collegien, und des Magistrats bestand, die in jeder Woche eine Sitzung hielten.

In jedem Districte der Stadt war eine aus einem vorsitzenden ObercCommissions-gliede, dem einschlägigen Pfarrer und sei-

nen

nen Kaplänen, dann aus den Viertelmeistern und einigen Bürgern zusammengesetzte ArmenDeputation, welche sich alle Monate in dem Pfarrhause versammelte, über die UnterstützungsAngelegenheit der Viertelsarmen berathschlagte, und die protocollarischen Auszüge mit Gutachten an die Ober-Commission einsandte, von woher alsdann hierauf die geeignete Entschließung erfolgte.

Alle Bittschriften der Armen um Unterstützung aus der ArmenCasse mußten die aufgestellten Viertelschreiber ohnentgeldlich verfassen.

Die kranken Stadtarmen wurden gewöhnlich durch geschickte angehende Aerzte freywillig und mit Eifer besorgt.

Die Summe der conscribirten Armen in der Stadt mag sich über 400 belaufen.

In Ansehung der Armenversorgung waren die allgemeinen Grundsätze in einem besondern gedruckten Gesetzbüchlein für Stadt und Land genau bestimmt.

Gegenwärtig ist die Sorge für die Armen ein Geschäftszweig der städtischen Polizey, und wird nach den ersprieslichen Bestimmungen und Grundsätzen unseres humanen Zeitgeistes geleitet.

Aschaf-

Aschaffenburger Hof (auch eiserne Hosen genannt), liegt hinter der Marienkapelle, und gehört dem Alexander- und Petersstifte in Aschaffenburg, welches einen eigenen Amtmann dahier hat.

Bäder. In den heißen Sommermonaten kann man sich in zwey auf dem Maine sehr bequem eingerichteten und reinlichen Badeschiffen unterhalb des Krahnes kalter und warmer Bäder bedienen. Der Unternehmer und Eigenthümer dieser Badeanstalt ist Hr. Zollinspector Helmstädter, bey dem die Badegäste zugleich mit verschiedenen Erfrischungen auf Verlangen bedient werden. Man hat von den Badeschiffen aus eine reitzende Aussicht, und athmet die reinste Luft.

Für diejenigen, die das Baden im freyen offenen Maine jenem in den Badehäusern vorziehen oder die Unkosten scheuen, sind von Polizeywegen gewisse sichere Plätze im Mainflusse ausersehen, außer welchen das öffentliche Baden verboten ist.

Bälle. Im Winter, besonders zur Carnavalszeit, werden gewöhnlich an den Dienst-

Dienst- und Donnerstagen in den großen, freundlichen und angenehm beleuchteten Sälen des Theaterhauses bey Bevern, des Hofglasers Limb nächst der Marienkapelle und in der ehemaligen Redoute auf der Neuerer Gasse bey Peter Himmelstein sehr zahlreich besuchte Entree- und Maskenbälle gegeben und dabey soupirt.

Die Gesetze, welche die Eintretenden zu beobachten haben, sind in den Sälen öffentlich angeschlagen.

Ein PolizeyCommissär und ein Officier theilen gemeinschäftlich die Aufsicht über Ruhe und Ordnung.

Vor dem Eingange in die Ballhäuser stehen auf der Straße Fiaker in Bereitschaft, um die Gäste ab- und zuzuführen.

B a n q u i e r s, im strengen Sinne, existiren dahier eben so wenig als noch zur Zeit ein eigenes Wechselrecht. Jedoch befassen sich mit dem Wechselgeschäfte nachfolgende Handlungshäuser:

Felix Benkert,
Math. Joh. Berna,
Georg Adam Gätschenberger,

Moses

Moses und Jacob Hirsch,
Joh. Peter Mohr,
Georg Franz Neundörfer,
Andreas Oehninger.

Bauart. Oeffentliche und Privat-Gebäude in einem hohen und schönen Style sind hier keine Seltenheit; die meisten sind solid von Steinen aufgeführt, und 3 Stockwerke (Etagen) hoch. Einfachheit von außen, und Bequemlichkeit von innen charakterisiren im Allgemeinen die hiesige Bauart. Alle Baupläne, bedeutend oder minder bedeutend, von ganz neuen oder nur abzuändernden Häusern, müssen der Polizey zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Dieß hat den Nutzen, daß überall eine einfache, richtige und möglichst gleiche Bauart eingehalten, und dadurch für die allmählige Verschönerung der Stadt Vieles gewonnen wird. Der Anstrich der Häuser ist einfach, in der Regel weiß, bleyfarbig, oder blaßgelb. Schreyendes, blendendes oder sonst buntscheckiges Farbenspiel ist verboten. Ueberkleisterungen mit schwerfälligen StukaturVerzierungen hat der

bessere Geschmack als ein eitles Gaffwerk aus der Mode verdrängt.

Die Häuser haben meistens französische oder gebrochene Dächer. Oeffentliche Gebäude sind beynahe durchgängig mit Schiefern, Bürgerhäuser aber u. dgl. mit leichten Ziegeln gedeckt; selten sieht man Mezzanen und diese sind nirgends von der schönen Art, wie z. B. in Frankfurt a. M. und in andern größern Städten. Das neuere Bauwesen empfiehlt sich durch hohe Eingänge und Fensterstöcke, welche letztere im untern Stock oder Parterre mit eisernem, meistens bauchförmigem Gitterwerke versehen sind. Bey ihrem Anblick wird man unwillkührlich an Gefängnisse, wenigstens an jene alte unsichere und mit einer guten Gassen- und Sicherheitspolizey völlig unbekannte Zeiten erinnert, welche eine solche Verwahrungsart vor Einbrüchen und Diebereyen oder andern häuslichen Störungen nothwendig machte. Bey der gegenwärtig eingetretenen bessern Epoche der städtischen Polizey dürfte hinfüro dieses ohnehin die Zimmer verdunkelnde Gitterwerk sehr entbehrlich werden, und sich höchstens durch

min-

minder kostspielige Fensterläden ersetzen lassen.

An den Seiten der auch bey Tag verschlossenen Hausthüren sind Schellenzüge vorhanden, welche in die verschiedenen Etagen laufen und durch die Worte: Oberer, unterer und mittlerer Stock bezeichnet sind. Die innern Eingänge in den zweyten oder dritten Stock sind öfters wieder durch Thüren geschlossen, bey denen abermals angeläutet werden muß.

In vornehmen Häusern sind bequeme steinerne breite Treppen, in ältern aber gewöhnlich finstere Wendeltreppen, auf denen die Gefahr den Hals zu brechen alles Complimentenmachen beym Heruntergehen verbietet.

Außer einigen Kirchen stößt man nur selten auf ein altgothisches Giebel-Gebäude; nur an alten Häusern sind Heiligenbilder von Stein, Holz, oder al fresco gemalt; und nur an 7 Häusern sind Erker vorgebaut.

Begräbnisse. Vermöge einer Verordnung von 30ten April 1803 sind alle Begräbnisse in der Stadt wegen ihrer anerkann-

erkannten Schädlichkeit verboten, und drey Kirchhöfe außerhalb der Stadt, nemlich vor dem Neuen= Sander= und Zellerthore angelegt worden

Vorder war die Domkirche der Begräbnißort der FürstBischöfe, Dompröbste und Dechanten, deren Grabstätte meistens mit schönen Epitaphien aus Marmor oder Erz versehen sind. In der Kapelle des daran stoßenden Kapitelhauses wurden die Domherrn, in dem Kreuzgange aber die Vicarien, domcapitlischen Beamten und Officianten begraben. Die übrigen Stift= und Klosterkirchen nahmen die Leichname ihrer Vorsteher, Angehörigen und jene von ansehnlichen reichern Familien auf, welche letztere eine gewiße Abgabe dafür entrichten mußten. Die meisten Pfarreyen hatten eigene an den Pfarrkirchen gelegene Gottesäcker für ihre Pfarrgenossene. Der Kirchhof für die Garnison war von jeher außerhalb dem Zellerthore. Kostbare Grabsteine, wie man sie z. B. auf den Gottesäckern in München, Nürnberg, Regensburg, Leipzig rc. findet, waren bis daher außer Brauch. Prunk=Leichenbegängnisse sind jetzt selten, indem

die

die meisten Leichen abends in der Stille ohne Sang und Klang auf einem Leichenwagen zur Grabstätte gebracht werden.

Beleuchtung. Seit dem Jahre 1791 ist die Stadt zu ihrer nicht geringen Zierde sowohl als zur Bequemlichkeit der Einwohner, und bessern Handhabung der Polizey des Nachts hinreichend beleuchtet. Die Laternen sind in ziemlich gleichen Distanzen an den Häusern befestigt.

Bibliotheken. Die Universitäts-Bibliothek ist die einzige öffentliche. Schon vormals reich an kostbaren und seltnen Werken hat sie durch die Freygebigkeit unseres geliebten Churfürsten einen bedeutenden Zuwachs aus den Bibliotheken der aufgehobenen Stifte und Klöster von der Stadt und dem Lande erhalten. Sie steht täglich (außer Mittwochs) Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr zum Gebrauch öffentlicher Lehrer, Studenten, und eines jeden Freundes der Literatur offen.

Die meisten hiesigen Gelehrten besitzen nicht unbeträchtliche Büchersammlungen aus ihren geeigneten Fächern.

Bierbrauereyen sind gegenwärtig nicht mehr als zwey vorhanden, eine neben dem Juliusspitale an der Allee, und eine im Mainviertel, im sogenannten Schloßgäßchen; der dermalige Pächter dieser letztern, Philipp Hager, ist ein vorzüglich geschickter Brauer. Beyde gehören der Herrschaft, welche sie in Pacht abgegeben hat.

Ihre jährliche Production mag beyläufig in 1666 Fudern Bier bestehen; 50 bis 60 werden etwa auch vom Lande eingeführt.

Bierschenke. Nebst den beyden Brauereyen ist noch eine eigene Bierschenke unter dem Rathhause, welche von dem Brauhause jenseits des Mains mit Bier versehen wird.

Botanischer Garten. Derselbe liegt im Julius hospitale, ist wegen seiner Reichhaltigkeit an in- und ausländischen, seltenen und gemeinen Pflanzen und Gewächsen einer der ansehnlichsten in ganz Deutschland. Der Professor der Botanik hält in einem im Garten befindlichen Gebäude seine Vorlesungen. Der Garten selbst bildet ein schönes Viereck, und hat einen geschickten zu Paris und Wien gebildeten Gärtner, Namens Wolf.

Boten. (S. die am Ende angehängte Tabelle.)

Brandassecuranz-Gesellschaft. Sie datirt ihre Entstehung vom 18. Januar 1768, und ist eine der wohlthätigsten Institute nach ihrem Zweck, und eine der merkwürdigsten nach ihrer Anlage und Einrichtung. Von dem taxirten Werthe der Gebäude trägt der Einverleibte zur Entschädigung der Verunglückten jährlich das repartirte AusschlagQuantum bey, welches nur in besonders unglücklichen Jahren über 3—4 kr. von 100 ausmacht. Ueber die Einnahme an Beyträgen und über die Ausgaben derselben legt die Administration jährlich dem Publicum eine gedruckte Rechnung ab. Der assecurirte Anschlag aller derselben einverleibten Gebäulichkeiten, bestand im Jahre 1804 in 42,798,305 fl. rhn.

Brodhaus. Als solches existirt es dermalen nicht mehr. Noch vor einigen Jahren bestand es auf dem Markte und gehörte dem ehemaligen Kloster Himmelspforten, von dem der hiesige Stadtmagistrat dasselbe zum öffentlichen Verkauf des von

den Bäckern täglich dahin zu liefernden schwarzen und weißen Brodes in Miethe nehmen ließ. Dahin ist gegenwärtig die Hauptwache verlegt, die Anstalt selbst aber aufgehoben.

Bronnbacherhof. Dieses weitschichtige mit vielen Gewerbsläden versehene Gebäude nächst den großen Fleischbänken gelegen, gehörte ehedem der Abtey Bronnbach und hatte dabey eine nunmehr demolirte Kirche. Der Herr Fürst von Löwenstein Werthheim hat es nach dem jüngsten Friedensschlusse als Entschädigungstheil erhalten, nachher aber an einen hiesigen Privatmann verkäuflich abgetreten.

Brunnen. Die Anzahl der Brunnen beläuft sich auf 692; darunter sind

10 öffentliche Röhrenbrunnen,
30 Pumpbrunnen,
12 Ziehbrunnen,
5 verschiedene außerhalb der Stadt, und
634 Privatbrunnen.

Unter die vorzüglichsten öffentlichen Brunnen sind der sogenannte Vierröhren-Brunnen vor dem Rathhause und der Brunnen auf dem Marktplatze zu rechnen. Erkerer

sterer ist nebst andern passenden Sinnbildern mit der Schutzgöttin Franconia geziert, und letzterer zeichnet sich durch seine Simplicität aus: es erhebt sich auf einem Piedestal, aus dessen zwey Seiten das Wasser springet, und an dessen zwey andern Seiten gut gerathene bronzirte Basreliefs ländliche Producte darstellen, welche zu Markt gebracht werden, ein schöner Obelisk. Auch die übrigen Brunnen, z. B. auf dem Kürschnershofe, dem Fischmarkte, der Neubau- und Semmelsgasse, sind Werke des modernen Geschmacks, und mit artigen das Local aussprechenden Statuen decorirt.

In die öffentlichen Springbrunnen der östlichen Stadt wird das Wasser von einem benachbarten Berge hergeleitet, und durch künstliches in einem Thurm auf dem Walle angebrachtes Triebwerk nach allen Richtungen vertheilt.

Das Wasser ist durchaus gesund, doch führen der sogenannte Kapuzinerbrunnen und jener im ehemaligen Dominicanerkloster das beste Wasser.

Als Beytrag zur Erhaltung der Brunnen werden von jedem Bürger und Einwohner

ner jährlich 8 Dreyer unter dem Namen Brunnengeld bezahlt.

Brücke über den Main. Ueber diesen Fluß, von seinem Ursprunge an bis zu dessen Einfluß in den Rhein, ist wohl nirgends eine schönere Brücke erbaut, als die hiesige ist. Sie verbindet den westlichen mit dem östlichen Theil der Stadt, ist 540 Schuhe lang, ziemlich breit und massiv von Steinen erbaut. Unter einem ihrer acht Bogen ist nächst der sogenannten untern Mainmühle eine Schleuße (gemeinhin das Loch genannt) angebracht, welche bey dem Durchgange der Flöße zu Thal geöffnet wird. Oberhalb der Brücke bilden die mit starken Strebepfeilern geschützten Hauptpfeiler besondere Nischen, in welchen colossale Statuen von Steinen und Ruhebänke befindlich sind. Von ihrer festen unerschütterlichen Bauart hat diese Brücke, die allerdings mit unter die interessantesten Plätze der Stadt gehört, im Jahre 1784 bey der bekannten zum Schrecken von ganz Deutschland statt gehabten Ueberschwemmung die stärkste Probe ausgehalten, da sie bey dem

unge-

ungeheuern Anprellen der Eismassen und Baumstämme zwar erschüttert, doch nur unbedeutend beschädigt wurde, während ihre Schwestern ein Raub der stürmenden Wasserfluthen geworden sind.

Buchbinder. Unter diesen zeichnen sich die Werkstätte von Gresser und Klamm beyde in der Plattnersgasse, und die von Vierheilig nächst dem geistlichen Seminar durch Fleiß und Geschicklichkeit besonders aus. Vierheilig ist wahrer Künstler in seinem Fache, und es lohnt sich der Mühe seine Werkstatt zu besuchen. Dem Kunstfreunde wird dieser Mann aus mehreren Zeitschriften schon bekannt seyn.

Buchdruckereyen sind vier im Gange, nemlich

die Blankische, in der Plattnersgasse,
— Nitribittische, (Universitätsbuchdruckerey) nächst dem Gasthofe zur Rose,
— Sartoriussche, (Hofbuchdruckerey) ohnweit der Plattnersgasse,

und die
Stahelsche, am Ende der Plattnersgasse.

Buchhandlungen gleichfalls vier, als: drey Verlags- und Sortiments-Handlungen, unter der Firma
von Jos. Anton Göbhardt, auf dem Markte,
— Franz Xaver Rienner, am Dom,
— Joseph Stahel, jetzt am Salzmarkte, bald aber in seinem eigenthümlichen Hause in der Plattnersgasse,
und eine bloße Verlagshandlung von
Otto Baumgärtner.

Büchsenmacher. Ihrer darf hier füglich darum namentlich Erwähnung geschehen, weil unter ihnen sich Männer befinden, die ihr Handwerk kunstmäßig betreiben und einer Empfehlung werth sind.

Franz Gottschlig,
Andreas Hauer,
Stephan Hauer,
Johann Klett,
Anton Manger,

Adam Schneider,
Georg Wolf,
Joh. Wolfmaier.

Bürgersoldaten. Die bewaffnete Bürgerschaft nebst dem SchützenCorps und der berittenen Kaufmannschaft ist in 5 BürgerCompagnien eingetheilt. Das Main- und Gänheimer Viertel machen die erste, das Dietricher die zweyte, das Cresser und Bastheimer die dritte, das Sander die vierte, und das Pleichacher und Hauger Viertel zusammen die fünfte Compagnie aus.

Bald nach dem Uebergange Würzburgs an das durchlauchtigste Churhaus Pfalz-Baiern bildeten und uniformirten sich unter den hiesigen Bürgern und Bürgerssöhnen noch zwey besondere Corps von Cavallerie und Infanterie.

Cabinete. Dahier sind folgende zum Theil sehr interessante Cabinete zu sehen:

1) das sogenannte mosaische, im UniversitätsGebäude, dessen Urheber der Franziscaner und Exprofessor Hr. Bonavita Blank ist. Blank begann die-

dieses Werk bey seinem Aufenthalte in einem Schweizerkloster, von wo aus er die merkwürdigsten Gegenden dieses Landes besuchte. Sein Genius leitete ihn auf den Gedanken, leblose sowohl als lebende und empfindende Körper genauer, als es durch künstliche Farben möglich ist, darzustellen. Seine ersten Versuche waren mühselig und unvollkommen. Bald aber lernte er Vögel und andere Thiere mit ihren Federn und Haaren geschickt aufzutragen, und ihre Stellungen und Lagen glücklich zu treffen.

Von dieser Abbildungsart schritt Blank zu immer größern und zusammengesetzteren Landschaftsstücken fort. Die Stoffe, mit und aus welchen er arbeitet, sind Federn, Haare, Flachs, Hanf, Moose, Hölzer, Rinden, Saamenkörner, und Saamenstaub, besonders der Staub von Schmetterlingen, womit er am meisten colorirt. Wenn man die große Menge seiner Arbeiten sieht, die mehrere hundert Stücke betragen; so begreift man nicht, woher er aus dem beschränkten Raume eines einzigen Menschenlebens die Zeit hernahm, so viele Kunstwerke zu Stand zu

bringen.

bringen. Unaussprechlich schön sind die Darstellungen aller eigenthümlichen Gegenstände und Erscheinungen der Schweizer-Natur: die Darstellungen von Schneebergen, Gletschern, Wasserfällen, Felswänden, Baumstämmen und Schweizerhütten ꝛc. Niemand wird dieses Cabinet ohne Bewunderung und Vergnügen verlassen. — Außer diesem hat

2) Hr. **Blank** noch ein anderes Cabinet angelegt, welches in dem Franziscanerkloster aufgestellt ist, und in einer reichen Sammlung von Hölzern, Saamen, Kräutern, Mineralien, Conchilien, Vögelseyern, ausgestopften und zum Theil auch in Weingeist aufbewahrten Thieren, so wie aus antiquarischen und Naturseltenheiten ꝛc. besteht. Die systematische Ordnung, und geschmackvolle Zusammenstellung aller Classen und Bestandtheile des Ganzen sind anziehend und ergötzend.

Hiernächst ist in der Universität

3) ein **physicalisches**, und

4) ein **Naturalien Cabinet**; endlich

5) im Juliusspitale ein anatomisches **Präparaten Cabinet**, und

6) eine **botanische Sammlung**.

Caffeehäuser. Ihre Anzahl giebt denjenigen, welche in denselben nebst den gewöhnlichen Getränken Zeitvertreib und Unterhaltung suchen, eine ziemliche Auswahl. In allen kann man verschiedene politische Zeitungen und Journale lesen. Sie heißen wie folgt:

Das Bevernsche Caffeehaus im TheaterGebäude,
— Dupertuische, am Rathhause,
— Grauische, im Mainviertel,
— Kapretzische, (Casp. Math.) dem UniversitätsGebäude gegenüber,
— Kapretzische, (Joh. Jos.) auf dem Markte,
— Neidingersche, auf der Carmelitengasse,
— Stürmerische, am Vierröhren-Brunnen,
— Trennersche, auf der Domgasse,
— Wenzelsche, in der Marktgasse.

Canäle. Von dem Mainflusse wird nahe am St. Burcardsthore ein Arm in einen in die Festungswerke eingeschnittenen Canal abgeleitet, welcher sich hinterwärts

des

des Zuchthauses, der Burcarderkirche hart am Abhange der Festung bis an den stiftischen VicarieBau herumzieht, und, indem er von da eine schräge Richtung durch die Straße nimmt, innerhalb des von dieser Stelle bis an die Brückenschleuße laufenden Wehres wieder mit dem Hauptfluße sich vereinigt. Durch diesen Canal müssen alle Schiffe, nachdem ihr etwaiger Mast und Takelwerk niedergezogen worden, zu Thal und zu Berg passiren, und er ist so breit, daß auch kleinere Flöße bequem durchgeführt werden können. Bey großem Wasser, besonders bey dem Eisgange dient er zur Aufbewahrung einiger Schiffe.

In der Stadt sind durch die vornehmsten Straßen unterirdische HauptCanäle (Dohle) und durch die engern Gassen NebenCanäle gezogen, die das zusammenlaufende Wasser und die Unreinigkeiten abführen, und sämmtlich in den Main geleitet sind.

Die Obsorge über die StadtCanäle lag bisher der Polizey ob, dermal aber ist sie zweckmäßiger der städtischen AdministrationsStelle untergeben.

Carnaval. Bey dem gänzlichen Umschwunge der Dinge, den die im Winter 1803 veränderte Regierung herbey geführt hat, haben auch die öffentlichen gesellschaftlichen Vergnügungen plötzlich eine neue Richtung und einen gefälligern Ton erhalten. Die vormals steifen, nur für Titel und Rang offenen EntreeBälle nahmen jetzt auch andere Menschen von Bildung und gutem Aeußern auf, und in den eingeführten — sonst nur vom Hörensagen bekannten Maskenbällen konnte auch der gemeine Bürgersmann mitten im Getümmel von höhern Ständen, froh und fröhlich seyn. Diese neue der Eintracht so wohlthätige Mischung aller Stände war von äußerst belebender Wirkung; insbesondre waren die Maskenbälle im ersten Jahre ihrer Entstehung so zahlreich und glänzend, wie sie es in den größten Städten kaum anders seyn können. Das hiesige Publicum bezeigte einen wahren Heißhunger nach deren Genuß, und strömte in solcher Masse zu den Tanzsälen, daß man fürchten mußte, erdrückt zu werden. Eine glühende Atmosphäre füllte die Säle und gleich einem freu-

detrun-

detrunkenen Heere bewegten sich unter lautem Frohlocken und Jubel Menschen an Menschen. Vergebens suchte im Gedränge der Freund seinen Gefährten, der Liebhaber seine Geliebte; es war ein unbeschreibliches Treiben und Weben der Masken, und man konnte, um im Sprichworte zu reden, den Wald vor Bäumen nicht sehen. Schöne Formen und häßliche Gestalten, Rittertrachten und modische StutzerAnzüge, Edelleute und BauernMasken, Grazien und alte Zerrbilder rc. kurz alles wimmelte in buntem Contrast, in Schatten und Licht durcheinander. Der aufmerksame Zuschauer stellte sich in die Ecke und überdachte, (gewiß nicht ohne Dank für den angenehmen Wechsel, der dies alles so mit sich brachte) wie schön es ist, wenn die Menschen in harmonischer Zusammensicht an öffentlichen Orten unterm Auge der für Ordnung und Sicherheit wachenden Polizey sich anständig ergötzen, und behaglichen Lebensgenuß genießen, statt in verborgenen Winkeln spärliches Vergnügen aufzusuchen, oder das liebe lange Jahr zu Hause zu grisgramen.

Noch hat sich bis jetzt die Lust der hiesi-

gen Einwohner zum Besuch der Maskeraden zur Carnavalszeit nicht sehr gemindert; die Polizey hat daher zur Verhütung derjenigen Unannehmlichkeiten und Gefahren, die eine Folge des zu sehr eingeschränkten Locals für die Gesundheit sind, die Verfügung getroffen, daß solche jedesmal an zwey Orten gegeben werden. Diese Orte sind die nemlichen, welche man oben Seite 16 bey den Bällen angegeben findet.

Der Anfang der Maskeraden ist Nachts um 9 — und ihr Ende morgens um 5 Uhr. Jede anständig maskirte Person aus allen Ständen kann Antheil nehmen. Wer sich nicht maskiren will, muß bey einer anständigen Kleidung wenigstens ein Zeichen einer Maske haben. Das Leggeld ist gewöhnlich ein Gulden und die permanente Ordnung für die Maskenbälle in den Sälen überall angeheftet.

Casernen. Für die hiesige Garnison sind zwey vorhanden, die unter dem Namen der alten und neuen Caserne bekannt sind, und blos der Infanterie zur Wohnung dienen. Erstere liegt jenseits und letztere diesseits

seits des Maines. Beyde sind geräumige und gesunde Gebäude. Die Cavallerie ist in dem ehemaligen Husarenbau am Walle und in einigen aufgehobenen Klöstern, dann das ArtillerieCorps auf der Festung einquartirt.

Casino's. Conversation, Tanz und Spiel sind die gewöhnlichen Mittel, die Geselligkeit zu befördern. Dahier waren diese Mittel niemals nothwendiger als zur Zeit, da Würzburg unter die jetzige weise und liberale Regierung gekommen ist, und durch dieses Ereigniß viele Geschäftsmänner sowohl als Militairs aus den Mutterstaaten hieher versetzt wurden, denen wir und welche hinwieder auch uns fremd und unbekannt waren. Es bedurfte damals eines Vereinigungsortes, wo man sich wechselseitig konnte kennen lernen; und nichts konnte zu diesem Zwecke schicklicher seyn als die Errichtung von Casino's, deren auch wirklich alsbald drey errichtet wurden, nemlich: bey Peter Himmelstein auf der Neurer Gasse, bey Hofglaser Limb nächst der Marienkapelle, und bey Bevern auf dem

Gra-

Graben. Weder Stand, noch Geburt noch Reichthum entscheiden für die Aufnahme in dieselben; Bildung und Rechtlichkeit überhaupt geben die Norm hiezu. Adeliche, Räthe, Professoren, Aerzte, Gelehrte, Künstler und Academiker erfreuen und unterhalten sich hier im gesellschaftlichen Zirkel ohne Zwang.

Die Casino's dauern nur im Winter, und fangen an bestimmten Tagen abends um 6 Uhr an und endigen sich um 10 Uhr, bis wohin deutsch und schottisch getanzt wird. Ueberall kann dabey soupirt werden. Bevern allein hat ein Casino errichtet, welches täglich offen steht und auch einige Lectüre gewährt. Man nimmt das Abonnement monatweise, Fremde haben jedoch ohne solches Zutritt.

Censur. Eine churfürstliche Verordnung vom 6. September 1803, die durch das hiesige Regierungsblatt im vorigen Jahre auch für die hiesige Provinz geltend gemacht worden ist, unterwirft blos die Zeitungen und sonstige politische Blätter der Censur. Literarische und andere periodische

Jour=

Journale sind zwar davon ausgenommen, ihre Verfasser aber, Verleger, Drucker und alle diejenigen, welche Antheil an ihrem Debit nehmen, sind für den Inhalt derselben strenge verantwortlich.

Chirurgen in der Stadt.

1) Practicirende chirurgische Doctoren.

Herr Carl Caspar von Siebold, Med. Rath, Dr. u. Professor,
— Barthel von Siebold, Dr. u. Prof.
— Herrmann Jos. Brünninghausen, Dr., auch GeneralStaabsChirurgus,
— Georg Anton Markard, Dr.
— Carl J. Ringelmann, Dr., und Lehrer der Zahnarzneykunde.

2) Stadtchirurgen.

Dominicus Adelmann,
Balthasar Dehler,
Andreas Fehneberg, auch Centchirurg,
Michael Fischer,
Michael Götz,
Joseph Hellmuth,
Friedrich Hennemann, auch Regim. Chirurg.
Kilian Krapf,
Franz Kraus,
Matthäus Müller,
Gottfried Rosenauer,

Nico=

Nicolaus Rovantini,
Heinrich Schneider, auch Centchirurg,
Gabriel Stechmann,
Joseph Sorg,
Anton Steiger,
Franz Wirth.

Citadelle, (Marienberg, auch schlechtweg Schloß genannt). Sie liegt am westlichen Theile der Stadt auf einem über 400 Schuhe hohen Berg und giebt durch ihre alten festen Thürme und Gebäude der Stadt sowohl, als der ganzen Gegend ein schönes Ansehen. Sie soll — wie man jedoch nicht verbürgen kann — von Virdomarus erbaut worden, und die in ihrer Mitte stehende runde Kirche ehemals ein Dianen-Tempel gewesen seyn. Bischof Rudolph II., welcher von 1468 — 1495 regierte, legte einen Theil der gegenwärtigen Befestigung an, und die Hauptgebäude im innern Hofe ließ B. Julius aufführen. Im J. 1650 machte Joh. Philipp von Schönborn mit der äußern Befestigung den Anfang. Die Anlage ist nach Vauban von dem Franzosen Choquet gemacht. Im J. 1679 fuhr B. Peter Phil. von Dernbach mit

der

der Befestigung fort, und Joh. Phil. von Greiffenklau baute im J. 1711 durch den ArtillerieHauptmann Müller das neue Zeughaus, und die Wohnung des Commandanten. Fürst Christoph Franz von Hutten endlich befestigte durch den Architecten Neumann auch die Südseite des Berges durch den schönen aus mehrern auf einander folgenden Bollwerken bestehenden sogenannten MassiculiThurm. Vor Zeiten hatten in dieser Burg die Bischöfe ihre Wohnung; denn von der Zeit der Bürger- und BauernEmpörung an gegen den B. Herrmann von Lobdenburg, den sie gefangen dahin führten, (d.i. vom J. 1254 bis zur Zeit Otto des 2ten, fast über 100 Jahre lang,) hatte kein Bischof mehr eine ordentliche Wohnung in der Stadt. Die Bischöfe Gerhard von Schwarzburg und Johann II. von Brunn bauten sich in der Stadt ein Schloß unter dem Namen Neuenburg. Allein die Bürger von Würzburg schleiften dies Gebäude im J. 1432. Endlich fieng Joh. Philipp von Greiffenklau auf dem Rennwege die dermalige Residenz zu bauen an, und seit dieser Zeit hat

kein

kein Bischof mehr auf dem Schlosse Marienberg gewohnt.

Den ersten Versuch einer Art von Belagerung dieser Burg machten die Bürger von Würzburg selbst um das J. 1307 unter Bischof Andreas von Gundelfingen, wider den sie sich empört hatten. Förmlich wurde sie das erstemal von den rebellischen Bauern im J. 1525 belagert und bestürmt, jedoch nicht eingenommen.

Die zweyte eigentliche Belagerung hatte die Festung von den Schweden im J. 1630 auszustehen, die sie auch einnahmen.

Im J. 1688 unter B. Gottfr. von Guttenberg rückten die Franzosen unter Commando des Marschalls Türenne gegen die Festung an, warfen auf dem Nicolaiberge (dem Marienberge gegenüber) eine Linie auf, zogen aber nach wenigen Tagen wieder ab, ohne etwas feindliches unternommen zu haben.

In den Jahren 1707 und 1792 fürchtete man abermal einen Angriff der Franzosen; man setzte sich in Wehrstand, aber es blieb blos bey den Vertheidigungs Anstalten. Als aber im J. 1796 die Franzosen unter Gen.

Jour-

Jourdan die kaiserl. Armee bis in die obere Pfalz zurückdrängten, wurde ihnen nach geschlossener Capitulation die unvertheidigte Citadelle am 24. Jul. übergeben, am 4. September desselben Jahres aber an die siegreich rückgekehrte kaiserliche Armee wieder abgetreten.

Die bedeutendsten Angriffe hatte die Citadelle im Winter 1801 von dem gallobatavischen ArmeeCorps des Gen. en Chef Augereau zu ertragen. Der französische BelagerungsCommandant Dumonceau legte sowohl auf dem sogenannten Hexenbruche, als auf dem Nicolaiberge seine Verschanzungen an, und bombardirte solange auf die Festung, bis er sah, daß bey dem tapfern Widerstande des kaiserlichen Generals v. Dallaglio, der mit kaiserl. und ReichsTruppen dieselbe ehrenvoll vertheidigte, an einer Uebergabe der Festung so leicht nicht zu denken und es daher gerathener sey, solche blos zu bloquiren. Der Schade, den das gleichwohl sehr heftige gallobatav. Bombardement an den Festungswerken und Gebäuden anrichtete, war nicht sehr bedeutend, desto größer war derjenige, den Dallaglio beson-

besonders bey einigen glücklichen Ausfällen dem BlocadeCorps zufügte. Das weitere Schicksal der Festung bey dieser Belagerung hieng übrigens einzig von der fatalen Schlacht bey Hohenlinden ab, denn in dem hierauf zwischen den Kaiserl. u. Franzosen abgeschlossenen letzten Waffenstillstande wurde auch sie nebst andern Festungen den Letztern zum Unterpfande abgetreten.

Clima. Das Clima von Würzburg, schon nach seiner geographischen Lage genommen, ist das Clima einer milden Erdzone, denn die Stadt hat eine fast mittlere Lage zwischen dem Pole und Aequator. Daher kommt es, daß in den Sommertagen die Sonne sehr lange über den hiesigen Horizont verweilt, und zwar an dem längsten Tage 16 volle Stunden und 8 Minuten. In physischer Rücksicht ist das Clima der Stadt sehr vortheilhaft. Mehrere Stücke beweisen, daß sie eine geringe Entfernung von dem Mittelpuncte der Erde hat, und daß sie in einer wärmern Schichte der Atmosphäre liegt: denn 1) fließt der Main, nachdem er zuvor im Lande mehrere Um-

beu-

beugungen gemacht und ausnehmend viele fließende Gewässer aufgenommen hat, alsdann erst durch die hiesige Stadt. Von dem Ursprunge des Mains an liegen alle Gegenden, von welchen her Flüsse, Bäche, Quellen und Gewässer aller Art sich endlich in den Main ergießen, merklich höher als Würzburg. 2) Gegen die nördlichen und östlichen Gegenden ist Stadt und Land von den Rhöngebirgen, von den hessischen, sächsischen und den baireuthischen Bergen gegen die Nord- und Nordostwinde gedeckt. Gegen Süden aber ist das Land weit hinaus offen, und läßt den wärmern Süd- und Südwestwinden freyen Durchzug. 3) Die mittlere BarometerHöhe ist 27 Pariser Zolle und 6 Linien, welches eine geringe Höhe über die MeeresOberfläche anzeigt. Die Grade der Wärme nach Reaumur's Thermometer sind im Sommer zu Zeiten 25 Grade; im Winter aber die Grade der Kälte sehr selten 5—6 Grade. Die gewöhnliche Sommerwärme ist nach langen Beobachtungen zwischen 18 und 22 Graden.

Betrachtet man nun weiter das durchaus mit kleinen Hügeln und schönen Ebenen abwechs-

wechselnde Land, welches fast allenthalben urbar gemacht ist, und eine reitzende Mannichfaltigkeit darbietet, nemlich von Waldungen, Gebüschen, Getreidfeldern, Weinbergen, und unzählbaren Obst- und Gemüsegärten, nebst den Wiesen, welche meistens von Bächen durchschnitten und gewässert werden; so kann man schon hieraus die der Gesundheit und dem Wohlstande zuträgliche Eigenschaft dieses Clima ermessen, und einem unpartheyischen Kenner wird es nicht zuviel gesagt seyn, wenn man behauptet, die Gegend um Würzburg sey in den meisten Stücken jenen alten Gegenden Italiens gleich, welche die römischen Dichter Virgil und Horaz besungen haben; man kann ohne Uebertreibung auf die Würzburger Lage jene Verse Tibulls anwenden:

Hic plausus cantusque vigent, passimque vagantes
Dulce sonant tenui gutture carmen aves:
Fert flores non culta seges, totosque per agros
Fragrat odoratis terra benigna rosis.

Alle Obstgattungen, die nur immer auch aus den wärmern Erdgegenden nach Deutschland gebracht werden und daselbst gedeihen,

ha-

haben auch hier erwünschtes Fortkommen, und pflegen sogar zum Theil sich noch mehr zu veredeln.

Von den Vorzügen des hiesigen Weins müßte eigentlich hier eine lange Lobrede gehalten werden, wenn nicht Fremde so gut wie die hiesigen Einwohner schon genug davon überzeugt wären, und weiter unter nicht eigends davon die Rede seyn würde.

Wenn übrigens die Philosophen den Einfluß des physischen Clima auf den Charakter einer Nation schon längst anerkannt haben; so ist nicht zu wundern, daß nebst der Gesundheit eine gewiße Munterkeit und Biedersinnigkeit von jeher Gemüthseigenschaften waren, die die Würzburger ihrem Clima verdanken, und wodurch sie sich besonders auszeichnen.

Collegien. Ausgehend von dem Grundsatze, daß die Justiz von den Regierungs- und CameralStellen getrennt und ihre Grenzlinien genau gezogen werden müssen, und bey der Nothwendigkeit, daß bey der durch die neuern RegierungsVerhältnisse veranlaßten Trennung der geist-

lichen Gewalt von der weltfürstlichen von den geistlichen Gerichten alles dasjenige gesondert werde, was sich zu deren Wirkungskreis ihrer Natur nach nicht eignet; ferner in der Erwägung, daß die Verfassung der hiesigen Collegien zu jener in den ältern Churstaaten nicht passend war, wurden durch ein höchstes HofRescript vom 23ten April 1803 alle vormals bestandene geistliche und weltliche Landes-Justiz- und AdministrativStellen, sammt den ihnen untergeordneten besondern Commissionen ohne Ausnahme aufgelößt und dafür nachfolgende neue Collegien dahier substituirt:

I. Das Churfürstliche außerordentliche GeneralLandCommissariat in Franken,

welches in der Person Sr. Excellenz des Herrn Friedrich Reichsgrafen von Thürheim constituirt, und dem die obere Leitung der beyden churfürstl. fränkischen Provinzen unter der obersten Aufsicht des auswärtigen geheimen MinisterialDepartements in München übertragen ist. —

Die G. L. CommissariatsKanzley ist in dem ResidenzGebäude.

II. Die Churfürstl. Landesdirection, welche in drey Deputationen abgetheilt ist, deren

erste die staatsrechtlichen,

die zweyte die staatswirthschaftlichen Gegenstände, und deren

dritte die Angelegenheiten der gesammten Kirchen, milden Stiftungen und des zu öffentlichen Fonds gewidmeten Vermögens behandelt.

Diese erste AdministrativStelle der ganzen hiesigen Provinz hält ihre Sitzungen alle Wochen dreymal, als am Montag, Mittwochen und Freytag vormittags in dem ResidenzGebäude, in welchem auch zugleich die ihr untergeordneten Aemter und Kanzleyen sich befinden. Alle Bittschriften, Vorstellungen u. dgl. werden in dem Präsidial-Bureau abgegeben.

Der gegenwärtige PersonalStatus der Landesdirection ist:

Präsident.

Se. Excellenz Herr Friedrich Reichsgraf von Thürheim.

Vicepräsident.

Se. Excellenz Herr Maximilian Joseph Reichsfreyherr von Leyden.

I. Deputation.

Director.

Titl. Herr Du Terrail Bayard, churfürstl. wirkl. geheimer Rath.

Räthe.

Titl. Hr. Urban Joseph Deissenberger,
— Hr. Christoph Nicolaus Klinger,
— Hr. Ernst August Haus,
— Hr. Ernst von Halbritter,
— Hr. Rainer Stupp,
— Hr. Theodor Conrad Hartleben,
— Hr. Adam Jos. Onymus,
— Hr. Joh. Phil. Gregel.

II. Deputation.

Director.

Titl. Herr Salis von Schilcher.

Räthe.

— Hr. Jos. Mich. Kleinschrod,
— Hr. Gotthard Martinengo,
— Hr. Franz Gallus Sündermahler,
— Hr. Jos. Then,
— Hr. Arnold Link.

III. Deputation.

Director.

Titl. Herr Joh. Nepom. von Sicherer.

Räthe.

Titl. Hr. Carl Jos. Sturz,
— Hr. Bernard Weingärtner,
— Hr. Pancraz Jos. Haus.

Archivar.

— Hr. Sebastian Andreas Stumpf.

Mit der churfürstl. Landesdirection ist ferner vereinigt

A) die aus folgenden Räthen zusammen gesetzte Medicinal-Section.

MedizinalRäthe.

Titl. Hr. Adalb. Friedr. Markus, Dr. u. Prof., dann Director des MedicinalWesens in den beyden churfürstl. fränkischen Fürstenthümern.
— — Carl Caspar von Siebold, Dr. u. Prof.
— — Joh. Nicolaus Thomann, Dr. u. Prof.
— — Georg Pickel, Dr. u. Prof.
— — Elias von Siebold, Dr. u. Prof.
— — August Ryß, Prof.

Die

Die Section hält ihre abgesonderten Sitzungen, welchen jedesmal ein Rath aus der staatsrechtlichen Deputation beywohnt, um den formellen Geschäftsgang zu leiten.

B) Das protestantische General Consistorium.

Consistorial Räthe.

Titl. Hr. Heinr. Eberhard Gottlob Paulus, Dr. u. Prof.

— — Chr. David Martini, Dr. u. Prof.

— — Friedr. Imman. Niethammer, Dr. u. Prof.

Das Ressort dieser General Behörde erstreckt sich nicht nur auf das protestantisch — reformirte Kirchen Wesen des Fürstenthums Würzburg, sondern auch auf jenes von dem Fürstenthume Bamberg, von Rothenburg und Schweinfurt.

III. Das kaiserl. Landgericht, welches mit dem Hofgerichte dergestalt vereinigt ist, daß dieses in allen Fällen, wo es in Kraft der dem kaiserl. Landgerichte zustehenden Befugnisse seinen Gerichts Zwang über Fremde ausdehnt, solches unter dem

Na-

Namen und der Fertigung des kais. Landgerichts zu thun hat.

Landrichter.

Se. Excellenz Herr Christian Joh. Baptist von Wagner.

IV. Das churfürstl. Hofgericht,

Dasselbe beschäftigt sich mit der Einleitung und Beurtheilung aller bürgerlichen Rechts-Streitigkeiten derjenigen Personen, die eines befreyten Gerichtsstandes sich zu erfreuen haben — in erster Instanz, und bildet für alle übrigen, deren Streitgegenstände bey einer untern Behörde hängig waren, die Appellations- oder zweyte Instanz. Ihm ist zugleich die Erkennung über alle CriminalVergehen in seinem Regierungsbezirk und überall, wohin sich die churfürstl. Zentgerichtsbarkeit erstreckt, zugewiesen.

Das CollegialGebäude steht nächst dem Dom.

Präsident.

Se. Excellenz Herr Johann Michael von Seuffert, Hofrichter.

Director.

Titl. Hr. Heinrich Christian von Heß.

Räthe.

Räthe.

Titl. Hr. Friedr. Ad. Jos. Röthlein,
— — Hugo Franz Lauteren,
— — Valentin Papius,
— — Casimir Jos. Güßbacher,
— — Phil. Andr. Franz Beringer,
— — Joh. Adam Oehninger,
— — Maximilian von Zurhein,
— — Georg Adam Rottmann,
— — Wolfgang Adam Merk,
— — Johann Ernst Meisel.

Concerte. Freunde der Musik haben im Winter, wo die Natur dem Menschen ihre Genüsse mit sparsamer Hand zumißt, und ihn zwingt, den Künsten und Wissenschaften mehr zu huldigen, vielfältige Gelegenheit zur Unterhaltung in Concerten.

Außer der vortrefflichen hiesigen Hofkapelle, welche seit mehrern Jahren im Hofglaser Limbischen Saale Concerte giebt, kommen hin und wieder fremde oder reisende Tonkünstler hieher, die durch ihre Kunst das Publicum ergötzen.

Damen-

Damenstift. Bald nach dem Regierungs-Antritt Sr. Churfürstl. Durchlaucht wurde das ehemalige adeliche Damenstift zu St. Anna aufgelößt, und zum Besten des erbländischen landsäßigen Adels sowohl, als der Staatsdiener neuerdings fundirt, zugleich aber auch mit dem in München bestehenden Stifte unter der obersten Leitung der verwittibten Frau Herzogin Maria Amalia von PfalzZweybrücken Durchlaucht als Vorsteherin und Abtissin vereinigt. Die Zahl der Präbenden ist auf zwölf festgesetzt, wovon 4 ausschließend für den Adel und 8 für die Staatsdiener bestimmt sind. Die Renten der erstern bestehen in 800 fl. und jene der letztern in 400 fl. In Rücksicht der Aufnahme der neuen Stiftsdamen, so wie derselben AhnenProbe, Kleidung, Stiftszeichen u. s. w. gelten ganz die in der BestätigungsUrkunde des Münchner Damenstifts vom 18. Februar 1802 enthaltenen Bestimmungen.

Das schöne Wohngebäude der ehemaligen Stiftsdamen auf dem Graben ist durch Kauf ein Eigenthum des königl. preuß. Hrn.

geh.

geh. Raths Grafen von Soden geworden, und für das hiesige Publicum ergab sich hieraus ein desto angenehmerer Wechsel, indem nun daselbst ein Theater, Caffee noble, und Casino errichtet ist, und die ehemalige Stille dieses Hauses sich in Zeit kürzende angenehme Conversation wohlthätig aufgelöset hat.

Denkmäler, öffentliche, deren Bestimmung darin liegt, gewisse merkwürdige Ereignisse der Vergessenheit zu entreissen, sieht man auf den Straßen der hiesigen Stadt nur sehr wenige; und diese wenigen sind in Ansehung ihres künstlichen Werthes völlig unbedeutend. Wichtiger sind indessen die Begebenheiten, die ihre Errichtung veranlaßten, und folgende kurze Erzählung derselben möchte kaum den Tadel der Leser verdienen.

1. Nächst an dem Bruderhofe, wo der Weg in die Kreuzgänge des Doms führt, steht eine einfache nicht sehr hohe Säule mit einer Urne. Hier wurde der Fürst Bischof Conrad I., Freyh. von Rabensburg von seinen eigenen nächsten Freunden im Jahre 1202 ermor-

ermordet, als er eben am 3. December aus der Domkirche kommend über den Bruderhof gieng. Die Thäter überfielen den Bischof unversehens, hieben ihm die eine Hand, mit der er sich schützen wollte, ab, schwangen sich alsdann, nachdem er entleibt zur Erde lag, auf ihre Pferde und entflohen aus der Stadt. Des Bischofs Hofdiener, ergrimmt über diese grausame Mordscene, zogen hierauf in Vereinigung der Bürger mit wehrsamer Hand aus, um sich an den Mördern, Bodt von Rabensburg, und Heinrich Hund von Falkenberg sammt ihren Knechten Erhold und Conrad zu rächen. Ihre Schlösser — Rabensburg bey Aub, und Neuenburg bey Trieffenstein — wurden erstürmt, geplündert und gänzlich vernichtet.

Welche Ursachen die Mörder zu einem so grausamen Entschluß verleitet haben, hierüber lassen die Varianten der Chronik den Leser im Zweifel.

Die auf dem Piedestal der vielleicht schon mehrmal erneuerten Denksäule stehende In-

Inschrift giebt eine Meinung an, die für die glaubwürdigste gehalten wird; sie heißt:

Hoc procumbo solo, sceleri quia parcere nolo,
Vulnera facta dolo, dent habitare polo.

zu deutsch:

Hier liege ich,
Weil ich die Uebelthat
Mit Schonung anzusehn
Nicht Willens bin.
Die Wunden mögen mir,
Aus Frevelthat versetzt,
Des Himmels Wohnung geben!

Von strafender Reue gefoltert und ihres Lebens nicht sicher zogen die Mörder bald darauf nach Rom, wo ihnen vom Pabste Innocenz III. strenge Buße auferlegt ward.

2. u. 3. Eine andere, vom Zahn der alles zermalmenden Zeit schon ziemlich angegriffene Säule sieht man im Main Viertel, wenn man auf den Gasthof zum Römischen Kaiser zugeht. Sie spricht gleichfalls eine Mordthat aus, welche von Wilhelm von Grumbach, dessen Andenken in der fränkischen Geschichte so schwarz bezeichnet ist, an dem Fürst-Bischofe Melchior von Zobel im Jahre 1558 den 12. April verübt wurde. Als nemlich der Bischof an diesem Tage morgens um 7.

Uhr

Uhr mit wenig Leuten von der Bergfestung herab auf die Kanzley geritten, und zwischen 10 — 11 Uhr wieder mit seinem um einige Köpfe verstärkten Gefolge nach Hofe zurückkehrte, sieh, da brachen die von W. von Grumbach gedungenen, in den nahe gelegenen Wirthshäusern versteckten Mörder rasch auf die Straße; sie saßen zu Pferd, und schnitten dem Fürsten, der schon ob ihrer Erscheinung erschrocken war, den Weg ab. Der Mörder schoß ihn hierauf durch die Brust und das linke Schulterblatt, schlug ihm das Gewehr um den Kopf und rief seinen Cameraden zu, das ganze Gefolge des Bischofs zu ermorden. Der Bischof sammelte noch seine Kräfte, sprengte den steilen Berg hinan, rief den Seinigen, die ihm vom Schlosse entgegen kamen, zu, daß sie die Stadt schützen und sich rächen sollten, und starb an der Stelle, wo noch jetzt das Denkmal zu sehen ist. Die Ritter von des Bischofs Gefolge starben an ihren Wunden bald nach ihm. Die Mörder flüchteten. Den Rädelsführer Kräzer ließ des Bischofs Nachfolger, Friedrich von Wirsberg aus Lothringen, durch seine Reiter nach Würz-

burg

burg abholen. Auf dem Wege erhenkte er sich des Nachts und sein Körper wurde vom Henker verbrannt. Einige wurden an den Orten, wohin sie sich geflüchtet, hingerichtet.

Beyde Denkmäler ließ der Nachfolger des ermordeten Bischofs setzen.

4. Vor dem Thore zu St. Burcard steht auf einem hohen Piedestal eine schöne Statue des h. Andreas. Der Ingenieur-Offizier Müller ließ sie zum Andenken des auf dieser Stelle gestandenen ehemaligen Andreas-Klosters und zu Ehren des Heiligen, dessen Namen er trug, errichten.

Deutschordenshaus, gemeinhin das deutsche Haus genannt. Im Jahre 1288 ließ sich der deutsche Orden auch in Würzburg nieder, und erbaute das jetzt im Main-Viertel, und vor der Befestigung der Stadt außerhalb dieser gelegene Haus sammt der Kirche. Die Kirche ist ein helles, freundliches, gothisches Gebäude, unter welchem ein Schwibbogen die Vereinigung der Gassen unterhält.

Würzburg war eine Commende des Ordens, die aber nicht immer ihren eigenen

Com-

Commenthur hatte, sondern öfters dem Besitzer einer höhern Ordensstelle beygegeben war. Bey der vor einiger Zeit getroffenen Einrichtung der Balley Franken ward die Commende Würzburg dem Deutschmeisterthume einverleibt. Der Platz, wo das Deutschehaus steht, hieß in den ältesten Zeiten die Hopferstadt.

Dienstboten Institut. Unter diesem Namen besteht hier seit dem Jahre 1801 eine für erkrankte Dienstleute bestimmte WohlthätigkeitsAnstalt, die ihre Errichtung dem Fürstbischofe Georg Carl verdanket. Der Zweck derselben ist zunächst das Wohl der Dienstleute, und als Folge, ihre Veredlung und Mehrung größern häuslichen Glücks. Der Beytritt des Dienstherrn ist freywillig, aber verbindlich auf 3 Jahre. Für distinguirte Dienstboten werden jährlich 4 fl., und für nicht distinguirte 2 fl. gezahlt. Die Kranken erhalten im Juliusspitale in besondern Sälen und Zimmern Verpflegung und ärztliche Behandlung. Die Verwaltung des Instituts geschieht durch einen Ober- und mehrere UnterCassiere und einen

Casse-

CasseDeputirten, welche alle 2 Jahre gewechselt werden. Jährlich wird die Rechnung dem Publicum im Druck vorgelegt, und das Institut erfreut sich des höchstlandesherrlichen Schutzes.

An einer DienstbotenOrdnung, die das Gesinde einer bestimmten Aufsicht unterworfen, und die Dienstherrschaften von der Willkühr desselben frey gemacht hätte, hat es bis jetzt durchaus gemangelt, und ihre wünschenswerthe Einführung bleibt der dermaligen PolizeyBehörde vorbehalten, deren Blick diesen wesentlichen Mangel sicher nicht übersieht, oder lange mehr statt haben läßt.

Ebracherhof. Diesen Namen trägt ein großes hinter dem Dom liegendes Haus. Es gehörte der ehemaligen Abtey Ebrach, welche in den vornehmsten Städten von Franken ansehnliche Gebäude besaß, und wird jetzt von dem israelitischen Handelsmanne Hirsch als Eigenthümer bewohnt; dem ersten Israeliten seit Jahrhunderten, welcher in hiesiger Stadt ansäßig ist.

Eisenhammer, oder die Hammerschmiede liegt am rechten Mainufer unterhalb der Mühle.

Fabri-

Fabriken. In der Hauptstadt eines ungemein fruchtbaren und gesegneten Landes, in welchem einer Seits Ackerbau, Obst- und Weinbau, und Viehzucht bis zu einem hohen Grad der Vollkommenheit empor gestiegen sind, anderer Seits aber die Bevölkerung sehr gering ist, ist man nicht berechtigt viele Fabriken und Manufacturen zu suchen. Bey einer unter der jetzigen weltlichen Regierung sicherlich steigenden Bevölkerung, wodurch mehrere und wohlfeilere Hände für Fabriken gewonnen werden, mag sich die jetzige geringe Anzahl derselben dahier bald vermehren. Gegenwärtig zählt man

1) eine bedeutende Wollenzeug- und TuchManufactur im Arbeitshause, zur Zeit auf landesherrschaftl. Kosten betrieben.

2) Eine SpiegelFabrik, welche von den Erben des verstorbenen Glasermeisters Neft als herrschaftlichen Beständners betrieben wird, und wozu das Glas aus der Schleichacher Hütte im SteigerWalde kömmt. Sie liegt am Ende der Semmelsgasse hart am Walle. Allernächst an derselben ist

3) die Peter Wilhelm Buchlerische sehr beträchtliche LederFabrik.

4) Die Fabrik von chirurgischen Instrumenten des Hrn. MedicinalRaths und Professors Pickel in der Franziscanergasse.

5) Die Röserische, Knabische, und Kleinschnitzische EssigFabriken.

6) Die SpielkartenFabrik von Jacob Wespin in der Büttnergasse.

7) DieLederLakirFabrik desBürgers und Gürtlers Franz Schulz auf derDomgasse.

FeuerlöschAnstalten. Man weiß wenige Beyspiele daß dahier einige Häuser zugleich, und kein Beyspiel seit Jahrhunderten, daß eine ganzeStraße einRaub der Flammen geworden ist. Dieser glückliche Mangel an Beyspielen von FeuersBrünsten kann indessen nicht zum Maasstabe bey Beurtheilung der hiesigen Löschanstalten dienen, so wenig derselbe etwa auch dem blinden Zufalle zuzuschreiben ist. Der größte Antheil an diesem Glücke gebührt vielmehr dem musterhaften Eifer, der Anstrengung und Thätigkeit, die die hiesigen Bürger und Einwohner bezeigen, wenn Feuersnoth vorhanden ist.

Die Mängel, welche diesen Anstalten noch hie und dort sichtbar ankleben, werden

den ohne Zweifel von der neuen Polizey-Behörde zweckmäßige Verbesserungen erhalten.

Fleischbänke. 1) Die große in der Carmelitengasse; 2) die kleinen oder Freybänke nächst am Mühlthore, und am Holzthore. Nebst diesen Bänken, in welchen einzig die hiesigen Metzger feil haben, sind hinter der Marienkapelle auf dem Markte vor einigen Jahren noch einige Freybänke errichtet worden, worin fremde Schlächter und Juden Fleisch zum Verkauf aushauen. In den Freybänken kostet jedes Pfund Fleisch einen Pfenning weniger als in den andern Bänken. Der ausschließend Hammelfleisch aushauende Metzger hat seinen öffentlichen Laden in der Marktgasse.

Fürst Bischof. Se. Hochfürstlichen Gnaden Herr Georg Carl Franz Ignaz Joh. Nepom. Freyherr von Fechenbach in Laudenbach wurden im Jahre 1749 den 20ten Februar zu Mainz gebohren, als dortiger Domdechant den 12ten März 1795 zum Fürst-Bischofe von Würzburg und Herzoge in Franken erwählt, den 21ten Jun. desselben Jahrs consecrirt, darauf im Jahre 1800

den 26ten May als Coadjutor in Bamberg erwählt, und traten gegen das Ende des Jahres 1802 die weltliche Regierung ab. Als abgetretener FürstBischof von Würzburg erhalten Höchstdieselben von unserem höchsten Churhause Pfalzbaiern an jährlicher Pension die Summe von 60,000 fl. und einst nach Ableben Ihres Oheims des Herrn FürstBischofs zu Bamberg, welchem Sie im letztern Bisthum succedirt wären, noch 30,000 fl. weiter. Im Frühjahre und Sommer wählen Höchstdieselben das schöne Schloß zu Werneck in der Gegend von Schweinfurt zum Aufenthalte, im Winter aber beziehen Sie Ihr hiesiges Palais am Domplatz.

Garnison. Würzburg ist der Sitz der churfürstl. MilitärInspection in Franken, deren Chef Se. Excellenz der Herr GeneralLieut. Graf von Ysenburg ist. Die hiesige Besatzung besteht im Ganzen in

einem InfanterieRegiment Fürst Löwenstein Werthheim,

einem leichten Bataillon de la Motte,

einem ChevauxlegersRegiment Fürst Leiningen, und in

einem ArtillerieCorps.

Die

Die Uniform bey dem Regimente F. L. Werthheim ist, blau mit rothen Klappen und weißen Knöpfen; die bey de la Motte grün mit carmoisinrothen Klappen gleichfalls mit weißen Knöpfen; das ChevauxlegersRegiment F. Leiningen trägt grün mit gelben Knöpfen und roth ausgeschlagen, endlich das ArtillerieCorps dunkelblau mit schwarz, — und gelbe Knöpfe.

Gassen. Wenn von den Gassen der Stadt die Rede ist, so kann man den Reisenden, die zwischen der hiesigen und andern Städten eine Vergleichung anstellen, nicht leicht den Vorwurf widerlegen, daß Würzburg einen bedeutenden Vorzug vermisse, indem es nur sehr wenige breite und lichte, lange und gerade, mithin eigentlich schöne Gassen habe. Ein Blick auf den Grundriß der Stadt überzeugt hievon am beßten.

Die gangbarsten und bemerkenswerthesten sind: Die Domgasse, Damenstiftsgasse, Semmelsgasse, Wöllergasse, Neubaugasse, Franziscaner-, Augustiner- Reurer- Carmeliten- u. Capuzinergasse, Pfaffengasse,

Plattnersgasse, Büttnersgasse, Kettengasse, lange Gasse, Marktgasse, Strohgasse, Schustergasse, alle dießseits des Maines; dann nebst den an das Zeller und das Burcarder Thor hinführenden 2 Hauptgassen, die Fischersgasse jenseits des Maines. Viele haben keinen eigenen Namen und werden gewöhnlich nur durch willkürliche Benennungen und Umschreibungen bemerkbar gemacht.

Gärten. Die vorzüglichsten derselben findet man unter der Rubrik: Spaziergänge näher beschrieben. Was den Geschmack bey Garten Anlagen überhaupt angeht; so hat sich die in so vielen Gegenständen sich äußernde Cultur hiesiger Stadt bis dahin noch nicht sehr ausgedehnt, und die so beliebten englischen Anlagen haben noch keine Aufnahme gefunden. Hohe und massive Garten Mauern, welche alle freye Umsicht versperren, werden durchgängig einem zierlichen Gitterwerke unrechtmäßig vorgezogen.

Gasthäuser. Unter diejenigen, welche theils wegen ihrer schönen Lage, ansehnlichen Gebäude, innern bequemen Einrichtung, theils durch andere empfehlende

Eigen-

Eigenschaften sich auszeichnen, und daher von distinguirten Reisenden dermalen am häufigsten besucht werden, gehören

der Baierische Hof, nächst am Residenzplatze,

der Fränkische Hof, oberhalb der untern Promenade,

der Kleebaum, unweit der Semmelsgasse,

der Römische Kaiser, jenseits des Mains,

der Schwan, in der Büttnersgasse am rechten Mainufer.

Die übrigen führen folgende Namen:

1) Dießseits des Mains

der schwarze Adler, in der Marktgasse,
der Anker, nächst am Mühlthor,
der schwarze Bär, im Pleichacher Viertel,
das Einhorn, in der Semmelsgasse,
der Engel, in der Semmelsgasse,
der Greif, daselbst,
der goldene Hirsch, am Vierröhren Brunnen,
das goldene Kreuz, in der Augustinergasse,
der rothe Löwe, am Sander Thor,
die Stadt München, am Holzthor,
der rothe Ochs, nächst der Schlachtbrücke,
der Reichsapfel, in der Carmelitengasse,
die goldene Rose, am Vierröhren Brunnen,

das

das goldene Schiff, in der Kärnergasse,
der Schönbrunnen, auf der Domgasse,
die goldene Sonne, in der Semmelsgasse,
der goldene Stern, auf der Domgasse,
der Storch, in der Semmelsgasse,
die schwarze Traube, im Blasiusgäßchen,
der Vogel Strauß, an der untern Allee,
der Wallfisch, nächst der großen Fleischbank.

2) Jenseits des Mains

die Stadt Frankfurt,
die goldene Gans,
die drey Kronen,
der wilde Mann.

Geburtshelfer. Mit Behandlung der Schwangern und Gebährenden beschäftigt sich jeder Arzt und wissenschaftlich gebildete Wundarzt. Instrumental Hülfe im ausgebreiteten Sinne leisten vorzüglich

Hr. Med. Rath und Professor C. Caspar von Siebold,
— Med. Rath u. Prof. Thomann,
— Elias von Siebold,
— Prof. Barthel von Siebold,
— General Staabs Chirurg. Brünninghausen,

Hr.

Hr. Dr. Bamberger,
— Dr. Markard,
— Dr. Laubreis, und
— Dr. Ringelmann.

Gebäude, öffentliche; deren vornehmste sind auf dem beyliegenden Grundrisse bemerkt, und einzeln an ihrem geeigneten Ort beschrieben.

Gefängnisse, Straf- und VerwahrungsOrte. Für schwere peinliche Verbrecher dient das Stockhaus an der neuen Caserne zum Verwahrungs- und das Zuchthaus nächst am Burcarder Thor zum StrafOrte. Leute, denen geringe peinliche Verbrechen zu Last liegen, werden in den Wohnungen der Gerichtsdiener, PolizeyVerbrecher aber auf der Rumorwache in der Semmelsgasse solange verwahrt, bis entweder auf ihre Freylassung oder etwa auf Strafe im Arbeitshause, in der Kohlkammer u. s. w. erkannt wird. Die Sträflinge aus distinguirten Ständen nimmt die Festung in ihre stillen Gemächer auf.

Düstre, feuchte und der Gesundheit nachtheilige unterirdische Gefängnisse existiren

ren nicht. Alle StadtGefängnisse werden von Zeit zu Zeit von der geeigneten richterlichen Behörde untersucht, welche darüber wacht, daß die Gefangenen und Sträflinge in Hinsicht auf Wohnung, Arbeit, Kost, Kleidung und ärztliche Besorgung ganz nach dem humanen Geiste der heutigen Criminal-Rechtslehre behandelt werden, die da will, daß die über gefallene Menschen richtenden Menschen, menschlich, nicht mit Tygerherzen, strafen sollen.

Gemähldesammlungen. Unter den hiesigen FürstBischöfen, ihrem HofAdel, unter den reichen Domherrn und Stiftsgeistlichen gab es von der Zeit an, als die Malerkunst auch in Deutschland bekannt und geliebt wurde, stets solche Liebhaber, welche ihr mehr oder minder ergeben waren, und ihre Schätze sammelten, wohl überzeugt, daß außer der lieben Natur dem Geiste und Herzen nichts besser frommet, als die Unterhaltung mit der Kunst, welche der Natur treue Gefährtin ist. Es haben in den ältern Zeiten nicht nur selbst berühmte Maler aus Italien und den Niederlanden ꝛc. längere Zeit dahier sich aufgehalten und gemalt, sondern

dern Würzburg hat auch in seinem eignen Schooße schon manchen großen Künstler erzeugt; und überdieß haben auch öfters Mahlereyhändler die Werke genialischer Maler hieher zu Markte gebracht. Daher läßt es sich eines Theils erklären, warum es in Würzburg so viele Gemälde giebt, andern Theils war freylich auch von unsern Voreltern der hohe Werth geistvoller Malereyen mehr gekannt und geachtet. Ein Feind des Alten, und ein blinder Sclave des Neuen, hat hier so Mancher die Gemälde von unschätzbaren Meistern aus dem Zimmer in die Rüstkammer geworfen, weil nach seiner Ansicht und nach den ungerechten Forderungen der Mode dieselben mit dem leichten Tand moderner Papiertapeten keinen Vergleich aushalten. Wie würde es dem Maler um's Herz seyn, der die Kraftwerke seines Geistes und seiner schöpferischen Hände mit Staub und Moder bedeckt unter dem Dache anträfe, indessen die elendesten Firlefanzereyen, die der KunstKenner und Verehrer keines Blickes würdigen kann, die Wände der sogenannten Staatszimmer verunzieren. Welche Versündigung an der Kunst! Wem

es

es gestattet wäre, die unter dem DachExil schmachtenden Schildereyen, wie die Väter aus der Vorhölle, hervorzuziehen, der würde in der That eine nicht unbedeutende Gallerie aufstellen können. Doch weiter! Die GemäldeSammlung in der Residenz hat seit Kurzem große Lücken erhalten, indem die bessern Tableaux in die berühmte Gallerie nach München gekommen sind, wo sie einen zweyfachen Genuß gewähren können, den der Bewunderung und Unterhaltung, so wie den der Nachbildung von Seite der dortigen Academie. Bald werden jedoch nicht minder schätzbare Stücke aus der Münchner und Manheimer Gallerie für sie einen Ersatz geben. Die stärkste und kostbarste Gemälde Sammlung dahier ist dermalen die freyherrlich von Huttensche, ein Fideicommiß dieser Familie, das von dem Cardinal von Hutten, von dem verstorbenen Domdechanten in Bamberg und dem Domprobst in Trier gleichen Namens herkömmt. Die Sammlung ist in dem v. Huttenschen Hofe in der Capuzinergasse von dem Hrn. Zeichnenlehrer Köhler nach den Sujets zweckmäßig geordnet; doch finden sich die besten

Werke

Werke von italienischen, niederländischen und deutschen Meistern in einem kleinen Cabinet, welches so anziehend, so unterhaltend, so geisterhebend ist, daß man in diesem Zimmer wie von einem Zauber ergriffen und festgehalten verweilt. Da der Herr Eigenthümer dieser vortrefflichen Gallerie größtentheils auf dem Lande lebt, so ist der Zugang zu derselben erschwert. Den nächsten Rang nimmt die aus mehrern Hundert Gemälden von den vorzüglichsten Meistern alter und neuer Zeit bestehende Sammlung des Hrn. Majors von Hartmann ein, über welche, da sie zum Verkaufe feil steht, ein gedruckter räsonirender Catalog vorhanden ist. Sie verdient von Kennern und Liebhabern gesehen zu werden. Unter die übrigen Sammlungen gehören die von Greifenklauische, von Guttenbergische, von Fechenbachische, und jene der Herren Landesdirectionsräthe Onymus, Martinengo, und Herz, des Hrn. Prof. Oberthür, des Hrn. VicariatsRathes Sündermahler, des Hrn. VicariatsRaths Fichtl, des Hrn. Stadtraths Freyer, des Hrn. Hofbildhauers

Wagner, des vormal. Oberstwachtmeisters Hrn. Papius, und des Hrn. Handelsmannes Peter Joseph Kinzinger, der mit geschickter Auswahl viel Schönes gesammelt hat. Manche von diesen Herrn Dilettanten besitzen zugleich auch schöne Cabinete von Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen.

Gesellschaften unter den höhern Ständen sind beynahe völlig außer Mode gekommen. Wie ist es aber auch möglich noch große PrivatGesellschaften zu geben, da der Besuch des Theaters, der Casino's und der Bälle im Winter die Zeit dergestalt verschlinget, daß für erstere wenige Stunden übrig bleiben, und da der Sommer durch seine mannichfachen Reitze die Menschen mehr in die freye offene Natur lockt, und ihnen dort genußreichere Zerstreuung gewährt, als Gesellschaften im gewöhnlichen Sinne zu geben vermögen. In Ansehung des gesellschaftlichen Tones wird man mit den Würzburgern nicht unzufrieden seyn. Höflichkeit, gefälliges Zuvorkommen, und offene biederherzige Aufnahme sind diejenigen Dinge,

ge, welche jedem Fremden von Bildung in den hiesigen Zirkeln widerfahren. Vor wenig Jahren, als noch das alte Herkommen um jeden Stand eine scharfe Demarcations-Linie gezogen hatte, war natürlich auch der Ton in Gesellschaften so steif und strenge, wie weiland in den Zeiten der Reifröcke. Seit einer gewissen Epoche aber, wo dahier die Menschen wie die Karten gemischt wurden, sind diese Linien so verwischt, wie wenn sie in Sand wären gegraben gewesen; der Ton ist jetzt allerwegen offener, geselliger, und natürlicher, ohne daß dabey das Ansehen gewisser Stände das mindeste verloren hätte, und dieser Ton entspricht also auch ganz dem Zweck, welchen der Erholung gewidmete Zusammenkünfte haben müssen.

Gesetzbücher. Als solche gelten für die hiesige Provinz 1) noch zur Zeit die aus 3 Bänden bestehende Sammlung aller unter der Regierung der vormaligen Fürst-Bischöfe erschienenen Gesetze und Verordnungen, 2) das dahier erscheinende Regierungsblatt für die churfürstl. pfalzbaierischen Fürstenthümer in Franken, 3) der so betitelte Codex judiciarius bavaricus, wovon eigends

gends für die hiesigen Lande eine neue Auflage in der Göbhardtischen Buchhandlung dahier erschienen ist, 4) das neue Bamberger CriminalGesetzbuch.

Gewichte und Maaße. a) Gewichte. Hundert Pfunde in Nürnberg sollen in Würzburg 99, oder hundert Pfunde Frongewicht, $106\frac{3}{4}$ oder 107 Kramgewicht; in Kitzingen 100, oder $110\frac{1}{10}$; in Ochsenfurt 100 oder $100\frac{2}{5}$ machen.

b) Maaße. 1) LängenMaaß. Der Würzburger Fuß verhält sich zu dem Pariser nach der von dem Hrn. Prof. Schwab gemachten Berechnung wie 121297 zu 134856, oder wie 100000 zu 111178. Da der Pariser Fuß in 12 Zolle, und jeder Zoll in 12 Linien eingetheilt ist, so enthalten 2 Würzburger Fuß von dem Pariser Maaße $259\frac{44}{1000}$ Linien. Zu dem Nürnberger Fuße verhält sich der hiesige wie 9005 zu 9365, oder wie 1000000 zu 1039978. Ein Nürnb. Schuh giebt also 12 Würzb. Zolle und $\frac{4320}{9005}$, das ist, fast $12\frac{1}{2}$ Zoll.

Zu dem Wiener Fuß ist das Verhältniß wie 924885 zu 1000000. Derselbe enthält

von

von dem Würzb. Maaß 12 $\frac{901330}{924885}$ Zolle, das ist, ein Wiener Fuß ist fast 13 Würzb. Zolle.

Endlich verhält sich der Würzb. Fuß zu dem Rheinländer wie 174668 zu 187625.

Die gemeine Elle in Franken ist die Nürnbergische; diese hat 292$\frac{4}{10}$ französische Linien, den Pariser Schuh zu 1440 Theile gerechnet. Hundert Nürnberger Ellen sollen in Würzburg 113$\frac{1}{4}$ oder auch 113$\frac{1}{2}$ machen.

2) Feldmaaß. Eine Ruthe oder Gerte hat 12 Würzb. Schuhe LängenMaaßes.

Ein Morgen Feld mißt 160 QuadratRuthen.

3) HolzMaaß. Die Holzeiche für den Waldreif hat 5 Schuhe Höhe und 5 Schuhe Breite nach dem Nürnb. Fuß. Zehn Waldreife machen eilf sogenannte Karren. Die Holzeiche in dem städtischen Magazin ist für den Karren festgesetzt zu 4$\frac{1}{2}$ Schuhe Breite und 5$\frac{1}{2}$ Schuhe Höhe.

4) FruchtMaaß. Die Metze ist hier, wie im ganzen Lande, das größte und bestimmteste Geschirr mit welchem aus- und eingemessen

sen wird. Acht Metzen machen ein Korn- und 12 Metzen ein HaferMalter aus. Die Korn-Metze hat 1094,487 Pariser Cubikzolle, die HaferMetze 1690,18 dergleichen. Die Korn-Metze verhält sich zur HaferMetze, wie 1000 gegen 1544 oder noch schärfer, wie 1 gegen 1,54427. Die CubikWurzel der Würzb. HauptKornMetze besteht in 8587,9,, das ist in 8 DecimalZollen, 5 DecimalLinien und beynahe 88 Hunderttheilchen einer solchen Linie. Die CubikWurzel der Würzb. HaferMetze begreift in sich 9926,5 Theile.

Mit dem HaferMaaße wird gemessen Hafer und Dinkel: alle andere Früchten aber mit dem KornMaaße.

Das Malter Korn wird hier an Gewicht Nürnberger Inhalts zu 230 Pfund geschätzt.

Nebst dem gemeinen StadtMaaße giebt es in Würzburg noch einige besondere Gemäße; als: das gemeine KlosterMaaß, das Neumünsterische KlosterMaaß, das Stifthaugische ProbstMaaß, das KlosterMaaß zu St. Stephan.

Die Würzburger StadtKornMetze verhält sich gegen die KornMetze des gemeinen KlosterMaaßes wie 64 zu 65,8354, daß also

ein

ein solches gemeines KlosterMalter am Stadt-Maaße 1 Malter und $\frac{14,6832}{64}$ einer Metze beträgt. Zur KornMetze des Neumünst. KlosterMaaßes wie 64 zu 7,3699, daß also ein MalterNeumünst. KlosterMaaßes am Würzb. StadtMaaße 1 Malter und $\frac{58,959}{64}$ einer Metze enthält. Zur KornMetze des Stifthauger ProbstMaaßes, wie 64 zu 676694; daß also 1 Malter dieses Probst-Maaßes am Würzb. StadtkornMaaße 1 Malter und $\frac{29,3552}{64}$ einer Metze beträgt. Zur KornMetze des Kloster-Maaßes zu St. Stephan, wie 64 zu 67,51142, also 1 Malter dieses KlosterMaaßes am Würzb. StadthaferMaaße 1 Malter und $\frac{38,49708}{64}$ einer Metze beträgt.

Ein Würzb. KornMalter giebt in Münchner KornMaaß 4 Metz. $\frac{2}{4}$ $\frac{2}{16}$ $\frac{3,22}{64}$.

Ein Würzb. HaferMalter giebt in Münchner HaferMaaß 1 Scheffel 3 Metzen $\frac{3}{4}$ $\frac{2}{16}$ $\frac{3,37}{64}$. oder umgewandt, ein Münchner Korn Scheffel giebt in Würzb. KornMaaß 1 Malter 2 Metzen $\frac{1}{4}$ $\frac{1,05}{64}$. und ein Münchner Hafer Scheffel giebt in Würzb. HaferMaaß 7 Metzen $\frac{3}{4}$ $\frac{0,38}{64}$.

5) Maaß der flüßigen Sachen. Nach der Berechnung des ehemaligen Prof. Huberti besteht das Würzb. StadtEichMaaß in 59,1096 franz. Cubikzollen, und der Inhalt eines Eimers zu 64 Maaßen in 3783,0144 franz. Cubikzollen; das Fuder hat 45396 solche Zolle. Nach Hrn. Prof. Schwab enthält der Würzb. Eimer fast 3 Würzb. CubikSchuhe; drey solche Schuhe machen 5184 Cubikzolle aus.

Ein Frankfurter Ohm hält 1 Eimer, $58\frac{1}{2}$ Maaß Würzb. Eiche.

Ein Mainzer Ohm hält 2 Eimer $1\frac{3}{5}$ Maaß W. E.

Ein Nürnberger Eimer hat $62\frac{1}{2}$ Maaß W. E.

Ein Schweinfurter Eimer hat 1 Eimer $6\frac{1}{5}$ Maaß W. E.

Gießhaus, das, liegt in der Nähe des oben S. 60. beschriebenen Deutschhauses. B. Julius hatte schon auf dem nemlichen Platz eine Stuckgießerey angelegt, die jetzige aber schreibt ihre Errichtung und Vollendung von B. Johann Philipp von Greiffenklau her. Sebald Kopp, dessen

dessen Leichenstein man noch in der Schottenkirche sieht, war der erste Stuckgießer unter der Regierung dieses Fürsten. Er goß eine Menge Kanonen, meistens von schwerem Caliber. Bekannt sind unter andern die sogenannten Apostel, die bey der Belagerung von Mainz im Jahre 1793 gegen die Franzosen unter dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm II., so gewaltiglichen Dienst machten. Neumann, der berühmte Baumeister der hiesigen Residenz, war hier Stuckgießergesell und schwang sich von dieser niedern Stufe bis zum Range des ersten Architecten seiner Zeit in Deutschland und zum Obristen des fränkischen Kreises hinauf.

Glocken sind in einer Stadt eben nicht so unbedeutend, als manchen dünken mag. Sie, die die Christen zum Gebet, die Bürger zur Versammlung und in der Noth die Menschen zur Hülfe rufen — sind nebstdem oft auch fähig, eine angenehme Rührung zu erwecken. Ich will nicht des traurigen Geläutes einzelner KlosterGlocken erwähnen, welches in der stillen Nacht den Mönchen zu dem Chor und den arbeitsamen

Bürger nicht selten verdrüßlich aus dem Schlafe weckt; aber aufmerksam mache ich auf den harmonischen Schall der Glocken, welcher dahier an festlichen Tagen von den Thürmen der Hof = Dom = Stifthauger = Burcarder = und Neubau Kirche ertönt.

Gold u. Silberarbeiter. Goldarbeiter oder Juweliere, welche die Kunst verstehen, Edelsteine zu fassen, giebt es außer Joh. Herlingkofer in der Plattnersgasse und Jos. Guttenhöfer auf der Domgasse keinen. Ersterer besitzt den Ruhm eines kenntnißreichen und geschickten Mannes in seinem Fache. Silberarbeiter aber, welche gewöhnlich auch Goldschmiede genannt werden, weil sie mitunter auch in Gold arbeiten, giebt es drey. Ihre Namen sind Stephan Dörfer, Joseph Neuß sel. Witwe und Joseph Tempel, bey denen man durchgehends schöne, geschmackvolle Arbeiten antrifft. Ohne Beeinträchtigung der übrigen wird es erlaubt seyn, von einem aus ihnen ein Wort mehr zu reden. Es ist Steph. Dörfer, ein junger Künstler, dem schon mehrere öffentliche Blätter das Lob gesprochen haben, von welchem das gegenwärtige ein

blo=

bloßer Nachhall ist. Außer schönem und richtigem Zeichnen besitzt er ein an glücklichen Erfindungen fruchtbares Genie. Was immer Neues aus London und Paris, aus Wien und aus Augsburg u. s. w. zu Tag kommt, was immer die Journale des Luxus und der Moden für Ideen rc. angeben, das ahmet er nicht nur meisterhaft nach, vielmehr weiß er durch seine reichhaltige Composition, genährt durch die Kenntniß der Alterthümer, Geschichte und Mythologie, manches Neue noch mehr zu verbessern. In seinem Gewölbe auf der Domgasse nächst am Gasthofe zum Stern trifft man immer ein ausgesuchtes Assortiment der modernsten Gold- und Silberwaaren an, und in den meisten hiesigen vornehmen Häusern zieren köstliche Servise von seiner Hand die Tafeln.

Gräden wird derjenige Bogengang unter dem HofgerichtsGebäude genannt, welcher die freye Verbindung der Domgasse mit dem Kürschnershofe unterhält, und in welchem einige Läden sich befinden, worin 3 hiesige Müller, namentlich der Pfaffen- Gullen- und BruderMüller mit schwarzem und wei-

weißem Brode Feilschaft zu halten das Recht haben. Da in ältern Zeiten mehrere öffentliche Läden in diesem Gebäude waren, zu welchen Staffeln (gradus) führten, so mag daher die Benennung Graden oder Gräden ihre Entstehung haben.

Handelsleute. Wie zahlreich der hiesige Handelsstand sey, und mit welchen Artikeln im Allgemeinen eine jede Handlung sich abgebe, hierüber giebt folgendes Verzeichniß die nähere Ansicht: *)

Spezereyhändler.

Michael Hofmann, in der Marktgasse,

Johann Adam Vornberger, nächst am Rathhause,

Peter Anton Fröhner, nächst am Hofspital im Mainviertel,

Johann Massa, im Mainviertel,

Valentin Reichert, in der Augustinergasse,

Conrad Vonderschär, in der Carmelitengasse,

Georg Stümmer, nächst am Bürgerspitale,

Carl Joseph Zürn Witwe, nächst am Mühlthore,

Rich-

*) Die Buch- Kunst- u. Musikalien- Wein- u. Papierhandlungen u. s. w. sind an ihrem Orte angeführt, s. Register.

Richardus Beck Witwe, an der Johanniterkirche,

Michael Mohr, in der Büttnersgasse,

Philipp Anton Kinzinger, auf der Neubaugasse,

David Breitenbach Witwe, am Markte,

Michael Wiß,

Franz Joseph Ludwig,

Georg Adam Wilhelm, nächst der Neurerkirche,

Peter Joseph Kinzinger, unweit des Gasthofes zum Stern,

Ignatz Hofmann, in der Marktgasse,

Georg Adam Gätschenberger, in der Schustergasse,

Joseph Anton Zanggel, oberhalb der Carmelitenkirche am Markte,

Johann Baptist Broili, nächst am Gasthofe zum Kleebaum,

Franz Hepp, auf der Domgasse,

Andreas Oehninger, unweit des Vierröhren Brunnens,

Anton Ignatz Zürn, auf dem Markte,

Nicolaus Müller, im Bronnbacherhofe,

Jacob Manz, auf dem Kürschnerhofe,

Theodor Sulzbeck, auf dem Markte,

Johann Baptist Horsch, in der Carmelitengasse,

Franz Joseph Spindler, am Salzmarkte,
Otto Philipp Hofmann, in der Carmelitengasse,
Johann Baptist Tremey,
Christoph Maas, auf der Domgasse.

Wollentuchhändler.

Anton Geiller, Witwe,] Beyde haben eine
Georg Stephan Geiller,] Handlung a. Dom,
Georg Bach, Witwe,] desgleichen, auf der
Ullrich Bach,] Domgasse,
Franz Anton Zorn,
Peter Joseph Tognio,
Jacob Joseph Walter, in der Schustergasse,
Valentin Aloys Walter, am Dom,
Philipp Joseph Wieber, auf dem Markte,
Leonard Weigand, auf der Domgasse,
Johann Ullrich Neundörfer, daselbst.

Seiden, Zitz und Kattunhändler.

Jacob Joseph Riauz, auf dem Markte,
Tobias Joseph Gerhard, Witwe, in der Schustergasse,
Mathias Joseph Berna, am Salzmarkte,
Ignatz Rödelberger, nächst der Einhorn Apotheke,
Adam Trescher, am Markte,
Simon Müller, in der Marktgasse,

Lorenz Müller, auf der Domgasse,
Sebastian Roth,
Georg Friedrich Güßregen, an der Einhorn Apotheke,
Balthasar Seißer, am Salzmarkte,
Carl Philipp Barazzi,
Mich. Joseph Heim, nächst am Rathhause,
Bernard Götz, im Blasiusgäßchen.

Galanterie und Quincaillerie-Händler.

Philipp Stark, auf der Domgasse,
Andreas Graff, in der Schustergasse,
Franz Michael Steinam, auf dem Markte,
Sebastian Scheuer, auf der Domgasse,
Peter Bolzano, am Salzmarkte,
Leopold Banizza, am Rathhause,
Georg Philipp Seißer, auf dem Markte.

Leinwandhändler.

Michael Müller, auf der Domgasse,
Sylvester Aßenheimer, Witwe, auf dem Markte,
Johann Philipp Menth, auf dem Markte,
Lucas Anton Vornberger, nächst am Vierröhren Brunnen,
Wolfgang Menth, auf dem Markte,
Michael Kleinlein, in der Schustergasse,

Georg Schmitt, im Blasiusgäßchen,
Felix Benkert, auf der Domgasse,
Anton Benkert, auf der Domgasse.

Eisenhändler.

Adam Rapps, auf dem Markte,
Christoph Fleischmann, nächst dem Vierröhren Brunnen,
Ludwig Leber, auf dem Markte,
Martin Fleischmann, auf der Domgasse.

Handelsbürger.

Adam Bauer, nächst dem Gasthofe zum Anker.
Härtler, (Eisenhändler) auf der Domgasse,
Secchi, (Galanteriehändler) in der Schustergasse.

Handwerks- und Gewerbsleute.

Im Jahre 1804 belief sich die Anzahl der hiesigen Handwerksmeister auf 55 Altmacher, 47 Bäcker, 8 Beutler, 2 Bierbrauer, 19 Bordenmacher, 16 Buchbinder und Rosenkranzmacher, 8 Bürstenbinder, Kamm- u. Siebmacher, 80 Büttner, 8 Dachdecker, 11 Drechsler, 3 Färber, 2 Feilenhauer, 62 Fischer und Schiffleute, 17 Glaser, 9 Gürtler, 19 Häfner, 1 Hammerschmiede, 11 Hufschmiede, 7 Hutmacher,

28 Höchner und Seifensieder, 6 Kaminfeger, 4 Kannengießer, 20 Kleiderhändler oder Krämpler, 5 Knopfmacher, 6 Kupferschmiede, 6 Kürschner, 24 Lehnkutscher, 64 Lehnrößler und Kärner, 9 Maurer u. Steinhauer, 26 Metzger, 17 Müller, 4 Nagelschmiede, 5 Parpluismacher, 22 Perükenmacher, 1 Riemenschneider, 15 Rothgerber, 8 Sattler, 4 Schleifer, 17 Schlosser, 84 Schneider, 36 Schreiner, 86 Schuhmacher, 3 Schwertfeger, 9 Seiler, 9 Spengler, 2 Sporer, 14 Strumpfstricker, Zeug- und Tuchmacher, 6 Tapezierer, 7 Tüncher, 17 Vergolder, 16 Uhr- u. Büchsenmacher, 6 Wachszieher, 8 Wagner, 25 Weber, 6 Weißgerber, 5 Weißküfner, 6 Zeugschmiede, 12 Zimmerleute und Schieferdecker.

Hauptwache. Dieselbe ist auf dem Markte, an der Stelle wo das ehemalige Brodhaus eingerichtet war, (siehe S. 23). Bey dem Ablösen der Wache, Mittags gegen 12 Uhr, spielet vor diesem Platze gewöhnlich eine wohlbesetzte Musikbande einige angenehme Stücke, und ergötzet die anwesenden Zuhörer.

Hebammen, ausübende. Catharina Billingin, Eva Oppmännin, Barbara Hohmännin, Marianne Lehrmännin, Marianne Klüpflin, Elisabeth Oechsnerin, Anna Sybilla Sibertin, Marg. Dienstielerin, Barbara Raabin, und Marg. Metzgerin.

Heckenwirthe. Diejenigen Bürger, welche abwechselnd von einer bestimmten Zeit zur andern Wein auszapfen, werden Heckenwirthe genannt. Um dieses Schenkrecht ausüben zu dürfen, müßen sie eigenthümliche Weinberge besitzen. In diesen Wirthshäusern sucht der arbeitsame Bürger und Handwerker etc. etc., wenn er seiner Arbeit Last getragen hat, am Abende Erholung und Aufheiterung. Dergleichen Weinschenken giebt es beynahe in allen Gassen, und sie sind durch ihre Aushängeschilde kennbar, welche meistens aus einem grünen Wachholderkranz, oder einem getriebenen Schilde von Blech mit der Abbildung eines Weinglases, gemeiniglich mit Trauben umwunden, bestehen.

Instrumentenmacher, sowohl musicalische als chirurgische, besitzt Würzburg

zureichend. Ihre Arbeiten werden nicht nur im Inlande hoch geschätzt, sondern zum Theil auch im Auslande sehr gesucht. Als musicalische Instrumentenmacher sind rühmlich bekannt: Fischer, Gerstenb rger, Joneck, Klein, Pfister, Seuffert; a.s chirurgischer: Heyne.

Intelligenz Comtoir. Zur Bequemlichkeit des Publicums haben die Herausgeber und Verleger des Intelligenz-Blattes das Comtoir desselben, in welchem man die vorkommenden Notizen erholen, oder ablegen kann, in dem öffentlichen Laden der Kunst- und Musikalienhandlung von C. Ph. Bonitas auf dem Kürschnerhofe Nro 288. nächst am neuen Münster verlegt, welche auch die Expedition von diesem Blatte besorgt.

Johanniterhof. Ist ein altes, der Augustinerkirche gegenüber gelegenes Gebäude, worin ein Commendeur des Ordens wohnt. In dem dazu gehörigen gothischen Kirchlein sind mehrere Alterthümer zu sehen.

Juden. Vor — und im dreyzehenten Jahrhundert bis zum Jahre 1348 gab es dahier Juden genug. Als man aber im genannten Jahre einige Juden zu Würzburg des Verbrechens der Brunnenvergiftung beschuldigte, warteten sie die Untersuchung nicht ab, sondern schloßen ihre Häuser und verbrannten sich darin mit Weib und Kindern, wahrscheinlich um nicht ähnliche mörderische Auftritte zu erleben, als die hiesige Bürgerschaft unter andern in den Jahren 1261 und 1336 mit ihnen veranlaßte.

Unter Bischof Julius und seinen Nachfolgern verloren sich die Israeliten gänzlich aus der Stadt, worin sie manche Schmach erduldet hatten.

Seit jener Zeit wurde kein Jude mehr als ansäßig aufgenommen, und erst unter der toleranten Regierung unseres durchlauchtigsten Churfürsten haben sich seit einem Jahr einige Familien wieder dahier angesiedelt.

Dagegen sind mehrere benachbarte Orte, besonders Heidingsfeld und Höchberg mit Juden sehr angefüllt.

Sie ziehen von daher täglich schaarenweise in die Stadt, stellen sich auf ihrem

Haupt-

Haupttummelplatze vor dem Rathhause in verschiedenen Gruppen und Parthieen auf, und durchwandern vom Speculationsgeist beseelt die Stadt kreuz und queer.

Ihre Läden dürfen nicht, wie jene der Kaufleute, in die Augen fallend auf die Straße gehen, sie sind meistens in Winkeln versteckt, gleichwohl aber häufig besucht.

Juwelier. Außer dem bürgerlichen Juwelier Joseph Nally, welcher eine sehr ansehnliche Handlung betreibt, ist kein anderer hier ansäßig. Er wohnt auf dem Graben.

Kapellen zählt man in Allem neunzehn; worunter einzig die Hofkapelle in der Residenz, die Marienkapelle auf dem Markte, und die Kapelle in dem Juliusspitale besondere Würdigung verdienen. Erstére zeichnet sich durch ihr schönes Säulenwerk, ihre geschmackvollen mit kunstreichen Figuren gezierten Altäre und Altarblätter von Tiepolo, so wie durch ihre übrige, besonders für musicalische Aufführungen sehr vortheilhafte Bauart aus. Die Marienkapelle ist ein ehrwürdiges Denkmal altgothischen Styls. An ihren innern

Wän-

Wänden erblickt man ringsum Wappen und Leichensteine, die uns alte Trachten, alte Sitten und die Vergänglichkeit in das Gedächtniß bringen; an ihren äußern Mauern sind kleine gewerbsame Läden angebaut, die den Beschauer eine Erinnerung an den Straßburger Münster und den Stephans-Thurm in Wien geben. In der Kapelle des Juliusspitals scheint der selige Erbauer, F. Bischof Franz Ludwig, ein Muster angegeben zu haben, wie alle Kirchen und Kirchlein von innen sollten erbaut werden. Durch eine seltene Simplicität wird in derselben eine hohe und feyerliche Wirkung hervorgebracht. In der Mitte ein kleiner Altar von vaterländischem Marmor, den Bethenden von allen Seiten her sichtbar, und nur durch einige Kerzen erleuchtet, daneben eine einfache marmorne Kanzel, eine schön gebaute Orgel, und am mittleren Fenster eine der 7 weisen Jungfrauen, gleichfalls aus inländischem Marmor gehauen in dem Act, wie sie das Oel in die Schaale gießt und das ewige Licht unterhält, sind die einzigen Gegenstände, die das Auge anziehen, und mit Gewalt

walt das Herz zur Andacht erheben. Zwey verstorbene große Künstler und ein Kunstfreund, nemlich der Bildhauer Heinrich Nickel ein gebohrner Bamberger, der Hofstukator Matern Bosi ein Italiener, dann der ehemalige geistliche Rath Wencesl. Strobel haben sich durch Erbauung dieser musterhaft schönen Kapelle ungemeinen Ruhm erworben.

Die meisten übrigen Kapellen werden nur an gewißen Tagen geöffnet, und scheinen nach und nach gänzlich einzugehen, da sie gewöhnlich Hauskapellen in Domherrn- und andern stiftischen Häusern sind.

Käppele. Mit dieser Benennung drückt die gemeine Redensart denjenigen AndachtsOrt aus, welcher auf dem der Citadelle gegenüber liegenden Nicolausberge sich befindet. Hier stand in ältern Zeiten eine kleine Kapelle, die ihre Entstehung nach der Volkssage gewißen mysteriösen Visionen zu danken hatte, und dem h. Nicolaus geheiligt war.

Die reichen Opfer und Vermächtnisse begünstigten die kostspielige Erbauung die-

ser neuen großen und freundlichen Kirche, wohin im Frühjahre und Sommer sowohl von den hiesigen Einwohnern als den Bauersleuten aus den benachbarten Dörfern häufig gewallfahrtet wird. Eine große Strecke des dahin führenden Wegs ist so recht geflissentlich dazu angelegt, die Andacht zu erwecken, und den frommen Wanderer, bereits mit religiösen Empfindungen angefüllt in die Kirche eintreten zu lassen: denn rechts und links, und in der Mitte des Wegs stehen in simmetrischen Abtheilungen kleine Kapellen mit den Stationen des Leidens Christi, vor deren jeder die Wallfahrter sich bethend niederknien, und, theils durch diese Darstellungen gerührt, theils durch die lauten Seufzer der übrigen Bethenden erbaut, mit bald gesenktem bald gegen das blaue Firmament gerichteten Blick schwermüthig bergan steigen. Allmählig kommen sie hin zur Kirche; die müden Beine und die keuchende Lunge verlangen Rast; und indem die Menschen stille stehen, den glühenden Schweiß vom Gesichte wischen, befinden sie sich auf einem Punct, wo sie die Stadt ganz und die Gegend weit hinaus

über=

übersehen. Dieser bezaubernde Anblick, der schöne Himmel, die ungewöhnt stärkere Luft, und die heilige Andacht ergreifen ihr Inneres, ein Paar Schritte weiter und sie stehen in der Kirche, wo ein heiliger Schauer ihre Andacht von Neuem erregt. Haben sie ihr Gebeth auf dem Altar des Herrn niedergelegt, so verlassen sie von Glauben und Zuversicht gestärkt die Kirche, betrachten nochmal mit einem flüchtigen Blick die freye Natur und wandern sodann munterern Geistes die Terrassen des Berges wieder hinab. Auf solche Art ist dieß eigentlich ein frommer Spaziergang.

In der Kirche selbst sind die Plafonds, die Altäre und Altarblätter von einigem Kunstwerth, die biblischen Gruppen in den StationsKapellen aber verdienen als nicht gemeine Werke näheres Betrachten. Die Figuren haben durchgängig einen kräftigen Ausdruck, und das Bild des Heilands ist ein gutes Ideal. Den größten Theil hat der ehemalige Hofbildhauer Wagner gehauen.

Wer übrigens auf den ersten Gedanken verfiel, auf dem Nicolausberge einen Wall-

fahrts-

Staats-Bibliothek Bamberg

fahrtsOrt anzulegen, der hat, ohne den religiösen Nutzen in Anschlag zu bringen, dadurch viel Gutes gestiftet, daß durch dieses Mittel die Einwohner manchmal auf diesen Platz hingeführt werden, wo sie eine so heitere und gesunde Luft genießen und eine wahrhaft anmuthige Aussicht haben, an welchem Allen in der im Kessel liegenden Stadt nicht zu denken ist.

Kirchen. Eine katholische Stadt und viele Kirchen sind meistens zusammentreffende Dinge. Würzburg beweißt dieß vorzüglich, indem hier nebst den größern und kleinern Kapellen 33 Kirchen vorhanden sind; gewiß nicht zu wenig für die hiesige Volksmenge und die Bethlustigen. Wie überall die katholischen Kirchen mit Altären, Gemälden und Schnitzwerk von Heiligen ꝛc. ꝛc. überladen sind, so gilt dieß auch von den hiesigen, vorzüglich aber von den Klosterkirchen. Sie alle nach ihrer größern oder mindern Bedeutenheit oder völligen Unbedeutenheit zu schildern, gestattet weder der Raum, noch möchten solches die Leser erwarten. Ich hebe die merkwürdigsten aus, deren Eigenheiten verdienen, selbst gesehen zu werden.

Die Domstifts- u. Pfarrkirche ist vor allen eines Besuches und des fleißigen Beschauens von innen in hohem Grade werth. Man trifft in derselben mehrere vorzüglich schöne Altarblätter, schön gerathene Epitaphien von Erz und Marmor, eine altgothische Kanzel mit albasternen Gruppen u. Figuren und viele andere Denkwürdigkeiten an, die den Freund und Forscher des grauen Alterthums mit angenehmen Eindrücken erfüllen. Die vorzüglichsten Gemälde sind folgende: 1) der Mord des h. Kilian und seiner Gesellen ein Seitenaltarblatt von O. Onghers, 2) der h. Leonardus, wie er die Gefangenen erlößt, von Schönfeld, 3) die büßende Magdalena, von J. B. de Rüll, 4) die Himmelfahrt Mariä, von Sandrart, 5) die Abnehmung Christi vom Kreutze, von demselben, 6) die h. 3 Könige, von Merian, 7) die Erwählung Judas zum Apostel, von de Rüll, 8) der todte Christus, von Bueler, 9) der h. Martinus zu Pferd, von B. Strudel, 10) die Himmelfahrt Mariä neben der Sacrystey, von O. Onghers, 11) der schlafende Petrus, von O. Onghers, 12) die Kreuzschleppung, von Schönfeld,

13) die h. Elisabeth im Spitale, von de Rüll, 14) der h. Bartholomäus, 15) der h. Laurentius, beyde von Fesel. — Sie hat vier Thürme, wovon zwey mit Kupfer gedeckt sind, ist überhaupt sehr groß und massiv, und bildet die Form eines Kreuzes, an dessen obern rechten Seite das Kapitelhaus mit der darunten befindlichen alten Begräbnißkapelle der Domherren, links aber die sogenannte Schönbornische Todtenkapelle angebaut ist. In einer kleinen Entfernung vom Dom steht

die Kirche zum Neuen Münster, die sich vornehmlich durch eine ungemein schöne mit verschiedenen Heiligen Statuen decorirte Façade und eine große Kuppel auszeichnet. Von innen machen ein freundlicher Plafond, mehrere alte Monumente, und die unterirdische Gruft, in welcher die Gebeine des frommen Bischofs, Märtirers u. Landespatrons der Franken, des heil. Kilians, aufbewahrt werden, das Merkwürdige aus. Im Chor hängen einige gute Gemälde von Albr. Dürer.

Die Hauger Stifts- und Pfarrkirche

verdient in Ansehung ihrer Bauart, die der Peterskirche in Rom ähnelt, nicht nur unter den hiesigen Kirchen den ersten Rang, sondern sie gehört überhaupt unter die Meisterstücke deutscher Baukunst. Ihre ungeheure Steinmasse gewährt einen imposanten Anblick, und ihre majestätische Kuppel nebst zwey großen Thürmen erheben sich stolz in die Höhe und trotzen den Elementen. Auch in diesem Hause der Gottesverehrung sind an den Altären Gemälde befindlich, die das spähende Auge des Kenners zu erfreuen vermögen.

Die Burcarder Stifts- u. Pfarrkirche

ist ein wahrer Rest aus dem tiefen Alterthume, worin auch sowohl von innen als aussen ihre größte Merkwürdigkeit besteht. Ihre beyden Thürme sind bis an die oberste Spitze von gehauenen Steinen aufgeführt, und der mit einem schönen Gemälde von Oswald Onghers Meisterhand gezierte Hochaltar so wie der Chor stehen auf einem Bogengewölbe, durch welches die Straße des

Mainviertels an das nahe daran gelegene Stadtthor sich zieht.

Die Universitätskirche.

Dieselbe hat einen großen Umfang und sehr hohen ganz von rothen Steinen erbauten Thurm, der der Stadt viel Ansehen gibt, und unter die schönsten in Deutschland gehört. Seiner Höhe und weiten Aussicht wegen ist auf ihm die Sternwarte errichtet. Inwendig empfiehlt sich die Kirche durch ihren einfachen Styl und die auf beyden Seiten doppelt übereinander gehenden Gallerien und schönen Pfeiler.

Die Michaelskirche.

Die schöne Lage an der obern Promenade, der vortreffliche innere und äußere Bau, der erst vor wenig Jahren vollendet ward, geben dieser Kirche eine besondere Auszeichnung. Die ehemaligen Jesuiten, zu deren Collegium dieselbe gehörte, haben den Bau begonnen, bis auf den Chor ausgeführt, ihre Aufhebung aber hat solchen unterbrochen. Der Kirchthurm, die Frontispice, so wie die niedlich gefaßten Altäre und

StukaturArbeit an den Decken und Wänden nehmen sich gut aus. Die jungen Cleriker in dem daran stoßenden Seminar, üben hier ihren Gottesdienst aus.

Die Pfarrkirche zu St. Peter verspricht zwar nach ihrem Aeußern — nach dem schönen Portal und zwey artigen Thürmen — auch von innen etwas Bedeutendes, doch ist dieses der Fall wirklich nicht.

Durchaus unmerkwürdig ist die uralte Pfarrkirche zu Pleichach, welche einer ärmlichen Dorfkirche ähnelt.

Von den Klosterkirchen, welche sonst schon für sich allein wären hinreichend gewesen, den Andächtigen die Klage an Gelegenheit zum Bethen zu benehmen, ist jetzt derjenige Theil gesperrt, deren Priester säcularisirt worden sind. Hieher gehört die Capuziner- Carthäuser- und Dominicanerkirche, so wie jene der Nonnenklöster zu St. Afra, u. St. Marx. Sie alle waren nicht von der Art, daß ihre Unzugänglichkeit oder völlige Demolirung großes Bedauern verdiente. Sie stehen gegenwärtig zwar noch alle, doch gänzlich geleert und

ohne

ohne eigentlichen Zweck. In der Schotten- und der Ursulinerkirche wird der Gottesdienst noch fortgesetzt.

Die Kirche des ehemaligen Manns-klosters St. Stephan

hat, wie sie es wirklich werth ist, eine fortwährende Bestimmung erhalten. Hier, wo noch vor Kurzem Mönche ihre Horas sangen, versammelt sich nun in erbaulicher brüderlicher Zusammenstimmung die hiesige lutherisch-reformirte Gemeinde zum öffentlichen Gottesdienste. Diese Kirche ist unstreitig eine der freundlichsten, ziemlich groß und hell, und völlig neu. Die Deckengemälde gewähren durch ihr lebhaftes ungemein gefälliges Colorit, ihre glückliche Invention und richtige Zeichnung dem Kenner Auge eine wahre Ergötzung. Sie sind von Huber aus Weißenhorn im Jahre 1789 gemalt worden.

Die Augustiner Klosterkirche

zeichnet sich durch ein zur Verschönerung der Neubaugasse sehr gut angebrachtes Portal von außen, und durch eine freundliche Renovatur von innen aus. Man trifft hierin

2 gute Altarblätter an, den h. Sebastian von de Rüll, und den h. Nicolaus von O. Onghers gemalt. Indem diese Kirche die ganze Woche hindurch meistens nur von abgelebten Matronen besucht wird, scheint ihr an Sonn- und Feyertagen eine desto größere Ehre widerfahren zu wollen, wo nemlich alle diejenigen, welche sich zum Kirchenbesuch verspätet haben, und doch noch gerne ihrem Gewissen Genüge thun wollen, mittags um halb zwölf Uhr hieher eilen, um eine Messe zu hören. Mitunter gibt sich hier um diese Zeit ein Theil der schönen Welt ein Rendezvous.

Die Carmeliten Klosterkirche ist zwar eine alte ächtgothische Kirche, welche beynahe über 500 Jahre steht, doch immer noch sehr dauerhaft. Wer in derselben nicht aus wahrer Andacht verweilt, dem hält nichts Beschauenswerthes auf, es wären denn die 12 Abbildungen von Carmeliten Mönchen, welche an den Seitenwänden hangen, und von de Rüll's Meisterpinsel vortrefflich gemalt sind.

Unter die hiesigen KirchenMerkwürdigkeiten oder eigentlich KirchenSonderbarkeiten gehört die Kanzel in dieser Kirche, auf deren Deckel die Reise des h. Elias abgebildet ist, wie er gegen Himmel fährt. Der Heilige steht in einem englischen Cabriolet, woran 2 blendend vergoldete und stark beleibte Pferde, der Größe nach 2 Hollsteiner, gespannt sind. Beyde Pferde stehen noch mit den hintern Füßen auf der Kanzel, während sie schnaubend und schäumend mit den vordern in der Luft schweben, und in einen reissenden Galopp einfallen. Das Räderwerk hat sich durch die Schnellfahrt entzündet, denn es ist mit Feuerflammen bedeckt. Ein schwebender Engel faßt die langen Zügel auf und kutschiert. Zur Vergrößerung dieses grotesken Stücks fehlt nichts, als daß der Bildhauer statt 2 Pferde nicht einen ganzen Postzug vorangespannt hat.

Die Franciscaner Klosterkirche

ist ein altes, aber noch sehr dauerhaftes großes Gebäude, welches mit Altären, Bildnissen und Grabmählern von adelichen und an=

andern ansehnlichen Familien reichlich ausstaffirt ist. Die GypsmarmorArbeiten an dem hohen und einigen SeitenAltären sind von dem ehemaligen Kloster-LayenBruder Kilian. Das Hochaltar ziert ein Gemälde von Onghers, welches die Erfindung des h. Kreuzes darstellt. In dieser Kirche feyern übrigens seit Kurzem die ClassenSchüler ihren Gottesdienst.

Die Reuerer Klosterkirche

in der Nähe des Sanderthores ist im J. 1662 erbaut worden. Feuchtheit und Mangel an Licht verursachen, daß diese sehr geräumige Kirche nicht sehr stark besucht wird, ausgenommen zur Zeit, wo die sogenannte Josephs Andacht in derselben gehalten wird, der gewöhnlich die ehelustigen Personen vom schönen Geschlechte zahlreich beywohnen. Liebhaber können hier 4 schöne Gemälde sehen: 1) die Vermählung Mariä von Dietenbeck, aus der Schule von Rubens; 2) die h. Theresia, von de Rüll; 3) den h. Carolus Borromäus von Storer, und 4) den h. Johannes vom Kreuze gleichfalls von de Rüll gemalt.

Schon

Schon frühe um halb 5 Uhr fangen einige Kirchen an geöffnet zu werden, und bis um 6 Uhr sind alle diejenigen, worin öffentlicher Gottesdienst gehalten wird, zur Andacht offen. Von dieser Zeit an und bis zum Anfange des Hauptgottesdienstes werden sie meistens von Dienstbothen besucht.

Der Hauptgottesdienst an Sonntagen beginnt in den Pfarrkirchen morgens um 8 Uhr mit einer Predigt, worauf ein Hoch-Amt folgt. Erst, wann dieser Gottesdienst für die Pfarrkinder geendigt ist, folgt darauf jener in den Klosterkirchen. Noch überall ist bey dem Hochamte die italienische KirchenMusik an der Ordnung, die die Aufmerksamkeit der Bethenden mehr zerstreut, als die Versammlung ihres Geistes befördert. Wir haben zwar vor einigen Jahren ein recht gelungenes deutsches Gesangbuch erhalten, welches der Pfarrer Willmy zu Stalldorf aus den besten katholischen und protestantischen Liedersammlungen zusammen getragen und der Hr. Prof. Andres gesichtet hat, allein noch kennt man sein Daseyn mehr in den Dorfkirchen als in hiesiger Stadt; wie wenn der deutsche Gesang

mehr für den Landmann als für den Städter geeignet wäre. Falsch scheint beynahe diese Vermuthung nicht zu seyn, denn wirklich hat sich der Landmann von der Natur noch nicht so weit entfernt, als der verwöhnte Städter.

Nach einer seit einigen Jahren bestehenden Anordnung dürfen, ohne Unterschied, die Altäre nicht willkührlich und übermäßig, sondern nur mit wenigen, nicht über 6 Kerzen in der Regel, beleuchtet werden.

Kirchweihfest. So wie in ältern Zeiten auf dem Lande die Kirchweihe fast in jedem Orte auf einem andern Tage begangen wurde, so feyerte ehedem auch dahier ein jeder StadtDistrict seine eigene Kirmse. Es gieng in die Runde, ein Freund verzehrte den Kirchweihschmaus mit dem andern, ein Gevatter lud den andern, und ein Verwandter erschien beym andern. War der Wechsel der Kirmsen im Lande verlaufen, so konnte man annehmen, daß sich die ganze Freundschaft und Sippschaft unter Landsleuten von Angesicht zu Angesicht gesehen, und dabey Küche und Keller aus gegenseitiger

ger Freundschaft einander gründlich geleert hatten. Daß aber auch zu gleicher Zeit die häusliche Industrie und Erwerbsamkeit mit spazieren giengen, und Fraß und Völlerey an die Tagsordnung traten, war eine unausbleibliche Folge von dieser lustigen Völkerwanderung. Hierin findet man den Grund, warum die Regierung im Jahre 1764 das Volksfest der Kirchweihe auf einen und denselben Tag sowohl in der hiesigen Hauptstadt als auf dem platten Lande verlegt hat. Dieser Zeitpunct ist der 1te Sonntag nach Martini, gewiß sehr wohl gewählt: weil da der Landmann das Getreide in die Scheune längst eingeführt, den Most gekeltert und das Obst aufs Lager gebracht hat, mithin einigen fröhlichen Tagen sich ungehindert, so recht mit Herzenslust hingeben, und den Genuß einer gesegneten Erndte beginnen kann. Daß die Kirchweihe mehr ein Freudenfest des Landmannes als des Städters sey, ist sehr augenfällig: denn kaum sieht dieser die Kirchweihfahne am hohen Kirchthurm wehen, so eilt er zum ländlichen Freunde, um mit ihm die fette Martinsgans, den frischen Most und den kräftigen

tigen Kuchen zu kosten. Der junge Bürger dahier nimmt am allgemeinen Kirchweihtage sein munteres Weibchen, der Liebhaber seine Geliebte und alle fliehen den benachbarten Dörfern zu, um den ländlichen Kirchweihreihen zu tanzen. Besonders stark werden an der Kirmse besucht die Orte Zell, Heidingsfeld, Randersacker, Gerbrunn, Rottendorf und Lengfeld; doch dauert dies nicht über zwey Tage.

Klöster. Wenn man die große Anzahl von Klöstern betrachtet, so kann man ganz treffend die hiesige Stadt ein zweytes Kölln nennen. In Allem gab es vorhin 9 Manns- und 3 Frauenklöster, welche nun solchergestalt reducirt sind, daß nur noch 4 Mannsklöster davon übrig sind, nemlich das Augustiner-, Carmeliten-, Franciscaner- und Reuererkloster. Unter den übrigen jetzt aufgelößten Klöstern ist begriffen 1) das Schotten-, 2) das St. Stephans-, 3) das Cartheuser-, 4) das Capuziner-, 5) das Dominicanerkloster, 6) das Frauenkloster St. Afra, 7) das Frauenkloster St. Marx, 8) das Ursuliner Frauenkloster. Von die-

diesen ehemaligen Wohnsitzen der Abgelebtheit hier gleichsam noch eine Grabrede zu halten, mögte, insofern es als eine Beschreibung von Dingen anzusehen wäre, welche Fremde und Reisende nicht mehr im natürlichen Zustande antreffen und beschauen können, völlig überflüßig seyn. Es genügt also hier, lediglich von den noch vorhandenen Klöstern zu sprechen.

1) Das Augustinerkloster.

Würzburg war — nach dem Begriffe der Vorzeit — so glücklich, eines der ersten Klöster zu erhalten, welche unter der Regierung des Pabstes Alexander IV. als Eremiten-Klöster unter der Regel des h. Augustin entstanden sind. Ein vorzüglicher Beförderer desselben soll der Cardinal Diacon Richard gewesen seyn, der bey dem Bischofe Iring zu Rom theils durch persönliche Insinuationen, theils durch eifrigen Briefwechsel den Eremiten einen steten Wohnort dahier verschaffte. Durch diese Veranlassung kam im Jahre 1262 aus Italien der Provincial Guido Salan mit Empfehlung des Cardinals Richard zu dem hiesigen Bischofe, und bath diesen, ihm zu Erbauung

ung des Klosters einen Ort anzuweisen. Die Bitte ward vom Bischofe gewährt. Im Jahre 1263 den 17 März erfolgte von Seite des bischöflichen Domcapitels die verfassungsmäßige Einwilligung hiezu, worauf die von dem Cardinal dahier zurückgelassenen Ordensbrüder Hesso und Heinrich von dem Bürger Joh. Rezelin um 100 Mark feinen Silbers einen Hof erkauften und ihr Kloster darauf erbauten. — Nach dem Geiste damaliger Zeit säumten die Brüder nicht, von Albert dem Großen, einem Dominicaner, der zuvor Bischof zu Regensburg, damals aber Kreuzzugs Prediger durch Deutschland und Böhmen war, dringend zu bitten, damit er zu Gunsten ihres neuen Klosters einen Ablaßbrief erwirken möge, der auch wirklich im Jahre 1263 den 29 Jun. erfolgte. — Im J. 1272 schenkte der Edle Iring, genannt Krese, einer aus den Schöppen, die Kapelle des h. Georgs mit dem Einsetzrechte und der Freyheit, wie solche seine Anverwandten gestiftet und begabt hatten, den Augustinern. Diese Kapelle lag nahe am Klosterplatz und wurde für den Raum des Chors der Kirche verwen-

wendet. Auf Andringen der Bürger wurde jedoch dieser Platz nachher zur gemeinen Gasse eingeräumt.

Mit dem Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts war der eben so mühsame als kostspielige Bau des Klosters sammt der Kirche dergestalt vollendet, daß im J. 1302 der Bischof Johann von Havelberg und der Weihbischof Mangold die Kirche mit den Altären, den Kreuzgang, den Leichenhof, das Schlafhaus und das Speisezimmer einweihen konnten. Im J. 1305 erkaufte der Prior Wigand zur Erweiterung des Klosters von Heinrich Schiler und Hedwig seiner Ehefrau um 180 Pfund Heller ein Haus, das hohe Haus genannt, welches innerhalb der Stadtmauer in der Georgengasse lag.

Das Kloster besteht aus 14 Conventualen und 4 Fratres, und unterhält sich vom Termin, von gestifteten Jahrtagen und Messen, und von den Zinsen seiner Capitalien. Die Kleidung der Mönche ist eine schwarzzeugene weite Kutte, die ein lederner Gürtel am Leibe anschließt.

2) das Carmelitenkloster.

Die EntstehungsPeriode dieses Klosters fällt in das Jahr 1212, als die Carmeliten aus Furcht vor dem Schwerte der Sarazenen aus Palästina nach Deutschland sich flüchteten. Sie lebten anfangs und solange in Franken als Eremiten, bis sie soviel Almosen zusammen gebracht hatten, um sich mit Erlaubniß des Bischofs eine Wohnung vor dem hiesigen Fischmarkte zu erkaufen, um darin klösterlich zusammen zu leben. Bischof Iringus erlaubte ihnen nachher im J. 1265 ein Kloster zu bauen, und ein gewißer Domherr Friedrich von Hohenburg gab ihnen 1280 die nächst daran gelegene Nicolauskapelle dazu. Im Jahre 1719 wurde das Kloster wieder neu erbaut, so wie es jetzt steht.

Ihr Costume ist ein schwarzbrauntuchener Habit mit einem weißen Mantel. Gegenwärtig befinden sich im Kloster 14 Priester, 2 Fratres, und 5 Laien.

3) das Franciscanerkloster.

Der Stifter dieses Klosters war Bischof Herrmann I. von Lobdenburg, der es im

Jahre 1246 aus seinem eigenen Vermögen begründete. Als dasselbe nach einem Zeitraume von mehr als 300 Jahren gänzlich zusammen gefallen war, so erbaute der im Jahre 1573 an die Regierung gekommene Bischof Julius solches wieder mit schweren Kosten, und setzte es in einen weit bessern Zustand. — Ein KlosterMitglied versieht die pfarrlichen Verrichtungen in der Marienkapelle auf dem Markte. Durch die Verlegung der Kirchhöfe außerhalb der Stadt ist diesem Kloster eine ergiebige Quelle verstopft worden. Die Kleidung der Mönche unterscheidet sich von jener der Augustiner durch längere Ermel und einen Gürtel von Hanf statt von Leder. Die Summe seiner Bewohner besteht jetzt in 16 Priestern und 3 Laien.

4) das Discalceaten-Carmeliten- oder Reuererkloster.

Reuerer nennt man diese Mönche darum, weil an der Stelle dieses Klosters vormals und noch in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ein Nonnenkloster gestanden ist, dessen Bewohnerinnen sich als fromme Büßerinnen

nen zur Fahne der h. Magdalena bekannten. Nach dem Verfall desselben ward es das Eigenthum des Domcapitels, mit dessen Bewilligung aber von dem Bischof Philipp Adolph von Ehrenberg im Jahre 1627 den aus Wien hieher berufenen Carmeliten eingeräumt. Hier wohnten diese bis zum Jahre 1654, wo sie vom Bischofe Johann Philipp unterstützt ein neues Kloster zu erbauen anfiengen. Eine dunkelbraune Kutte und ein weißer Mantel, beyde von feinem Tuch, sind ihre äußern Kennzeichen. Ihr dermaliger effectiver Stand beträgt 21 Priester, und 5 Laien.

Was übrigens die Individuen der im Maymonate 1803 aufgelößten Klöster zu St. Stephan und St. Jacob (der Schotten) betrifft, so wurden dieselben anfangs und bis zu Regulirung ihrer Sustentation auf gewiße Taggelder gesetzt, die einmal regulirte Sustentation aber ihnen nachher vom Tage ihrer Auflösung an mit Einrechnung der bereits erhaltenen Taggelder ausbezahlt. Auf gleiche Weise gieng es auch mit der Carthause. — Die Nonnenklöster St. Afra, St. Marx, und der Ursulinerinnen wurden

nicht

nicht eher säcularisirt, als bis nach erfolgter höchster Regulirung der Pensionen und der reichsschlußmäßigen Dispensation des bischöflichen Vicariats. — Das Dominicanerkloster wurde erst im Jahre 1804, als die PensionsRegulirung bestimmt war, und im nemlichen Jahre auch das Kapuzinerkloster aufgelößt, dessen brauchbarste junge Männer zu neu errichteten Pfarreyen und ähnlichen Bestimmungen verwendet, die ältern aber theils auf Beneficien, theils in andere Klöster versetzt worden sind. — Die pensionirten jungen KlosterGeistlichen und Nonnen rücken bey dem Sterbfalle der ältern in höhere Pensionen nach, weil diese unter einander nicht gleich, sondern mit Rücksicht auf das gebrechliche Alter festgesetzt worden sind.

Krahn. So weit der Mayn unter seinem Namen fließt, liegt an seinen Ufern kein schönerer Güterkrahn, als der hiesige, rechts unterhalb der Brücke. Er steht auf festen Bogengewölben, welche mittelst zweyer Thore den Aus- und Eingang in die Stadt unterhalten. Im Jahre 1773 wurde

der

der massive Bau desselben vollendet. Zu damaliger Zeit stand nur ein einziges Lagerhaus dabey; späterhin erst wurde noch ein zweytes erbaut. Beyde sind vermöge ihrer ziemlichen Erhöhung vom Mayn der Wassergefahr auch in den schlimmsten Fällen nicht ausgesetzt und fassen viel Raum.

Der Mechanismus des Krahns besteht in zwey großen Rädern, die von Menschen getreten werden. Aus dem ganz rundherum beweglichen mit Kupfer belegten Dache ragen zwey große Schnäbel hervor, an welchen die Flaschenzüge angebracht sind, mittelst deren die Lasten an das Land oder vom Land in die Schiffe gebracht werden. An dem Krahn befindet sich zugleich die Stadtwage, auf welcher Häute, Schmalz, Unschlitt, Reis, Hirs ꝛc. kurz, alle Zentnergewicht habende Gegenstände, welche hieher gebracht und verkauft werden, bey Strafe gewogen werden müssen.

K r a n k e n I n s t i t u t d e r H a n d w e r k s G e s e l l e n, eine derjenigen Anstalten, die der hiesigen Stadt zum großen Ruhme gereichen. Ein vielgereiseter und erfahrner Bürger, der Hutmacher

Hey=

Heydenreich, hatte den ersten Gedanken hiezu. Er theilte solchen dem Fürstbischofe Franz Ludwig mit, der in seinem erhabenen Sinn für Wohlthätigkeit den Gedanken bald zur Wirklichkeit brachte, und diese Anstalt mit dem ihm so sehr am Herzen gelegenen Juliusspital verband. Der erste Fond zum Institut wurde aus milden Beyträgen gesammelt, und betrug schon im ersten Jahre die Summe von 3559 fl. 24 $\frac{3}{4}$ kr., die der Fürst noch mit sehr ansehnlichen Beyträgen vermehrte. Ein jeder Handwerks-Gesell und Lehrjunge, der dem Institut beytritt, zahlt wöchentlich einen Kreuzer, Kaufmannsdiener aber und chirurgische Gesellen anderthalb Kreuzer, wofür sie auch besondere Zimmer erhalten. Jeder Einverleibte ohne Unterschied der Religion wird, wenn Krankheit ihn der Arbeit entreißen und hieher bringen, mit äußerster Sorgfalt gepflegt und gewartet. Alljährlich wird dem Publicum öffentliche Rechnung abgelegt. Nach der im Jahre 1804 erschienenen gedruckten-Rechnung betrug die TotalEinnahme an Geld 2329 fl. 37 kr., Ausgabgeld 2047 fl. 29 kr., und es blieben, Einnahme

und Ausgabe gegeneinander abgezogen, 282 fl. 8 kr. als Activreceß.

So lange das Institut besteht, hat sich aus jeder Rechnung zugleich das unverkennbare Resultat ergeben, daß die Hrn. Aerzte die Kranken ungemein sorgfältig müssen behandelt haben, indem die Sterblichkeit unter diesen immer äußerst gering war.

Welcher Vater wird nicht gerne seinen wandernden Sohn nach Würzburg schicken, und welcher Handwerksgesell gibt nicht gerne den Beytrag zu einem Institut, das so liebreich für seine Genesung sorgt?

Künstler. Es fehlt zwar hier nicht an geschickten Künstlern, doch könnte und würde ihre Zahl bey weitem größer seyn, wenn sie besser ermuntert und unterstützt würden. Man bezeigt viel Vorliebe für ausländische Arbeiten, und sieht, wenn man bey hiesigen Künstlern Bestellungen macht, gewöhnlich mehr auf wohlfeile als auf gute Arbeit. Dadurch wird der Künstler gezwungen schlecht zu arbeiten, weil Kunst und Zeit und Mühe nicht belohnt werden.

Man=

Mancher hiesiger Künstler hat oft gar nichts, mindestens keine HauptArbeiten auf Bestellung zu machen, und Kunstwerke auf gerade wohl mit Aufwand von Zeit und Kosten zu verfertigen, dieß mißrathet ihm der ungewiße und allzuniedrige Absatz. Die Bildhauer, fähig bewundernswerthe Statuen aus Marmor zu hauen, haben selten eine bedeutendere Arbeit, als geistlose Arabesken, modische Rahmen und Uhrgehäuse zu schnitzen. Die Maler finden keinen Freund der Kunst, keinen Beförderer und Schutzgeist, der ihnen mit Belohnung und Werthschätzung entgegen kommt; sie sind meistens müßig und mit ihren etwa vorlängst gemachten Arbeiten stehen sie verlassen, ohne Käufer da. Ihre eigenen oder die noch unbenutzten Ideen ihrer Lehrer vergehen mit ihren Hoffnungen. Wer von ihnen nicht die PorträtMalerey, ein immer gangbares Geschäft, ergreift oder ergreifen kann, der darf seine Kunst betteln gehen lassen, das heißt, er muß oft Arbeit unternehmen, die mehr für die Categorie des Farbenreibers — als des künstlichen Malers sind, er muß sich mit Retouchiren und Putzen alter Gemälde

abge-

abgeben, weil die Welt ungerecht genug ist, auf die Kunstwerke lebender Maler wenig Werth zu legen. So beyläufig ist schon seit geraumer Zeit der Zustand der Kunst und das Schicksal ihrer Söhne in Würzburg. Eine zweyte Ursache, warum es bisher mit beyden dahier nicht so recht vorwärts gehen wollte, war der Mangel an einer öffentlichen Zeichenschule. Für den Nachwuchs junger Künstler geht indessen jetzt eine wohlthätige Sonne auf, da unsere weise Regierung durch Aufstellung geschickter Lehrer in der Maler-, Kupferstecher- und Zeichenkunst diese fühlbare Lücke in dem öffentlichen Unterricht nunmehr ausgefüllt und angehende Künstler in den Stand gesetzt hat, ihre Bildung, die sie sonst nicht ohne große Kosten im Auslande erreichen mußten, leicht und gründlich in ihrer Vaterstadt zu erlangen. Welche große Vortheile sowohl in Rücksicht der Arbeiten der Künstler und derjenigen Handwerker, denen die Zeichenkunst wesentliches Bedürfniß ist, als des verfeinerten Geschmackes der Dilettanten hervorgehen werden, wird man bald beobachten können.

Kunst- u. Musicalien Handlung. Dieselbe ist erst vor einigen Jahren unter der Firma von Carl Philipp Bonitas etablirt, und, indem sie vorzüglich ein vollständiges Lager der neuesten Musikstücke führt, hiedurch einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen worden. Mit dieser Handlung hat der Eigenthümer zugleich auch ein Besorgungs Comtoir verbunden, welches allerley Aufträge übernimmt und besorgt, insofern solche nichts Anstößiges enthalten. Der Laden ist auf dem Kürschnerhofe nächst am Neumünster Nro 288.

Kunstsachen. Von bedeutenden Kunstsachen sind außer den Gemälden und Statuen in Kirchen und an andern öffentlichen Orten folgende Stücke zu sehen: 1) in der Universitäts Bibliothek die kunstreiche Vorstellung des copernicanischen Systems von Nestfell, und 2) in dem ehemaligen Kloster St. Stephan eine Maschine gleicher Art, von Joh. Zick einem würdigen Schüler Nestfells gefertigt.

Kupferdruckereyen sind dahier zwey, und die Besitzer Hrn. Kupferstecher Stumpf und Wiesen.

Kupferstecher. Seit mehr als zwanzig Jahren waren die ebengenannten Kupferdrucker Joseph Stumpf und Franz Wiesen auch die einzigen Kupferstecher, welche dahier existirten. Ersterer fieng erst während seines SchullehrerAmtes zu Höchberg aus Liebhaberey und Neigung an, ohne alle fremde Anweisung den Grabstichel zu führen, und brachte es durch lobenswerthen Fleiß allmählig so weit in seiner Kunst, daß er besonders alle Schriftarten sehr gut sticht, auch beständig theils mit Arbeiten auf eigene Speculation theils auf Bestellung beschäftigt, beynahe überladen ist. — Erst seit einem Jahre befindet sich Hr. Prof. J. P. Bittheuser dahier, der unser Landsmann und ein Schüler des berühmten Hrn. Prof. Müller in Stuttgard ist, dem er wirklich viel Ehre macht. Noch als ein sehr junger Mann hat er sich durch die meisterhafte Copie des Abendmahls von Raphael Morghen einen rühmlichen Platz unter Deutschlands besten Kupferstechern erworben. Er arbeitet meistens für die Frauenholzische Kunsthandlung in Nürnberg.

Krankheiten. Beständig herrschende, einheimische (endemische) Krankheiten haben wir hier nicht. Man macht mit Unrecht der Stadt Würzburg den Vorwurf, daß sie eine ungesunde Lage habe: denn obschon die Stadt tief im Thale zwischen Bergen liegt, obschon im Herbste und Frühling sehr oft starke Nebel die Stadt feucht und düster machen, so kommen doch die Wechselfieber, die in ähnlichen Lagen und unter ähnlichen Umständen sehr häufig sind, hier eben nicht so frequent vor, und sind eben nicht so hartnäckig. Ferner sind wir schon seit mehrern Jahren so glücklich, keine gefährliche Epidemie z. B. Ruhr oder Nervenfieber hier gehabt zu haben, obschon in den Gegenden nahe um Würzburg nicht selten diese Krankheiten epidemisch waren, und viele Menschen tödteten. Die Pocken kamen gewöhnlich alle 3 Jahre hieher, breiteten sich sehr schnell aus, und veranlaßten starkes Sterben unter den Kindern. Diese schnelle und weite Ausbreitung der Pocken wurde durch die große Anzahl der Ansteckungsfähigen begünstigt, denn das Würzburger Publikum wollte sich durchaus von

jeher nicht zur Menschenpocken Impfung verstehen. Weit anders wird sich aber dieses in der Folge verhalten, denn vor 4 Jahren wurden hier zuerst die Kuhpocken geimpft, fanden sehr schnell Beyfall, und wir haben nun wenig Einwohner, die den großen Vortheil davon nicht einsehen. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sind rheumatisch-gichterisch und catarrhalisch, und es haben Aerzte und Wundärzte die Bemerkung gemacht, daß in Würzburg so wie im ganzen Lande der Beinfraß häufiger als in andern Ländern und Städten vorkommt. Diesem also und nicht dem Amputations Kitzel unserer Wundärzte muß es der Fremde zuschreiben, wenn er hier Mehrere mit amputirten Füßen und Armen als sonstwo findet. Uebrigens sehen die Einwohner gesund aus, sind zwar nicht von außerordentlicher Größe und Dicke, doch haben sie eine mehr als mittelmäßige Größe und gut genährte Körper Constitution; sie sind von heiterm Geiste, lieben Neuheit und Veränderungen, und staunen öffentliche Auftritte gern an, daher sie auch mancher für vorwitzig hält.

Lazareth. Obschon das im Mainviertel befindliche Lazareth, welches unter dem FürstBischofe Anselm Franz von Ingelheim im Jahre 1750 erbaut wurde, eine hohe und gesunde Lage, selbst in der Nähe der Caserne, hat, so war man doch wegen der fehlerhaften innern Einrichtung des Gebäudes, wegen Mangels an Wasser allda, und wegen des engen Raums (denn es können kaum hundert Kranke untergebracht werden) schon bey der vorigen fürstlichen Regierung gesonnen, ein neues, geräumigeres, und besser eingerichtetes Gebäude hiezu zu bestimmen. Allein wegen mancherley Hindernisse unterblieb die Ausführung. Da nun bey der jetzigen churfürstlich pfalzbaierischen Regierung die Garnison weit stärker als ehemals ist, und bey Aufhebung der Klöster ohne große Kosten eines derselben zu einem Militärspital kann verwendet werden, so war es leichter, dieses Vorhaben zu realisiren. Seine Churfürstliche Durchlaucht haben auch wirklich das schöne, zu einem Militärspital in jeder Hinsicht geeignete Kloster St. Stephan zu diesem Zweck zu bestimmen geruht. Schon

ist

ist der Plan zur zweckmäßigen Einrichtung vollendet, und es wird nunmehr bald Hand an das Werk gelegt werden. Nach der neuen Einrichtung hat das Militärspital keine eigene Regie mehr, sondern die Verpflegung ist verpachtet; dabey sind jedoch die Aerzte nicht gehindert, nach ihrem Gutdünken ExtraSpeisen und Getränke anzuordnen. Das Militärspital hat seine eigene Apotheke und wird durch einen Staabsmedicus, einen Staabschirurgus, einen Verwalter und Controleur versehen.

Lehnkutscher. Ihre Anzahl erstreckt sich auf fünf und zwanzig, welche im Ganzen siebenzig Pferde und darunter nur sehr wenig Reitpferde, dann fünfzig Stadt- und LandChaisen besitzen. Dieses sichtbare Misverhältniß zwischen Wagen und Pferden, so wie die geringe Anzahl der Lehnkutscher selbst beweisen ihre Unzulänglichkeit für das hiesige Publicum. Es geben sich indessen nebst den Lehnkutschern noch Mehrere mit dem ChaisenFuhrwesen ab, als:

4 Gastwirthe	mit 17 Chaisen	22 Pferden,
6 Kärner	mit 12 . .	20 . . .
12 andere Bürger	mit 14 . .	24 . . .

nebst 6 Reitpferden.

Mit-

Mitunter sieht man recht modern und artig gebaute, und geschmackvoll lakirte Wagen. Ueber den Fuhrlohn ist zur Zeit keine bestimmte Taxe festgesetzt, die Passagiere müssen daher immer zuvor mit den Kutschern accordiren, wenn sie nicht der Willkühr derselben sich gänzlich überlassen wollen.

Für einen Stadtwagen zum Visitenfahren zahlt man gewöhnlich auf einen halben Tag, das Trinkgeld für den Schwager mit eingerechnet, 1 fl. 30 kr.

Für eine Fahrt in das Theater, Casino, und in den Ball für die Person 24 kr., eben so viel aus diesen nach Hause.

Für eine Tagreise in die Nachbarschaft nebst Zehrung des Kutschers und Fütterung der Pferde 3 fl. Fuhrlohn und 48 kr. Trinkgeld.

Leihhaus. Zum Besten derjenigen, die in der Noth Geld bedürfen, Versatz geben können, und gelddürstigen Wucherern nicht in die Klauen fallen wollen, ist bereits im Jahre 1750 ein Leih- und Pfandhaus errichtet worden, dessen Verwaltung dem Magistrate aufgetragen ist. Theils zur Zu-

sammen-

sammenkunft der AdministrationsGlieder, theils zur Aufbewahrung der PfandObjecte sind in dem Stadtrathhause mehrere Zimmer gewidmet. Das Pfandhaus ist wöchentlich Montags und Donnerstags früh von 9 bis 11 Uhr, und nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet. Die Pfänder werden von aufgestellten Schätzern taxirt, und Darleihen lediglich auf fahrende Habschaften und Waaren gegeben, z. B. auf Edelsteine, Perlen, Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Bley, Sammet, Seide, leinene und wollene Waaren, Kleider und Geräthe. Liegende Güter, Wechselbriefe, Schuldverschreibungen und Sachen von solcher Art, wodurch das Leihhaus leicht in Verlust und Processe kommen könnte, oder deren Aufbewahrung zu viel Raum erfordern, sind hieher nicht geeignet. Das geringste Anlehen muß sich in der Regel auf 5 fl. belaufen, doch sind Abweichungen dem Ermessen der Deputirten überlassen, welche auch die über PfandObjecte sich ergebenden Streitigkeiten mit Vorbehalt der Berufung an die geeignete Behörde bisher entschieden. Nur dem Inhaber des Pfandscheins ist die Pfand-

lösung

lösung gestattet. Auf verderbliche, im Werthe abnehmende Pfänder wird die Hälfte des Werths auf ein Vierteljahr, auf dauerhafte und unverderbliche aber, z. B. auf ein Pfund Kupfer 16 kr. rhn., auf ein Pfund Messing und englisches Zinn 12 kr. rhn. und auf ein Pfund gemeines Zinn 10 kr. rhn., ferner auf Gold, Silber, Sackuhren u. d. g. nicht über zwey Drittheile des geschätzten Werthes, auf Edelsteine und Perlen aber nicht über die Hälfte, auch nicht über ein Jahr und nicht unter ein Monat geliehen. Es steht jedem frey, das Pfand auch vor der Verfallzeit einzulösen, so wie nach abgelaufener Frist und berichtigten Zinsen ꝛc. die Pfandzeit zu verlängern. Die bey dem VerfallTermin uneingelößten Pfänder werden bey einer öffentlichen Licitation verkauft, von dem Versteigerungs Quantum wird die vorgeliehene Hauptsumme nebst Zinsen, Schreibgebühr und Lagergeld ꝛc. abgezogen, und der etwa bleibende Rest dem Eigenthümer des Pfandscheins auf Anmelden hinaus gezahlt.

Leih- und Lesebibliotheken. Trotz der Lesesucht, die dahier unter allen Ständen herrscht, haben wir nur eine einzige Leihbibliothek, welche Hr. J. B. Soelner im Bronnbacher Hofe unterhält. Sie besteht aus 3 tausend Bänden der neuesten und besten Werke sowohl für ernstes Studium als für amüsante Lectüre. Man zahlt monatlich 36 kr. Fremde oder solche Personen, die sich nicht auf ein Monat u. s. w. abonniren, zahlen für ein Buch täglich 3 kr. — Mit diesem Leih- und LeseInstitut besteht zugleich die sehr willkommene Einrichtung, vermöge welcher gegen siebenzig Journale, Zeitungen, Monats- und Wochenschriften unter verschiedene Interessenten in der Stadt einen ununterbrochenen Kreislauf machen, und wenn dieser geendigt ist, auch an auswärtige Liebhaber gelangen. Der jährliche Beytrag ist 11 fl. oder halbjährig 5 fl. 30 kr., Vorauszahlung. Die hiesigen Mitglieder erhalten die Schriften von 5 zu 5 Tagen; auswärtige aber an den bestimmten Botentagen oder durch andere Gelegenheit.

Freunde der Lectüre erhalten, wenn sie zum Beytritt geneigt sind, über den Vorrath der Bücher, Zeitschriften 2c. gedruckte Catalogen.

Lesegesellschaft. Bereits im Jahre 1803 wurde mit Genehmigung der hohen Behörde von einer gleich anfangs sehr beträchtlichen Anzahl von Lectüre Freunden und gebildeten Männern aus allen Ständen eine Lesegesellschaft unter dem Namen Musäum errichtet, welche eine Nachbildung ähnlicher Institute in München, Leipzig und Regensburg seyn sollte. Der Zweck derselben spricht sich von selbst aus, doch ist zu bemerken, daß außer der Lectüre weder musicalische Unterhaltungen und Declamatorien, noch Ausstellungen von vaterländischen oder auswärtigen Kunstwerken hier Statt haben. Das Musäum war bis zu Anfang dieses Jahrs nahe am Universitäts Gebäude in dem Kapretzischen Hause, worin fünf in einander gehende, artig meublirte, und zum fleißigen Besuch einladende Zimmer theils zum Lesen, theils zur Conversation dienten. Dermalen ist das Locale verändert und das

Insti-

Institut in das Haus Nro 3. auf dem Markte versetzt worden. Täglich von Morgen bis Nachts können die Mitglieder gegen sechzig bis siebenzig Journale und Zeitungen lesen und daraus nach Gefallen excerpiren. Sie sind berechtigt, Fremde in die Gesellschaft einzuführen, welche eine Zeitlang den freyen Zutritt genießen, und mit den Gelehrten der hiesigen Stadt Bekanntschaft zu machen Gelegenheit haben.

Lohnlaquayen sind in allen guten Gasthöfen zum Dienste der Fremden bereit. Man zahlt ihnen des Tags einen rheinischen Gulden, oder nach dem Verhältnisse ihrer Bemühungen auch mehr. Bey dem Abschiede wird ihr Taglohn gewöhnlich verdoppelt. Die gegenwärtig dienstmachenden Lohnlaquayen sind

Franz Adelmann,
Jacob Feller,
Johann Firsching.
Johann Koch,
Michael Kräutlein,
Franz Losing,

Ma-

Maler und Bildhauer. Unter den Malern verdient billig der Hr. Prof. Fesel nicht nur zuvörderst genannt zu werden, sondern es dürfte sogar nicht am unrechten Orte seyn, einige biographische Züge von diesem geschickten Künstler hier anzuführen. Hr. Christoph Fesel ist im Jahre 1737 gebohren und der Sohn eines Stadtchirurgs zu Ochsenfurt. Als Knabe kam er öfters zu einem geringen Landmaler, bey welchem Besuch in ihm der erste Wunsch ein Maler zu werden erwachte. Das Unvermögen seiner Eltern verhinderte gleichwohl, daß er die Grundregeln der Malerkunst bey einem geschickten Künstler erlernen konnte, es blieb ihm daher nichts anders übrig, als sich selbst ohne Anleitung zu üben, und schon in seinem zehnten Lebensjahre hatte er ein Historienbild gemalt, welches noch jetzt in Eibelstadt existirt. Dies Bild gefiel, und das Talent des jungen Künstlers war überhaupt zu sehr hervorstechend, als daß es unbemerkt und ohne Unterstützung hätte belassen werden können. Ein k. k. Werbofficier nahm sich demnach seiner an, und brachte es bey dem damaligen FürstBischofe von Greiffen-

clau

clau so weit, daß dieser kunstliebende Regent den Knaben seinem Hofmaler Namens Roth auf fünf Jahre zum Unterricht gab. Nach dem Tode dieses Fürsten reißte er, von desselben Nachfolger dem Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim mit einem Reisegeld versehen, nach Wien, wo er bey Palko und Meytens zwey Jahre lang der Malerkunst mit Eifer sich widmete. Die schnellen Fortschritte des jungen Menschen bestimmten den Fürsten Seinsheim, ihn auf eigne Kosten nach Rom zu schicken. Hier hatte er nun das Glück, durch eine Reihe von zehn Jahren den Unterricht und die Freundschaft des unsterblichen Ritters Mengs zu genießen. Sein unabläßiges Studium der Antiken, sein treues Copiren der besten römischen Meister waren Ursache, daß er schon im 25ten Jahre seines Alters als wirklicher Professor bey der Academie St. Luca ernannt wurde. Von Rom reißte er in Gesellschaft eines englischen Milords, Namens Forwitsch nach Griechenland, für welchen er dort mehrere Alterthümer der Kunst abzeichnen mußte. Als er von dieser Reise nach Venedig zurückkam, erhielt er

von

von seinem erhabenen Mäcen dem Fürsten Seinsheim den Ruf nach Hause, und alsdann die Ernennung als Cabinets Maler und Malerey Inspector. Auch nachher machte er noch manche merkwürdige Reisen z. B. nach Lothringen, Paris u. s. w.

Diese biographische Skizze hinterläßt keinen Zweifel, daß Hr. Prof. Fesel ein nicht gemeiner Maler sey. Seine meisten und vornehmsten Werke verfertigte er übrigens für das Ausland, z. B.

1) ein historisches Stück von 11 Schuh, das Opfer der Iphigenia vorstellend, für Se. Churfürstliche Gnaden den Herrn Churerzkanzler.

2) Aria und Pettus rc. für Se. Durchlaucht den Hrn. Herzog von Sachsen Gotha.

3) Den Selbstmord der Cleopatra, für den Herrn Reichshofraths Präsidenten Freyh. von Hagen in Wien.

4) Ein großes historisches Bild, Maria überreicht dem Joseph das Kind, für den regierenden Herrn Grafen von der Leyen.

5) Eine Magdalena und Johannes in der Wüste, in der churfürstlichen Gallerie dahier.

6)

6) Eine fleißige Skizze, die Auferstehung Christi, in Rembrands Manier, für den Herrn Grafen von Schönborn zu Gaibach.

7) Sein eignes Porträt, für Herrn Grafen von Schönborn.

8) Dasselbe, gemalt in einem Zeitpuncte, da er dem Tode sehr nahe war; eines seiner besten Porträte, nun ein Eigenthum des besagten Herrn Grafen.

Das Porträt der verstorbenen Freyfrau von Fuchs, in Lebensgröße, für ihren Herrn Bruder Baron Fritz von Guttenberg dahier gemalt, ist ein wahres Meisterstück seiner Hände. Die Gabe einer wohl geregelten Invention, und unverbesserlichen Zeichnung, die wahre Kenntniß von Licht und Schatten, ein natürliches und reitzendes Colorit, und ein zarter, angenehmer Pinsel sind die charakteristischen Eigenschaften dieses berühmten Historien- und PorträtMalers.

Der nächste Rang nach Hrn. Prof. Fesel gebührt dem Lehrer der Malerkunst an der hiesigen Universität, Hrn. Martin Wagner, aus Würzburg gebürtig, einem jungen, talentvollen und geschickten Manne.

Es

Es ist merkwürdig, daß auch dieser Künstler bis zum Eintritt in die ZeichenAcademie zu Wien beynahe ganz sich selbst gebildet hat. Als er mit Ruhm die dortige Schule verlassen hatte, kehrte er hieher zurück und faßte hierauf den Entschluß, die Heimath der Kunst, Paris und Rom, zu besuchen. Aus letzterer Stadt sendete er zur Weimarer Kunstausstellung vom Jahre 1804 (bey jener vom J. 1803 wurde ihm ein ruhmvoller Preis zuerkannt) vier getuschte Zeichnungen mit FederContour ein, welchen Hr. von Göthe in der Jenaischen allgemeinen Literatur Zeitung viel Lob ertheilte, und welche seine Landsleute an die schönen Hoffnungen und Erwartungen, die sein Talent verspricht, angenehm erinnert haben. In Wagner's Arbeiten herrscht ein geschicktes Gewänder= und FaltenStudium, ein blühender FarbenSchmelz und überhaupt ein gereinigter Geschmack, der sich an die Natur hält.

Hr. Andr. Heinr. Köhler, der bey der hiesigen Universität als Zeichenlehrer angestellt, und, wie wir oben gehört haben, Inspector bey der vortrefflichen von Hutten=

schen

schen Gallerie ist, hat durch langjährigen PrivatUnterricht in den vornehmsten Häusern, und durch die Herausgabe eines gründlichen und empfehlungswerthen Zeichenbuchs sich den Ruhm eines geschickten Künstlers erworben.

Die historischen und PorträtGemälde des in der Fügerschen Schule in Wien gebildeten jungen Künstlers Hrn. Carl Fesel, des Sohns, berechtigen allerdings zu günstigen Erwartungen.

Hr. Carl Laubreis, der sowohl bey Hrn. Prof. Fesel als in der ehemaligen ZeichnungsAcademie zu Mannheim sich gebildet hat, gilt allgemein für einen eben so geschickten Zeichner als guten Miniatur Porträt-Maler. Man sieht von ihm recht glücklich inventirte Sachen in Kupfer gestochen.

Hr. Bartholomäus Völk malt in Oehl sowohl Landschaften als Historien- und ConversationsStücke, und weiß vorzüglich seinen Porträten viel Aehnlichkeit, Geist und Leben zu verschaffen.

Hr. Joseph Nolten malt Landschaften, See- und ArchitecturStücke in Oehl und in DeckWasserfarben, und ist nebstdem ein guter Theatermaler.

Die Hrn. Maler Auwera, Kallenbach, und Ebelin beschäftigen sich meistens mit Retouschiren und Auffrischen alter Gemälde, oder mitunter auch mit Copiren.

Was die Bildhauer anlangt, so leben dermalen deren drey in Würzburg.

1) Hr. Peter Wagner, ehemaliger fürstlicher Hofbildhauer. Von ihm sind die meisten Statuen in den Schloßgärten dahier und zu Veitshöchheim, so wie auf dem Nicolaiberge, welche alle treffliche Beweise von seiner Kunstgeschicklichkeit sind. Sein Alter und andere glückliche Lebensumstände haben ihn bestimmt den Meisel ruhen zu lassen, doch unterhält er noch eine Werkstätte, aus welcher viele schöne AlbasterArbeiten u. d. g. kommen, welche sein ungemein geschickter Gesell Namens Johann Baunach verfertigt.

2) Hr. Simon Wagner. Wenn er nicht so sehr von Fortuna gehaßt wäre, würde man viele schätzbare Meisterwerke von ihm sehen, denn es gebricht ihm wahrhaft nicht an Geschicklichkeit; allein er giebt sich stets nur mit kleinlichten Gegenständen, mit Uhrgehäusen, Rahmen, u. d. g. ab, um

damit seinen täglichen Unterhalt zu erwerben.

3) Hr. Georg Winterstein, ein gleichfalls geschickter Bildhauer, ist ziemlich alt und kränklich, und hört darum zu arbeiten auf. In der dermaligen evangelisch-reformirten Kirche, so wie in der Kirche auf dem Nicolaiberge u. s. w. trifft man schätzbare Arbeiten von ihm an.

Malereyhändler. Wenn man darunter solche Personen versteht, die ausschließend mit Malereyen jeder Art Handelschaft treiben, und damit nicht nur die Messen besuchen, sondern auch an verschiedene Höfe u. s. w. reisen, und da und dort kaufen und verkaufen, so sieht man sich hiernach vergebens um. Indessen werden Liebhaber, welche Gemälde zu kaufen Willens sind, nicht leer ausgehen, und bey den hiesigen Malern, besonders bey Hrn. Prof. Fesel, Hrn. Prof. Wagner und bey Hrn. Völk sowohl eigene Producte, als auch alte Gemälde von guten Meistern zu beliebigem Kaufe antreffen, oder von ihnen erfahren, wo außerdem dergleichen zu haben sind. Der nach dem französischen

sischen Kriege eingetretene Mangel an Geld, welcher solche kostbare Dinge des Luxus, als vornehme OriginalGemälde sind, eher zu versilbern als das todte Capital an der Wand hangen zu lassen räthlich macht; der veränderte Geschmack an Oelgemälden und die allgemein herrschend gewordene Liebhaberey der Kupferstiche, oder simpler Tapeten; die bey der Auflösung der Stifter und Klöster aus todten Händen in Umlauf gekommene große Menge von Schildereyen geben einem Speculanten dahier Gelegenheit, seine Kauflust zu sättigen. — Wer sich an den Verfasser dieser Beschreibung, welcher beständig auch einen kleinen Vorrath von Malereyen, Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen besitzt, zu wenden belieben wird, dem wird derselbe über diesen Gegenstand ausführlichere Auskunft zu ertheilen mit Vergnügen sich bestreben.

Mainfluß. Er ist der vorzüglichste Fluß in Franken, und macht für die Stadt Würzburg, durch die er fließt, ein wahres Glück aus. Sein Ursprung ist an der böh-

mischen Grenze auf dem Fichtelberge, einem hohen Gebirge, welches sechs deutsche Meilen im Umkreise hat, und gegen Abend an Franken, gegen Mitternacht an das Voigtland stößt. Der Main theilt sich anfangs in zwey Ströme, deren einer der weiße und der andere der rothe Main genannt wird. Beyde fließen bey dem Schlosse Steinhausen unter Culmbach zusammen, und laufen so lange vereinigt fort, bis der ganze Mainfluß nach einem zurückgelegten Wege von sechzig Meilen endlich bey Mainz in den Rhein fällt. Beynahe unzählbar ist die Menge der Bäche, die sich in den Main ergießen. Dieß kommt vorzüglich daher, weil derselbe ungemein viele Krümmungen und Umwege macht, wie man z. B. aus seinem Laufe von Schweinfurt bis Wertheim bemerken kann, welcher die Form eines lateinischen Z bildet.

Die Ufer des Mains sind meistens fruchtbar an Viehfutter, hier und da verziert und eingehalten mit verschiedenen Weidengattungen, welche zum ökonomischen Gebrauche benutzt werden. Diese Weiden sind mit mannichfaltigen Gebüschpflanzen umwach-

sen,

sen, als: Bittersüß, Buschwinde, Blutkraut ꝛc. ꝛc., welche sich theils durch Schönheit, theils als heilsame Arzneymittel empfehlen. Auch wachsen an den Ufern Schilf- und SemsenGattungen, die zur Streue gebraucht werden, der wilde Spargel und allerhand Flußkräuter. Selbst im Schlamme des Grunds findet man mehrere PflanzenArten. Der Main liefert einen schönen brauchbaren Sand zum Bauwesen und häuslichen Gebrauch. Die hiesige Sandschöpfe ist fast unerschöpflich, und stets mit neuem brauchbaren Sand angefüllt. Merkwürdig sind ferner im Maine die verschiedenen Kiesel von allerhand Farben, worunter sich auch einige edlere Arten vorfinden, die dem Carniol sich nähern, und genauer erforscht zu werden verdienen. Hieher gehört auch die brauchbare FlußMuschel (mia pictorum).

Das Mainwasser ist trinkbar, in kalten und warmen Bädern der Gesundheit dienlich, und zur Färberey wohl zu gebrauchen; es ist weder kalkartig, noch enthält es Mergel oder thonartige Erde in sich, und in dessenBodensatz findet man nichts schädliches.

Aus

Aus dem Gewäßer des Mains erhalten wir viele gute Fische, z. B. Aale, Aalruppen, Baerschinge, Barben, Bielen, Elritzen, Gressen, Grundel, Häselinge, Karossen, Karpfen, Kaulbärschinge, Kaulruppen, Lambreten, Mayfische, Meergrundel, Neunaugen, Rothaugen, Roth- und Steinkrebse, Forellen aber selten rc. rc. Glückt es einem Fischer, vielleicht nach 20 oder 30 Jahren einen aus dem Rhein in den Mainfluß bis nach Franken verirrten Stör zu fangen, so gehört dieses unter die Denkwürdigkeiten des Tags, wobey jeder Seheluſtige mit ein paar Groschen das Glück des Fischers gern erhöhet.

Was die Breite des Mainflusses anlangt, so fand diese der ehemalige Professor Huberti ober der Schießmauer gegen Heidingsfeld hin zu 639 Würzburg. Fuß Stadtmaaß. Wenn der Fluß am seichtesten ist, fährt der Schiffmann mit 16 Zoll, bey halbem Waſſer mit 20 bis 22 Zoll, bey mittlerem mit 27 bis 28 Zoll, und endlich bey dem größten mit 2 Schuh. Die bedeutendsten Schiffe laden beyläufig 12—1500 Zentner.

Am lebhaftesten wird die Schiffahrt jedesmal vor und nach der Frankfurter Messe

betrie-

betrieben. Häufiger als die Schiffahrt gehen die Flöße, welche von dem Bamberger MainOberlande herkommen, und oberhalb der hiesigen Brücke meistens einige Tage halt machen, um ihr Bauholz, Weinbergspfähle, WeiskůfnerGeschirr, Schindeln, Latten u. d. g. dahier abzusetzen.

Gewöhnlich vor Weihnachten friert der Main ein und bleibt, wenn die Kälte am stärksten ist, mit einem 24—36 Zoll dicken Eis stehen.

So sehr man nun Ursache hat, im Allgemeinen zufrieden zu seyn, daß der Main durch die hiesige Stadt strömet, so ist es doch keine verläumderische Nachrede, daß diese Zufriedenheit von ihm selbst manchmal auf eine sehr undelicate Art gestört werde; denn von seinen Ueberschwemmungen hat die Chronik viel Schlimmes aufbewahrt. So erzählt der Geschichtschreiber Fries, daß der Main im Maymonate des Jahrs 1275 durch einen fortwährenden Regen dergestalt angeschwollen sey, daß den damaligen Einwohnern eine ähnliche Höhe des Flusses nicht erinnerlich war.

Im Jahre 1306 wuchs der Main so plötz-

lich

lich an, daß die an seinen Ufern gelegenen Städte und Dörfer sowohl an ihren Gebäuden als an ihren Früchten und Vieh ungeheuern Schaden erlitten, und viele Menschen dabey ihr Leben verloren.

Im Jahre 1342 den 22. July an Magdalenen Tag früh ist der Mainfluß so hoch angeschwollen, daß die hiesige steinerne Brücke mit ihren Thürmen, und viele daran stossende steinerne Häuser in die Wasserfluth ringsum zusammen stürzten, sofort der Austritt des Wassers sich bis an den Schwibbogen des jetzigen Hofgerichts Gebäudes (an die Gräden) erstreckte. Nicht minder sollen damals alle steinerne und hölzerne Mainbrücken ober- und unterhalb Würzburg gleiches Schicksal mit der hiesigen erlitten haben.

Gerade Ein Jahrhundert später, nemlich im Jahre 1442 fieng auf St. Maria Magdalenen Abend der Main zu wachsen an, und ward bis um Mitternacht so groß, daß er die steinerne Mainbrücke, auch einige Thürme an den Stadtmauern, und ein ziemlich großes Stück von diesen selbst, desgleichen einige Häuser einrieß, und sonst allenthalben im Felde großen Schaden that.

Im Jahre 1451 reichte der Main bis an den hohen Altar in der Carmelitenkirche.

Im Jahre 1546 den 24. Januar nachmittags breitete sich der Main so hoch aus, daß er am folgenden Tage früh bis an das Rathhaus reichte, und viel Schaden verursachte.

Im Jahre 1633, erzählt Gropp, ist der Main so hoch und so schnell angewachsen, daß er bis oben an die Schustergasse gegangen.

Im Jahre 1682 den 25. Januar ist ein so großes und reißendes Wasser gewesen, daß viele Dörfer und Flecken überschwemmt, und viel Menschen und Vieh ertränkt wurden; wobey der Main der Brücke gleich gestanden, und über den Brunnen des Fischmarktes gegangen ist.

Wenn man die ebene Erde in dem ehemaligen Bronnbacher Hofe als Richtschnur annimmt, so hat der Main in nachbenannten Jahren folgende Höhe erreicht:

Im Jahre		Schuh.	Zoll.
1682.	den 27. Januar .	9.	$7\frac{3}{4}$
1740.	— 2. December .	3.	$5\frac{1}{2}$
1744.	— 5. October .	4.	—

Im Jahre			Schuh.	Zoll.
1764.	den	1. Januar	7.	1 $\frac{3}{4}$
1782.	—	27. Januar	9.	7 $\frac{3}{4}$
1784.	—	29. Februar	11.	8 $\frac{1}{4}$
1805.	—	2. März	3.	2 -

Marktplätze. 1) Der grüne Markt, mitten in der Stadt gelegen, ist ein im Umfang etwa fünfhundert Schritte großer viereckiger Platz, der in Hinsicht der ringsum stehenden großen und schönen Häuser, und der altgothischen Liebfrauenkirche sich zu einer besondern Vorzüglichkeit der Stadt erhebt. In seiner Mitte steht ein völlig neuer piramideförmiger Brunnen, in dessen Postament auf zwey Seiten weibliche Figuren im Antiken Geschmack eingehauen sind, welche Nahrungs Producte tragen. Seitwärts gegen die Hauptwache hin ist der Schandpfahl für Feld- Garten- und Marktfrevler errichtet. An diesen Haupt Marktplatz stossen die Schustergasse, die lange Gasse, die Seiten Gasse am Carmelitenkloster, und die Marktgasse. Mittwochs und Samstags, oder, wenn auf diese Tage Feste fallen, am vorhergehenden Tage, werden die Wochenmärkte gehal-

gehalten, wozu Kitzingen, Sennfeld und Gochsheim das Gemüße, Eibelstadt und Gerbrunn die Kirschen, Weichseln, Aprikosen und andres Obst, die Rhön die Gänse, die Gaue aber Eyer, Schmalz, Käse, ꝛc. ꝛc. liefern. Schon am Abende zuvor stellen die Landleute ihre Waaren zum Verkaufe dar, oder beschäftigen sich ihre Wagen, Körbe, und Schiebkarren abzupacken, und alles in reitzender Ordnung aufzustellen. Leidet es die Witterung, so legen sich die am Vorabende angekommenen Bauern des Nachts unter ihre Wagen, die ländlichen Weiber und Dirnen an ihre Körbe, und schlafen und schnarchen oft sehr hörbar, während da und dort ein Sorgsamer auf sein und seines Nachbars öffentlich ausgesetztes Eigenthum wacht, auf dem rauhen und unbequemen Gassenpflaster. Angenehme Sommernächte, und die frohe Hoffnung zu gutem Gewinn erwecken oft die gutmüthigen Landleute zur Munterkeit und zum fröhlichen Gesange, der in späte Mitternacht fortdauert. Sobald nun der Tag graut, ist der Markt mit allen Erfordernissen der häuslichen Oekonomie überschüttet, und Alles steht in Bereitschaft,

das kauflustige Publicum zu empfangen. Bald füllt sich der Platz, die Gespräche, Fragen und Antworten werden laut, das anfangs dumpfe Gesumse der Weiberstimmen wird allmählig stärker, es drängen sich Menschen an Menschen, und der müßige Zuschauer erhält ein unterhaltendes Schauspiel. Gegen zwölf, spätestens ein Uhr nachmittags ist der Markt vorüber, und man sieht niemand mehr, als da und dort eine Person mit der Geldblase, die den Gewinn zählt. — Nicht blos die Landleute beziehen die Wochenmärkte, sondern auch die städtischen Gewerbs- und Krämerleute, namentlich die Buchbinder, die Hafer- Käse- Schwefel- Nägel- Schuh- und Strümpfhändler errichten an solchen ihre Stände, und halten durch den Absatz ihrer Waaren einen Theil des Geldes zurück, den erstere aus der Stadt zu tragen im Begriffe sind. Auch außer den Wochenmarkttagen sitzen früh und spät Stadt- und Landleute mit Gemüße, Kartoffeln, dürrem und grünem Obste ꝛc. zu Markte. Vom grünen Markte abwärts gegen den Main hin kommt man

2) an den Fischmarkt vor der Carmeli-

melitenkirche, wo an den erwähnten Wochenmärkten die hiesigen Fischer feil haben. Getrennt von diesem Platze stehen die fremden Fischer in dem Winkel des grünen Marktes oberhalb der Carmelitenkirche.

3) Der wöchentliche Häfen Markt ist hinter der Liebfrauenkirche. Fremde Häfner haben zur Meßzeit hinter dem Dom feil. Oberhalb der genannten Kirche ist

4) der Salz Markt, wo die sächsischen Fuhrleute verkaufen.

5) Der freye Platz vor dem Bürgerspitale dient zum Holz Markte.

6) Der Getreid- und Stroh Markt wird gleichfalls Mittwochs und Samstags auf der Neubaugasse gehalten, wo an manchen Tagen vor Wagen und Leuten nicht durchzukommen ist.

7) Das Heu wird an den Wochenmärkten auf der Domgasse und

8) die Kohlen unterhalb der Brücke am Main aus den Schiffen verkauft.

9) Der Vieh- oder eigentlich der Schweins Markt wird am Ende der untern Promenade vor dem Gasthause zum Ochsen gehalten.

Marktschiffe kommen an den beyden Wochenmärkten stromauf- und stromabwärts, nemlich von Ochsenfurt, Karlstadt und Thüngersheim theils mit Lebensmitteln beladen hieher, theils führen sie dergleichen und andere nothwendige Kaufwaaren von hier aus.

Messen. Erst seit einigen Jahren sind die hiesigen Messen, deren ehedem alljährlich vier waren, in der Absicht auf drey herabgesetzt worden, damit diese besser ausfallen möchten, und es dürfte zu erwarten seyn, daß sie noch weiter vermindert werden. Man kann also schon hieraus schließen, daß die Würzburger Messen nicht in die Reihe der berühmten gehören.

1) Die Mitfasten Messe fängt Montags nach dem Sonntage Oculi an, und endigt sich Mittwochs vor dem Palmsonntage. 2) Die Kiliani Messe nimmt ihren Anfang am Tage nach Kiliani, den 9ten July, und endigt sich am 27ten des nemlichen Monats. 3) Die Allerheiligen Messe beginnt am AllerSeelentage, den 2ten November, und geht am 24ten November zu Ende.

Die

Die fremden Handelsleute und Krämer dürfen zur Meßzeit ihre Waaren sowohl in den öffentlichen Buden auf der Domgasse und dem Kürschnerhofe, als auch in andern Läden der Stadt ungehindert feil haben, auch solche in die Häuser und auf Straßen herumtragen und öffentlich ausrufen. Früher als die Messe anhebt, oder später als sie aufgehört hat, ist den Fremden jedes Feilhaben und Verkaufen der Waaren bey Strafe verboten. Die hiesigen Messen werden meistens von Nürnberger, Schweinfurter, Bayreuther, Fürther, Augsburger und einigen französischen und italienischen Kaufleuten bezogen. Da die Landleute des hiesigen Fürstenthums ihre Bedürfnisse gewöhnlich aus den ihnen nahe liegenden Städten Schweinfurt, Rothenburg, Kitzingen, Marktbreit, Gerolzhofen, Haßfurt, Neustadt und Karlstadt, worunter einige nicht unbedeutende Handelsstädte sind, beziehen, so fehlt es sehr an Käufern.

Von großen Handelsspeculationen ist daher nirgends die Rede, nirgends ein Caravanenzug aus fremden Ländern sichtbar, keine reiche schwer belastete Güterwagen,

keine

keine geschäftige Packleute, keine Mäckler, keine schwarze Gruppen polnischer Juden, keine Griechen, keine Russen ꝛc. ꝛc., wie man dieß alles in Leipzig, in Frankfurt an der Oder und anderwärts zu sehen gewöhnt ist; sondern durchaus das Bild eines Jahrmarktes, der, je länger er oft dauert, desto unbemerkter bleibet, und meistens das Capitel vom leeren Raume; denn oft sieht man auf der Domgasse und dem Kürschnerhofe, wo die Meßbuden aufgerichtet sind, außer den Spazierengehenden, kaum einige Käufer. Gewiß macht ein reicher Britte auf Leipzigs weltberühmten Messen oft in einer Stunde ein größeres Geschäft, als die hiesigen Meßsiranten allinsgesammt in einer ganzen 3 oder 4 Wochen andauernden Messe abzuthun das Glück haben.

Daß endlich zu solcher Zeit sich immer auch dahier, wie in andern Städten, Kunstreiter, Aequilibristen, Marionettenspieler ꝛc. ꝛc. einfinden, und WachsCabinete, fremde Thiere, Kunst- und Naturseltenheiten und andere auf Auge, Ohr und Börse wirkende Dinge zu sehen sind, ist um so mehr zu denken, als gewöhnlich alles von dieser

Art

Art hieher kommt, was zur Frankfurter Messe hin, oder von derselben wegzieht.

Mühlen. Vier und dreyßig Mahl-Mühlen theils in der hiesigen Stadt, theils im nahen Umkreise sind beschäftigt, für Würzburgs Bewohner Lebensunterhalt zu bereiten. Hier stehen sie namentlich:

a) In der Stadt:

1) Die obere MainMühle, welche zugleich einen Gyps- und einen Schneidgang hat, 2) die MainCanalMühle, 3) die untere MainMühle, 4) die PfaffenMühle, 5) die JuliusspitalMühle, 6) die BruderMühle, 7) die BonesMühle, 8) die Reißgruben Mühle, 9) die GullenMühle, 10) die Carthäuser Mühle, 11) die BürgerspitalsMühle. Ueberdies giebt es noch eine Schleif- und PolierMühle im Mainviertel am Canal, und eine WalkMühle am Walle.

b) In der Nachbarschaft:

1) Die AuMühle, 2) die neue Mühle, 3) die LindleinsMühle, 4) die Schlüpferleins Mühle, 5) die StraubMühle, 6) die RiedMühle bey Lengfeld, 7) die Lengfelder DorfMühle, 8) die HolzMühle und 9) die

Ro-

RosenMühle bey Lengfeld, 10) die Schloß Mühle, 11) die DorfsMühle, 12) die WeißenMühle bey Estenfeld, 13) u. 14) die 2. FaselMühlen zu Versbach, 15) die Herrn Mühle, 16) die SchäfersMühle, 17) die GrundMühle allda, 18) die SchloßMühle zu Rimpar, 19) die VeitMühle bey Rimpar, 20) die Mühle zu Maidbrunn, 21) die Zeller KlosterMühle, 22) die mittlere Dorfs Mühle zu Zell, und endlich 23) die untere DorfsMühle zu Zell.

Die Mühlen in der Stadt werden, mit Ausnahme der drey am Main gelegenen, sämmtlich von zwey Bächen getrieben, deren einer, aus dem Thale von Versbach, der andere, aus dem von Kürnach bis hieher sich ziehenden Thale herkommend, langsam durch den östlichen Theil der Stadt fließet, und sich unterhalb des Krahns in den Main ergießt.

Was die Müller anlangt, so sind solche vermöge einer Verordnung vom 6ten Juny 1725 verbunden, den Mahlgästen das Mehl auf das nemliche Gewicht abzugewähren, als das Getreide enthalten hat; dergestalt, daß von einem Malter Weitzen, welches man zu 256 ℔. Gewicht rechnet, nicht mehr und nicht we-

niger als 25 Pfund für sogenannte Mitz, Staub und Abgang abgezogen werden dürfen, das Uebrige aber nebst 16 Pfund Staubmehl und 40 Pfund Kleyen an gutem weißen Mehl geliefert werden muß. Vom Korn sind gleichfalls 25 Pfund Abgang gestattet; das Uebrige hat der Müller dem Bäcker nebst 30 Pfund Kleyen mit gutem Mehl zu berichtigen.

Münzen. Dem Fremden wird es schwer, die Namen der dahier üblichen mancherley Land- und IdealMünzen, und ihren Werth in das Gedächtniß sich einzuprägen, wenn er in den Fall kommt, sich Geschäften halber damit näher bekannt zu machen. Ihm ist dabey als Vorsichtsregel anzurathen, bey einem Kaufe oder Verkaufe vorher bestimmt sich zu erkundigen oder zu erklären, ob die Zahlung im rheinischen oder fränkischen Fuße geschehen solle; wenn er nicht zu Schaden oder Weitläufigkeiten kommen will: denn beyde RechnungsArten sind im Handel und Wandel noch gebräuchlich. Als Landmünzen kommen folgende vor:

Heller, eine kupferne Münze.

Pfenning, auch Pf., eine Kupfer- oder Silbermünze zu	2 Heller.
Dreyer, eine Silbermünze, zu	2 Pf.
Schillinger, eine Silbermünze, . . .	6 Pf.
Batzen, desgleichen, .	11 Pf.
Halbbatzen, desgleichen,	$5\frac{1}{2}$ Pf.
Goldgulden zu 2 fl. 14 Batzen fränk., . . . oder 3 fl. 40 kr. rhein.	
Ducaten zu 4 fl. fränk. od. 5 fl. rhn.	

Als Ideal Münzen, von denen hin und wieder noch jetzt Gebrauch gemacht wird, hört man nennen:

Guter Kreuzer zu .	$1\frac{1}{4}$ kr. rhein.
Groschen . . .	8 Pf. —
Schreckenberger	4 Schillinger 4 Pf.
Pfund . . .	5 Schill., od. 30 Pf.
Ortsgulden .	7 Schillinger. —
Kopfstuck . .	4 Batz. od. 20 kr. rhn.
Fränkisch. Guld.	28 Schill., oder 15 Batzen fränk. oder 1 fl. 15 kr. rhein.
Guldensthaler	16 Batzen fränk. oder 1 fl. 1 Batzen fränk., od. 1 fl. 25 kr. rhn.
Thaler . .	1 fl. 3 Batz. fränk. . . . oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Außer diesen Münzen coursiren dahier nach dem Conventions Fuße

der Conventions Thaler
im Werthe zu . . 2 fl. 24 kr. rhn.
Conventions Guld. 1 fl. 12 kr. —
halbe Conv. Guld. . 36 kr. —
Piece, der 6te Theil } eines Conventionsthalers. 24 kr. —
halb Piece, der 12te Th. } 12 kr. —
Zwey Groschenstücke, der 24te Th. } 6 kr. —
Groschen, der 48te Th. } 3 kr. —

An ausländischen Silbermünzen sind im Cours:

Laubthaler zu . . 2 fl. 45 kr. rhein.
Kronenthaler . . 2 — 42 — —
halber Laubthaler . 1 — 22 ½ —
halber Kronenthaler 1 — 21 — —
Viertels Kronenthaler — 40 — —
harter alter Thaler 2 — 24 — —
halber alter Thaler 1 — 12 — —
Viertels alter harter Thaler 36 — —

An ausländischen Goldmünzen:

Souvraind'or zu . . 15 fl. — rhein.
Carolin . . . . . 11 — —
Louisd'or, alte, vollwichtige französische 11 bis 11 fl. 20 kr.

Louis=

Louisd'or, neue, zu .	11 fl.	—	rhein.
Ditto	9	—	—
Ducaten	5	—	—
Mard'or	7	30	—
halbe Mard'or oder Goldgulden . . .	3	45	—

Je nachdem der Preis des Goldes bald steigt bald fällt, so vermindert oder erhöht sich auch das Agio vom Golde.

Erst seit Kurzem besteht die Einrichtung, vermöge welcher alle herrschaftliche Rechnungen nach rheinischem Fuß geführt und auch die Zahlungen an herrschaftlichen Cassen, so viel sich thun läßt, nach demselben geleistet werden müssen.

Münze wird das große im Sander Viertel hinter der Pfarrkirche zu St. Peter gelegene Gebäude genennt, worin nebst der Wohnung des Pfarrers und der Pfarrey-schulen die churfürstliche Kreis und Provinzial-

Münzstätte befindlich ist, in welcher zwar die mit vielen Kosten erbauten feuerfesten Gewölbe und Laboratorien, als: jene der Schlosserey, der Schmelze, der Schei-

deren, des Probierhauses, der Strecke, der verschiedenen Präge= Justir= und Comtoir Stuben sammt den vielen Geräthschaften noch vorhanden sind, das AusprägungsGeschäft aber selbst gegenwärtig nicht im Gange ist.

Musik. Unter den Künsten und Wissenschaften ist die Tonkunst nach ihren Wirkungen gewiß die mächtigste, weil sie mit der Natur des Menschen selbst am innigsten zusammen hängt; sie ist eine zarte Pflanze, die nur unter sorgfältiger Pflege, unter sonnigem Himmel gedeiht, aber bald, durch ungünstige Witterung beschädigt, zu verblühen und hinzuwelken pflegt. Die Wahrheit dieses Satzes zeigte sich an der Musik in den verschiedenen Perioden, die sie unter den ehemaligen geistlichen Fürsten dahier zu durchwandeln hatte, sehr deutlich. Ehehin bald im Flor, bald im Verblühen, je nachdem die PrivatNeigung des regierenden Fürsten dieser Kunst günstig oder ungünstig war, wurde die Musik unter der Regierung des Fürsten Adam Friedrich Grafen von Seinsheim, sowohl was Kirchen= als was TheaterMusik anlangt, auf einen

einen großen Grad der Ausbildung gebracht. Unter der Regierung des folgenden Fürsten Franz Ludwig von Erthal blieb die Musik nicht nur auf der erreichten Stufe stehen, sondern es gewann bey Verbesserung alter und bey Einführung neuer deutscher KirchenGesänge insbesondere dieser Zweig der Musik sehr viel. Eine genaue und richtige Anwendung des HofOrchesters zur Cultur des Volkes zeigte sich unter der Regierung des abgetretenen FürstBischofs dadurch, daß der sogenannte Hofdienst vermindert, blos auf KammerMusik eingeschränkt, das Accompagnement bey der Tafel aufgehoben, dafür aber das HofOrchester angewiesen wurde, die öffentlichen Concerte als Hofdienst betrachtet aufzuführen, in welchen denn auch die größten Werke der beßten Meister nach Würde gegeben, und so der Geschmack an ächter, reiner Musik sehr befestigt wurde.

Im einzig wahren Gesichtspuncte wurde diese Kunst dahier erst von der neuen churpfalzbaierischen Regierung betrachtet, da sie solche als Sache der Erziehung, als Mittel zur Bildung zuvörderst an der hiesigen

hohen

hohen Schule, dann auch auf dem Gymnasium befestigte, und eine eigene Anstalt der Musik errichtet wurde. Diese Einrichtung hat dem alles Edle umfassenden Enthusiasmus Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Thürheim ihr Entstehen zuzuschreiben, dem so vieles Gute seinen Ursprung und seine Pflege verdankt, jenem würdigen Minister, der mit rastlosem Eifer alles ergreift, was zur Aufklärung, Bildung und Erhöhung des Volks dienen kann. Kann es wohl eine zweckmäßigere Nebenbeschäftigung, eine bessere Erhohlung und Unterhaltung für Studierende geben, als die Musik? Die Anstalt selbst zerfällt eigentlich in zwey von einander verschiedene Abtheilungen. Die eine geht die Academie, die andere das Gymnasium an. Ueber beyde ist dermalen Hr. Franz Joseph Fröhlich als Director gesetzt, der auch noch als Musiklehrer am Gymnasium öffentlichen und unentgeldlichen Unterricht zu ertheilen hat. Die Schüler sind in drey Classen abgetheilt, und treten nach Erlangung eines gewießen Grades von Fertigkeit im technischen Theile der Musik einzeln aus den zwey ersten Abthei-

theilungen in die dritte zum größern Orchester über, welches auf der Universität wöchentlich Concerte aufführt. Die Theilnehmer an diesem in seiner Art gewiß ganz einzigen Institut haben weder für Instrumente zu sorgen, noch die mindeste Auslage dabey zu bestreiten.

Der Dienst des ehemaligen HofOrchesters schränkt sich dermalen blos auf die KirchenMusik ein. Noch ist dasselbe ziemlich vollständig und was ihm an der Zahl fehlt, ersetzt die Geschicklichkeit einzelner Glieder. Wiewohl keine Virtuosen des ersten Ranges unter ihnen sind, so giebt es doch mehrere darunter, die auf ihren Instrumenten sehr brav sind. Die vorzüglichste Stärke des HofOrchesters besteht in den sehr gut besetzten BlasInstrumenten. Der Gesang dürfte zahlreicher besetzt und besser cultivirt seyn; ob sich gleich einzelne Sängerinnen vortrefflich auszeichnen. Der größte Theil der Kapelle versieht auch die Musik im Theater.

Die öffentlichen Concerte, die von dem HofOrchester mit Hülfe einiger andern Musiker den Winter hindurch aufgeführt werden,

den, sind (die Productionen des Instituts an der Universität ausgenommen, wo nur ein mäßiger Theil des Publicums zugelassen wird) die einzige Gelegenheit, wo man die Fortschritte der Kunst in den neuern Compositionen sowohl, als den einzelnen Productionen reisender Virtuosen beobachten kann, gegen welche Letztere das Orchester die besondere Gefälligkeit hat, denselben ohne Belohnung blos aus Interesse für Kunst zu accompagniren.

Notarien, päbstliche sowohl als kaiserliche geschworne, findet man beynahe in jeder Person eines Hofgerichts Advocaten, oder eines Actuars bey den städtischen Gerichten, an die man sich also im erforderlichen Falle wenden kann.

Papierhandlungen. Nebst den Spezereyhändlern, welche allerley Sorten Papiers und andere Schreib Materialien führen, giebt es nachfolgende drey Papierhandlungen, welche ausschließend mit diesen Artikeln handeln: 1) Paul Waßmann auf der Domgasse verkauft Schreib- Noten- Pack-, Bund- Gold- Silber- und sonst al-

lerley färbiges Papier, Carton und Schreibfedern. 2) Michael Sieber oberhalb des Blasiusgäßchens handelt mit Schreib- Pack- Zeichen- Noten- Velin- Bund- Gold- Silber- einfarbigem und doppelfarbigem TafentPapier, mit Carton, Federn, Siegellack, Oblaten, Federmessern, Bleystiften, dann mit großen und kleinen Schreibbüchern. 3) Johann Georg Schönecker führt nebst den so eben genannten und vielen andern zum Schreiben nothwendigen Artikeln ein Lager von selbstfabricirtem Siegellack, womit er auch auswärtige Messen bezieht.

Ein Magazin von vielerley Sorten feinen Schweitzer Druck- Velin- und Schreibpapiers unterhält beständig Hr. Buchhändler Joseph Stahel.

Petersbau heißt der nächst der Pfarrkirche zu St. Peter stehende Bau, der mit dem Münzgebäude ein Ganzes ausmacht. Darin befinden sich unter Aufsicht des daselbst wohnenden Pfarrers diejenigen Weltpriester, welche entweder wegen Alters, oder sonstiger Unvermögenheit, ihrem Pfarramte nicht vorstehen können, oder solche, die eine Correction verdient haben.

Pfar-

Pfarreyen hat die hiesige Stadt in Allem neun. 1) Die Dompfarrey, welche sich über alle 4 Quartiere der innern Stadt, einen kleinen Theil ausgenommen, der zu den Pfarreyen Haug und Pleichach gehört, erstreckt. 2) Die Pfarrey zu Haug, welche den größten Theil des Hauger und einen Theil des Dietericher Districts in sich begreift. 3) Die Pfarrey zu St. Peter. Dahin gehört das ganze Sander- und ein Theil des Hauger Viertels jenseits des Residenzplatzes bis zu der ehemaligen Carthause süd- und westwärts bis zum Seegarten. 4) Die Pfarrey zu St. Gertraud in Pleichach, welche den ganzen Pleichacher District und die Nordseite des zum Gresser Viertel gehörigen innern Grabens enthält. 5) Die Pfarrey zu St. Burcard begreift den ganzen westlichen Theil der Stadt, das sogenannte Mainviertel in sich.

Nebst diesen HauptStadtpfarreyen hat auch noch 6) das Juliusspital, 7) das Militärspital, 8) die Citadelle und 9) die protestantisch-reformirte Gemeinde einen eigenen Pfarrer.

Plätze,

Plätze, öffentliche, freye, giebt es zwar mehrere im Umfange der Stadt, doch außer dem Residenzplatze und dem Markte keinen ganz regelmäßigen, keinen mit so schönen Umgebungen. Nach denselben gehören der Platz hinter der Domkirche, in ältern Zeiten zur fürstlichen Linde genannt, der Kürschnerhof, der Platz vor der Hauger Stiftskirche, jener nächst der untern Promenade, auf dem Schottenanger im Mainviertel am Schottenkloster, dann der Platz vor dem Rathhause, gemeinhin der JaufertsMarkt betitelt, unter die größern freyen Plätze. Letzterer ist allerdings der lebhafteste. Durch seine Mitte zieht vom Rennweger Thore her die Hauptstraße über die Brücke zum Zeller Thore hin, und nebst dieser laufen nach allen Richtungen und Winkeln fünf andere Gassen hieher, aus denen unaufhörlich Menschen strömen. Miethkutscher, Schiebkärner, Holzhauer, Taglöhner, welche Arbeit suchen, ein Schwall auf Erwerb sinnender Israelskinder, und ein bald ab- bald zunehmender Haufe nach Stadt- und Tags Neuigkeiten jagender Müßiggänger, und anderer Kundschafter &c. &c.

füllen

füllen stets den Platz, und bilden ein buntes Gemisch; denkt man sich nun noch das unaufhörliche Hin- und Hergehen der Wasserholenden von dem großen Springbrunnen, der Spaziergänger, Reiter und Fuhrwerke, und die da und dort auf der Straße sitzenden mit Obst handelnden Personen, so hat man das Bild eines immerwährenden Getümmels in dieser Gegend der Stadt.

Noch giebt es sehr viele andere Plätze, welche man Höfe nennt, und bald regelmäßige, bald sehr winklichte und unfreundliche Ansichten geben, dabey aber von der Straße aus schwer zu beobachten, und von Unkundigen hart zu finden sind. Dahin gehört 1) der Hahnenhof in der Nähe der Marienkapelle, 2) das Blöhlein, 3) der Höllriegel, beyde nächst der Catharinenkirche, 4) der Schenkhof in der Schustergasse, 5) die Rehhecke auf der Domgasse, 6) die Arztlade am Eingange der Plattnersgasse, 7) das Braunshöfchen in der nemlichen Gasse, 8) das Fehnenhöfchen nächst dem Gasthause zum Hirschen, 9) das Schwanenhöfchen an der Büttnersgasse, 10) das Ingolstadter Höfchen hinter

dem Dom, 11) das Schildhöfchen auf der Neubaugasse, 12) das Bergmeisters- und 13) das Fehnenbergershöfchen, beyde in der Johannitergasse.

Postamt. Das hiesige Postamt befindet sich im SanderViertel Nro 81. in der Reuerergasse rechter Hand gegen das Thor hin, 3 Häuser vor der Reuererkirche, und ist durch das ober dem Thor angebrachte Wappen kennbar.

Es ist ein sogenanntes DirectionsPostamt, weil es unter keinem OberPostamte, sondern blos unter der GeneralDirection der kaiserlichen ReichsPosten in Regensburg steht.

Die Expedition der BriefPost ist am Eingange linker — und jene der fahrenden Posten, oder des Postwagens, rechter Hand.

Das Personale besteht aus einem PostamtsDirector, drey Secretären, zwey Briefträgern bey reitender, dann aus einem Expeditor und einem Postpacker bey fahrender Post. Die Expedition der fahrenden Post ist dem PostCommissariate in Nürnberg untergeordnet.

Geld und Geldeswerth, so wie Briefe, welche das Gewicht eines halben Pfundes übersteigen, werden bey der BriefPost nicht angenommen. Die Aufgabe zur BriefPost findet täglich von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr Statt.

Die Ankunft und der Abgang der reitenden Posten oder Ordinarien ist aus dem am Ende beygefügten Verzeichniße ersichtlich, jedoch zu bemerken, daß während der Anwesenheit des Herrn Hoch- und Deutsch-Meisters K. H. in Mergentheim auch dahin täglicher PostCours gehe.

Die Brieftaxe läßt sich nicht genau bestimmen, weil bey den Taxischen Posten kein bestimmter allgemeiner Maaßstab angenommen zu seyn scheint, und beynahe jede politische Veränderung, so wie jede Convention, welche der Herr Fürst von Thurn und Taxis im heiligen römischen Reiche abschließt, Abänderungen des Tarifs nach sich ziehen mag, weswegen auch der hier vor der Expedition ausgehängte Tarif der Erfahrung gemäß von keinem ganz practischen Nutzen ist.

Die Aufgabe zum Postwägen geschieht

Montags von 9 bis 11 dann von 3 bis 6 Uhr. —

Dienstags von 7 Uhr bis zum Abgang der Postwägen.

Mittwochs für Boten und Landleute von 9—11 Uhr.

Donnerstags wie Montag.

Freytags von 8—11 Uhr, nachmittags von 3 Uhr bis zum Abgang der Postwägen.

Samstags wie Mittwochs. —

Der Poststall, wohin man sich zu wenden hat, um mit ExtraPost zu reisen, befindet sich in der Semmelsgasse dem Gasthause zum Storche gegenüber, und ist gleichfalls durch das Postwappen kenntlich.

Die CourierTaxe steht dermalen zu 1 fl. 15 kr. für ein Pferd auf eine PostStation, dann 30 kr. Trinkgeld.

Pranger. Diese öffentliche Bühne für das gezüchtigte Laster ist in derjenigen Ecke des HofgerichtsGebäudes errichtet, welche auf den Kürschnerhof stößt.

Prediger. Wer gern die evangelische Zusprache eines geschickten öffentlichen Pre-

digers hören will, dem gebricht es an Sonn- und Feyertagen nicht an Gelegenheit. Die Kanzel in der Domkirche wird an genannten Tagen früh von einem Weltpriester, nachmittags aber allzeit von einem Ordensgeistlichen bestiegen, außer an den sogenannten Bruderschafts-Sonntagen, an denen auch nachmittags ein Weltgeistlicher zu reden hat. In jeder Pfarrkirche wird eine Predigt, in jener zu Pleichach aber werden zwey gehalten, davon die erste das ganze Jahr hindurch früh um 6 Uhr von einem Weltgeistlichen für die Dienstboten, die andere aber um die gewöhnliche Stunde von dem Pfarrer für den ansehnlichern Theil seiner Pfarrgemeinde. Auch in den Spitalkirchen wird an Sonn- und Feyertagen gepredigt, nur ist zu bedauern, daß ihr enger Raum wenige Zuhörer von Städtern und Auswärtigen annimmt. In jeder Klosterkirche tritt ein von seinem Orden besonders dazu bestimmter Prediger auf. An den höchsten Festtagen wird in der Liebfrauenkapelle bloß morgens, und an den Festtagen Mariens früh und nachmittags gepredigt. Während der Fa-

sten-

stenzeit werden an jedem Tage der Woche Bußpredigten gehalten, drey in der Domkirche und drey in den jährlich abwechselnd dazu bestimmten Klosterkirchen.

Rathhaus, unterhalb der Domgasse vor der Mainbrücke liegend. Nicht durch ein prachtvolles, regelmäßiges Aeußere, welches den Blick anzieht und zur Bewunderung reitzt, sondern durch ein ehrwürdiges Alter, welches sich aus tiefen Jahrhunderten herschreibt, scheint es vor so manchen Gebäuden der Stadt sich auszeichnen zu wollen. Noch steht es fest, während die meisten gleichzeitigen Gebäude seitdem eine mehrmalige Wiederaufbauung erlebt haben. Im Jahre 1316, sagt die Chronik, haben Arnold von Sand und Eckard von Reer Bürgermeister zu Würzburg, den Hof, GrafenEckard genannt, noch zwey Häuser zwischen demselben, und den Hof zum Scharb, vom Ritter Cunz von Rebstock um 430 Pfund Heller erkauft. Ein Pfund Heller betrug damals 2 fl. 30 kr. fränk. — Noch heut zu Tage trägt das Rathhaus den Namen zum GrafenEckart,

zum

zum grünen Baum. Das Gebäude dient zu den Sitzungen des VerwaltungsRathes, und für dessen Kanzley. In der einen Abtheilung wohnt der Rathsdiener und auf dem Thurme der Stadtthürmer, so hoch, daß er nach seiner Bestimmung die ganze Stadt überschauen und den Ausbruch eines Feuers bemerken kann. Merkwürdig ist die kluge Art, durch die der Thurmwächter zur steten Wachsamkeit bey Tag und Nacht angehalten und wegen Vernachläßigung derselben alsbald durch sich selbst verrathen wird. Es muß nemlich derselbe durch eigenen Hammerschlag an die auf dem Thurme befindliche Glocke den Bürgern die Stunden verkünden, und hat dabey die Verbindlichkeit, jedesmal mit spähendem Auge die Stadt und ihre Environs sorgfältig zu überblicken, dann die wahrgenommene Gefahr durch Sturmglocke und Trompetenschall anzuzeigen.

Uebrigens ist in dem Rathhause eine Wein- und eine besondere Bierschenke, wovon die erste, der Rathskeller genannt — durch den zeitlichen Rathsdiener auf Rechnung des Magistrats, die andere durch den

Be-

Beständner des Bräuhauses im Mainviertel pachtweise betrieben wird.

Reitschule. Sie liegt in der Nähe des Rennweger Thores hart an dem Stadtwalle, im Umkreise der Hofstallungen, ist 75 Schuh lang und 54 Schuh breit. Dermalen sind zwölf recht brave Reitpferde vorhanden. Die Scholaren zahlen für den Eintritt 25 fl. und 8 fl. monatliches LectionGeld. Erhält der Scholar einmal den Bügel, so zahlt er 8 fl. und bey dem Empfang der Sporne abermals so viel. In der Reitschule ist ein eigenes, im Winter geheiztes Zimmer für die Zuschauer und zur Erholung der Schüler angebracht. Lehrer der Reitkunst ist dermalen Hr. Bereiter Mathias Giggenbacher.

Religion. Die herrschende Religion der Stadt, so wie die des ganzen Fürstenthums, war bis auf gegenwärtige Regierung die katholische, und noch ist der katholische Religionstheil bey weitem der größte. Allein das weise ReligionsEdict vom 10ten Januar 1803., welches die reinsten Grundsätze der Duldung und landesväterlicher Zuneigung athmet, gestattet dahier allen drey

christ-

christlichen Confessionen gleichen Genuß bürgerlicher Rechte, gleichen Schutz in Ausübung des Religions-Cultus, gleiche Ungestörtheit bey ihrer Religions- und Gewissensfreyheit, so wie gleiche Rücksicht und Würdigung bey Besetzung der Staats-Aemter.

Residenzgebäude. Man sagt nur sehr wenig, wenn man eine Sache groß, schön, prächtig nennt; alle diese Ausdrücke erwecken nie einen ganz bestimmten Gedanken, weil ein jeder seine eigenen verhältnißmäsigen Begriffe damit verbindet. Dieß gilt, wenn von dem hiesigen Residenzgebäude die Rede ist. Wenn man von ihm sagt, daß es mit allen Pallästen der Herrscher Deutschlands in Schönheit und Regelmäßigkeit wetteifere, und unter diesen keinen über sich finde; wenn man sagt, daß selbst die Residenzen von London, Rom, Turin, Neapel, Parma, Stockholm u. s. w. kein so schönes, großes, imposantes Ganze bilden, wie die hiesige; so ist diese Behauptung zwar äußerst befremdend, doch buchstäblich wahr. Ein ganz eigener erhabener Styl, und ein eben so glücklich ersonnener als kunstreich aus-

ausgeführter Plan sind diejenigen seltenen Eigenschaften, die der Würzburger Residenz so viel Würde und Großheit geben. Man sieht sie von aussen, und man staunt und bewundert; man beschaut ihr Inneres, und man wird entzückt. Das Ganze scheint nichts Geringeres hervor zu geben, als den großen Gedanken des Erbauers, des Fürsten Schönborn, der Welt und Nachwelt einen Beweis von den Kräften eines gesegneten kleinen Landes zu geben, und von Seite des Architects Neumann den noch größern Gedanken, der Baukunst ein bleibendes und glänzendes Monument zu errichten.

Die Lage der Residenz ist, wie sie die Natur gab, vortrefflich genützt. In gleicher Richtung, in der der Mainstrom die Stadt durchschneidet, breitet sich der Pallast auf einem ungefähr 90,000 □ Schuhe großen Platz im östlichen Theile der Stadt, nahe an deren Festungswerken, von Norden gegen Süden mit wahrer Majestät aus. Er ist das erste, was sich dem Blick des auf der Bamberger und Nürnberger Straße vom Galgenberge hernieder kommenden Reisenden

den darstellet, und durch die vielen Pavillons und Kuppeln seine Aufmerksamkeit auf das höchste spannt. Ueberraschender und entzückender ist die Ansicht dem Fremden, der von der Stadtseite her, aus der Domgasse oder den beyden seitwärts liegenden Graben kommt. Mit zauberischer Schönheit springt ihm die 270 Schuhe lange Fronte dieses gegen 60 Schuh hohen Pallastes in's Auge, und setzt ihn in Verwunderung. An dieser Vorderseite weiß zwar der ernste, strenge Geschmack manches zu tadeln, besonders die Ueberladung durch Verzierungen, Wappen, Trophäen, und Statuen, und Viele wollen ihr die einfachere Rückseite vorziehen, allein der Eindruck ist so lieblich, daß der Tadel des Geputzten und Ueberladenen der Ungerechtigkeit sich allerdings sehr nähert. An jeder Seite des Gebäudes ist ein eisernes Thor, wovon das rechte den Eingang zu dem anmuthig hervorblickenden Hofgarten sperret, jenes auf linker Seite aber, welches der Gleichheit wegen angebracht ist, zum Rennweger Thor führt. Unter einem rechten Winkel schließt sich nun links der von Rosenbachische Privathof,

rathof, rechts der sogenannte Gesandtenbau (jetzt die Wohnung des Herrn GeneralCommissärs in Franken) an; an beyde reiht sich eine Colonnade, welche in einer hohen runden Säule mit einem vergoldeten Globen sich endigt, unter welchem sich ein vermittelst einer Wendeltreppe von innen zugänglicher Altan herumzieht. Beyde Säulen begrenzen den großen, einen Halbkreis bildenden Residenzplatz.

Die Fronte des Schlosses bricht in der Mitte ein Hof, der das HauptPortal, unter welchem man zur Hauptstiege eintritt, in eine feyerliche Entfernung setzt, und mit einem halbzirkelförmig ausgebeugten eisernen Gitterwerke eingefaßt ist, auf dem colossale Statuen ruhen. Kunstverständige wollen behaupten, daß dieses Gitterwerk der Ansicht des Ganzen mehr nachtheilig, als auf dessen Verschönerung einwirkend sey, und glauben, der Baumeister habe durch dasselbe den Effect eines gewissen durch den allzutiefen Hof verursachten Fehlers an der Vorderseite unbemerkbar machen wollen. So viel ist richtig, daß dieß erkünstelte Werk zum ersten Bauplan nicht gehörte, und

wirk-

wirklich ein opus posthumum ist. Neun an der Vorderseite angebrachte Altanen mit eisernen Geländern dienen theils zur Zierde des Gebäudes, theils zur freyen Umsicht.

Das Gebäude besteht aus vier Stockwerken, welche im schönsten Verhältnisse zum Ganzen und unter sich stehen. Ueber dem Parterre ist ein Mezzanino, und ein viertes kleines Stockwerk folgt über den Hauptzimmern. Das dritte Geschoß ist das vorzüglichste und enthält die vornehmsten Zimmer und Säle, unter welchen der sogenannte Marmor- oder Kaisersaal durch Größe, Pracht, Verhältniß, insbesondere aber durch ein meisterhaftes und bewunderungswürdig schönes Deckengemälde von Tiepolo sich auszeichnet. Dasselbe stellt die in Würzburg geschehene Vermählung Kaisers Friedrich des Rothbarts dar: Venus kommt aus dem Olymp und bringt die kaiserliche Braut; auf der Seite steht das Ministerium und empfängt dieselbe. Auf der andern Seite ist die feyerliche Gruppe, wo der Kaiser vor dem Altar knieend, vom Bischofe eingesegnet und vermählt wird. Hierauf kommt die Geschichte, wie der Bischof als Herzog von

Fran-

Franken aus den Händen des Kaisers die Lehen empfängt. Composition, Zeichnung, Colorit und Haltung sind so natürlich und frappant, daß Kenner davon völlig hingerissen werden. Man geht von diesem Saale auf eine große Altane, und hat eine reitzende Aussicht in den Garten. Weiter enthält dieses Geschoß den weißen, braunen und Spiegelsaal, viele mit kostbaren Gobelins, Hautelissen, und andern reichen Tapeten geschmückte Zimmer, kunstreiche Meubeln, endlich die große und die kleine Bildergallerie ꝛc. ꝛc. Ueberall ist die äußerste Pracht mit dem bewährtesten Geschmack verbunden, und wenn gleich dieser mit den Launen der Mode wechselt, so bleibt hier doch alles schön und prächtig. Das Gebäude hat in Allem 254 Zimmer und darunter nur sehr wenige unheitzbare, 5 große und 2 kleine Höfe.

Durch den an der Fronte angebrachten Hof kommt man an die berühmte Haupttreppe des Schlosses, deren Vorplatz so groß ist, daß man mit 8 Pferden gemächlich darauf wenden kann, und an dessen Decke ein Echo hervorgebracht wird, welches alle

Schritte

Schritte und Laute in einem schmetternden Wirbel hundertfach wiedertönt. Die Treppe selbst ist eine der schönsten, größten und prächtigsten, die man je sieht. Unter Säulen und mit marmornen Statuen und Vasen besetzten Steingeländern läuft sie auf zwey Seiten zugleich majestätisch in die Höhe; in der Mitte schwebt ein sehr großer Kronleuchter, und an der Decke ist ein Plafondgemälde von Tiepolo, das kaum was Schöneres über sich hat. Das Sûjet des Gemäldes ist eine treffende Darstellung der 4 Welttheile, die hier in bunter Reihe mit ihren Eigenthümlichkeiten gleichsam in einer Gesellschaft erscheinen und einen TotalAnblick der Menschenwelt gewähren. Am freundlich lieblichen Firmament zieht mit stolzer Pracht die Göttinn Venus mit der Braut Kaisers Friedrich des Rothbarts im Triumphwagen heran.

Nicht minder sehenswerth und schön ist die Kapelle an Gemälden, und Statuen ꝛc.

Beynahe die ganze Residenz ist von 10 besondern Kellern gleichsam unterminirt, in welchen 238 größere und kleinere Fässer liegen, welche zusammen 2200 Fuder enthal-

ten. Es liegen hier Fässer von 16, 20, 24 und 30 Fuder; das größte hält 50 Fuder, also 600 Eimer.

Was ganz vorzüglich zur Schönheit des Pallastes beyträgt, ist der Garten, der sich an dessen Rück- und linker Nebenseite herumzieht, und in seinem durch die Festungswerke beschränkten, irregulären Raume gleichwohl eine Menge von Schönheiten, angenehme Spaziergänge, Lauben, Ruheplätze, und von den obern Terrassen eines halben, der Hauptseite des Residenzgebäudes entsprechenden Amphitheaters eine anmuthige Aussicht enthält. Zwar erst in spätern Zeiten nach französischen Geschmack angelegt, scheint er dennoch recht eigentlich zum Plane des Ganzen zu gehören. Eine fleißige und reinliche Unterhaltung erhöht seine Heiterkeit und Gefälligkeit, und alles ladet zum Besuche ein, der auch den Einwohnern und jedem Fremden immer gestattet ist.

Wenn man nun so das Ganze von innen und aussen betrachtet und dabey nichts als Reichthum und Pracht gesehen hat, was ist dann natürlicher als die Frage: wie sind die Bischöfe von Würzburg zu dem Ent-

schluß

schluß gekommen, einen so großen, ungeheure Summen kostenden Pallast zu erbauen? — Man erzählt die ErbauungsGeschichte so:

In den ältern Zeiten wohnten die Bischöfe auf dem Schlosse Marienberg. Bischof Johann Philipp von Greifenclau erbaute zuerst in der Stadt auf dem Rennwege für sich und seine Nachkommen eine eigene Wohnung, das Schlößlein genannt, auf dem nemlichen Platze, wo die dermalige Residenz steht. Die letzten Ueberreste der daran gebauten und unter Bischof Anselm Franz von Ingelheim abgebrannten Kanzley und Kammer wurden erst zur Zeit, da der neue englische Garten längs der Promenade angelegt wurde, ganz weggeräumt. Sein Nachfolger Johann Philipp Franz von Schönborn ließ das ohnehin nicht gut und dauerhaft gebaute Schlößlein wieder abbrechen und im J. 1720 den Grund zur gegenwärtigen legen. Der nachfolgende Bischof Friedrich Carl von Schönborn hat den Bau vollendet.

Wer den Pallast von innen sehen will, hat sich an den Hoffaaldiener zu wenden, der darin wohnt.

Ret-

Rettungs Anstalten für Scheintodte und plötzlich Verunglückte sind zwar bis jetzt noch nicht organisirt, ob solche gleichwohl von der dringendsten Nothwendigkeit und die Beyspiele nicht selten sind, daß Personen im Main ertrinken, in Mostkellern ersticken u. s. w., allein unser vortreffliches MedicinalCollegium, welches in medicinisch-polizeylicher Hinsicht überall Mißbräuche auszurotten, und nothwendige und nützliche Verbesserungen nach den Forderungen des Zeitgeistes einzuführen sich beeifert, wird bald auch diesem Mangel abhelfen. Einen zweckmäßigen Plan zu einer solchen RettungsAnstalt hat der dermalige Hr. MedicinalRath Dr. Horsch bereits im Jahre 1799 dem hiesigen Stadtmagistrate übergeben, es ist aber leider nichts erfolgt.

Rückermain. Etwa vor zweyhundert Jahren erkaufte das Ritterstift St. Burcard mehrere an dem FischmarktPlatze rückwärts des Majns gelegene Bürgershäuser, auf denen die ewige Accisefreyheit im Weinausschenken haftete. Es ließ diese einzelnen Häuser niederreissen, und an ihrer Stelle

ein

ein gegen 80 Schritte langes, massives und in einem sehr vortrefflichen Styl erbautes Gebäude, den sogenannten Rückermain (eigentlich Rücken am Main) aufführen. Das Stift übte nun das Recht der accisefreyen Weinschenke, wie zuvor die Bürger, in diesem Gebäude aus, doch wurde dieses Recht wegen des demjenigen Theile der Bürgerschaft, welche gleichfalls Weine ausschenkte, daraus erwachsenen Nachtheils in der Folge gemindert, und auf 8 Tage im Jahre, endlich aber gar auf 3 Tage, welche den Abend vor dem Kilianifeste anfiengen, eingeschränkt. Dieser ansehnliche Bau besteht aus einem schönen größtentheils mit in Eisen gebundenen Fässern belegten Kellerwerke, mehreren großen Fruchtspeichern und einigen wegen der lebhaften Situation zu öffentlichen Gewerben sehr geeigneten Läden zu ebener Erde, welche, wenn die daselbst angebrachten Kelterhäuser hiezu verwendet würden, noch merklich könnten vermehrt werden.

Vormals wurden in diesem Gebäude die monatlichen CapitelsSitzungen im Archiv gehalten, und ein zeitlicher StiftsDechant

nebst

nebst dem Beamten hatten daselbst ihre freye Wohnung; gegenwärtig aber ist darin der Sitz des churfürstlichen Landgerichts Würzburg diesseits des Mains.

Rumor- oder Polizeywache, eines der Stadtgefängnisse, worin verdächtige Personen, Polizeyverbrecher, bis zur Untersuchung aufbewahrt werden. In diesem an und über dem Neuen Thor stehenden Gebäude wohnen die Polizeydiener.

Salz Niederlage. Zum Depot desjenigen Salzes, welches aus den Salinen von Baiern und Franken zum Verkaufe hieher gebracht wird, ist einsweilen das sehr geräumige, für seinen ursprünglichen Zweck entbehrlich gewordene Jagdzeughaus bestimmt worden, das im Mainviertel nahe am Zellerthor liegt. Die erst seit kurzem begonnenen Geschäfte dieses Salzdebits besorgt ein eigends hiezu angestellter Beamter. Der Preis des offenen Salzes beträgt 4 fl. 30 kr. für den Zentner Nürnberger Gewicht. Nach demselben berechnet sich ein Faß Salz zu 480 Pfund netto in baierischem — oder

518 Pfund in Nürnb. Gewicht auf 23 fl. 18 kr., welches in SporcoGewicht nach 515 Pfund baierisch oder 556 Nürnb. Pf. Gewicht verkauft wird. Dieser Preis balanzirt sich nun ganz mit demjenigen, um welchen bisher das vom Auslande eingeführte Salz dahier verkauft wurde. Hiezu kommt der unverkennbare Vortheil, daß das baierische Salz weit reiner, mit weniger Gyps vermischt, also ungleich gesünder ist, als das fremde.

Der Transport des Salzes aus Baiern in die hiesige Niederlage geschieht meistens durch hierländische Fuhrleute, welche Weine und andere Güter dorthin führen, und in Donauwörth mit Salz in Fässern rückbefrachtet werden. Die HauptSalzNiederlage für das Fürstenthum Würzburg ist in dem 4 Stunden von hier gelegenen Städtchen Ochsenfurt, von welcher die übrigen Depots im Lande fournirt werden.

Schänzlein wird die längs der rechten Mainseite an den Krahn stoßende Schanze genannt, worin das städtische Holzmagazin befindlich ist, welches unter der Aufsicht

des

des Verwaltungsrathes steht. Da der Platz ziemlich erhöht und ganz nahe am Wasser liegt; so ist der Holzvorrath vor Ueberschwemmung, so wie vor Feuersgefahr möglichst gesichert. Er enthält 120 Schritte in der Länge und 40 in der Breite, mithin einen so großen Umfang, daß er das ganze Holzbedürfniß der Stadt füglich fassen kann, welches sich sonst auf 26,000, jetzt aber, da viele KlosterConvente aufgelößt sind, auf 24,000 Klafter beläuft. Unter dieser Summe ist gleichwohl dasjenige Brennholz nicht begriffen, welches an den Wochenmärkten aus den benachbarten Guttenberger und Gramschatzer Forsten auf der Achse hieher gebracht und verkauft wird, eben so wenig, was aus dem herrschaftlichen Holzmagazin am Sander Thor zur Beheitzung der CollegialBureaus abgegeben wird. Warum die Exigenz an Holz für die hiesige Stadt so groß ist? — hieran ist theils der Mangel an Sparöfen, theils die Gewohnheit Schuld, daß zur Winterszeit durchgängig sehr stark geheitzt, und das Einheitzen selbst schon sehr frühzeitig im Herbste angefangen, erst spät aber im Frühjahre unterlassen wird. Ueber-

dieß

dieß kennt man hier außer dem Holz, den Lohkäsen und Weinrebenbüscheln kein anderes Feuerungsmittel, nemlich keine Steinkohlen, Torf rc. rc.

Seitdem bey der Entschädigung der deutschen Reichsfürsten die Hauptwaldungen des Fürstenthums, der sogenannte Rothenfelser Speßart, ein Eigenthum des fürstlichen Hauses Löwenstein Wertheim geworden sind, und so lange es ein frommer Wunsch bleiben wird, daß aus den reichen heimischen Forsten des Steigerwaldes, insbesondere aus den Ebracher Waldungen das Holz in zusammen geleiteten, mit Schleußen versehenen Bächen bis nach Schwarzenau in den Main geflößt und auf solche Weise mit wohlfeiler Fracht von dort hieher gebracht werden könnte, ist Würzburg gezwungen, sich die theuren Preisen fremder Holzhändler gefallen zu lassen, welche aus dem Speßart und der Sinn- und SaalGegend mainaufwärts das Holz der hiesigen Stadt zuführen.

S c h n e i d t h u r m, ein Gefängniß. Derselbe steht am Maine unterhalb des Krahns, und begrenzt die Stadt. Seine

12 festen Behältnisse für Verbrecher waren zwar in ältern Zeiten, besonders da der leidige HexenProceß an der Tagsordnung war, zahlreich besetzt, nun aber sind sie leer und unbenutzt.

Schriftsteller. Man darf annehmen, daß ein jeder Professor an der hiesigen Universität zugleich auch Schriftsteller ist. Mehrere aus ihnen haben sich bis zur Celebrität hinan geschwungen und glänzen im Pantheon der deutschen Schriftsteller durch Geisteswerke hoher Genialität, durch die sie zur Cultur des Zeitalters vielfach beytrugen und kraftvoll und wohlthätig wirkten. Viele derselben geben theils für sich, theils in Verbindung mit auswärtigen Gelehrten periodische Zeitschriften heraus, und manche liefern in fremde Journale und LiteraturZeitungen reiche Spenden. Die zahlreichen Werke der jetztlebenden hiesigen Gelehrten und Schriftsteller namentlich hier anzuführen, dazu ist hier der Raum zu enge, denn es möchten wohl ihre bloßen Titel schon ein ganzes Buch füllen. Nebst den Professoren haben noch folgende Männer als Schriftsteller sich rühmlich ausgezeichnet

Hr.

Hr. Dr. Adelmann,
— Domvicar Franz Nicol. Bauer,
— Professor Jac. Ferdin. Blümm, am Gymnasium,
— Stabschirurg Hermann Jos. Brünninghausen,
— Dr. Michael Feder, Universitäts Oberbibliothekar,
— Dr. Fegelein,
— Dr. Nicolaus Friedreich,
— Landesdirections Rath Jacob Jos. Haus,
— Dr. Höchheimer,
— Medicinal Rath Dr. Philipp Jos. Horsch,
— Dr. Michael Köl,
— Prof. Carl Phil. Mayer, am Gymnasium,
— Schulcommissär Andreas Riel,
— Landesd. Director von Schilcher,
— Dr. Jos. Maria Schneidt,
— Prof. Joh. Schön, am Gymnasium,
— Hofgerichts Präsident Michael von Seuffert,
— Weihbischof Gregor Zirkel.

Schützengesellschaft. Ueber den Ursprung des hiesigen Schützenwesens und dessen periodische Veränderungen läßt sich

bey

bey dem Mangel an schriftlichen oder gedruckten Nachrichten aus ältern Zeiten mit Gewißheit nichts Bestimmtes sagen. Die Entstehung der Gesellschaft ist wahrscheinlich sehr alt. Im Jahre 1692 war der Bischof Johann Gottfried von Guttenberg in dem Fall, auf Andringen des Stadtmagistrats für die Schützengesellschaft diejenige ausführliche Ordnung zu erneuern und zu bestätigen, welche schon seine Vorfahren festgesetzt hatten. Diese erneuerte Schützen Ordnung enthält 56 Paragraphen, und hat vor andern viel Eigenes. Sie hat die SchützenUebungen eingerichtet

1) in die sogenannten Freyschießen, wobey jeder Fremder und Bürger gegen das Leggeld mitschoß;
2) in die Hauptschießen, wobey aber nur die Honoratioren vom Domcapitel, hiesige Bürger und Unterthanen Theil nahmen; die Zeit derselben wurde vom Hofe aus bestimmt;
3) in das 3te als das gewöhnliche Sonntags- und Endschießen. Dieses war einzig auf die ordinären Schützen beschränkt, welche beständig mitgeschossen hatten.

Der

Der jährliche Anfang des Schießens geschieht den ersten Sonntag nach St. Georgii Martyr. und dauert 14 Sonntage bis zum 1ten October allemal um 1 Uhr nachmittags.

Der Gesellschaft sind 2 Oberschoß-, 1 Schützenmeister und 1 Siebner vorgesetzt, die auf Ordnung und Recht sehen und darauf zu halten verpflichtet sind, auch die Uebertreter bestrafen. Besagte Obern werden alle Jahre neu gewählt, doch haben die Alten das Recht, 3 andere aus ihrer Mitte dazu vorzuschlagen.

Die Schützen tragen eine grüne Uniform, gelbe Westen und Beinkleider, Stiefel, gestülpte Hüte mit Federbüschen, Büchsen und Hirschfänger. Die Officiers tragen goldne Epauletts und Cordons.

Der Uebungsplatz der Gesellschaft ist außerhalb dem Sander Thor am Maine, und wird, wenn das Schießen Statt hat, wegen seiner schönen Lage und angenehmen Unterhaltung, die der daran liegende Huttensche Garten darbietet, sehr stark besucht. So lange die Gesellschaft besteht, oder noch bestehen wird, hat dieselbe je ein so glänz-

endes Freyschießen gegeben, oder wird es je ähnlich wieder geben, als im Sommer 1803.

Die Betrachtung, daß der ursprüngliche Zweck der Schützengesellschaft einzig die Vertheidigung der Stadt im Nothfalle war, diese Vertheidigung aber gegenwärtig einem wohlgeübten stehenden Militär obliegt, (obgleich die hiesige Schützengesellschaft erst noch im letzten französischen Kriege im J. 1796 die NachtPatrouillen übernehmen mußte, und ihr Dienst nicht ohne Behuf war) die weitere Betrachtung, daß der StiftungsFond der Gesellschaft dem Vernehmen nach verloren gegangen ist, andere bisher übliche Zuflüße aber jetzt aufhören, läßt die allmählige Auflösung der Gesellschaft selbst ahnden.

Schulen. Es dürfte für manchen Leser unbefriedigend seyn, hier blos denjenigen Standpunct der Höhe angegeben zu finden, auf den die jetzige Regierung das gesammte Schulwesen in der hiesigen Stadt in kurzer Zeit bereits gebracht hat, und noch weiter zu bringen die angenehme Hoffnung giebt.

giebt. Ein Blick in die ältere Geschichte der höhern und niedern SchulAnstalten dahier kann, indem er einem so wichtigen Gegenstande ganz angemessen ist, zugleich den richtigsten Maßstab zur Beurtheilung derjenigen Verdienste an Handen geben, die die jetzige Regierung anzusprechen berechtigt ist. Zuerst also ein kleiner Umriß

von der Universität, und dem Gymnasium.

Gestiftet im J. 1403 von Bischof Johann von Eglofstein, der den Plan hiezu aus den Händen seines Vorfahrs Gerhard erhielt, hat die Universität nach und nach mancherley Schicksale erlitten. Beförderung der Wissenschaften und ein besserer Nahrungsstand der Bürger gaben zu ihrer Gründung die vornehmsten Motive her. Zur Begünstigung der neuen Universität ertheilte Pabst Bonifaz IX. eine zu Rom am 10. December 1402 ausgefertigte Bulle, worin den Lehrern und Lehrlingen die nemlichen Freyheiten und Privilegien verliehen wurden, in deren Besitz die Universität zu Bononien war. Um diese Privilegien gegen gewalt-

thä-

thätige Eingriffe zu sichern, ernannte der nachfolgende Pabst Innocenz VII. den Bischof zu Augsburg, den Domdechant zu Mainz und den Dechant zu Haug dahier zu Beschützern und Curatoren der neuen Academie. Selbst die mächtige Unterstützung des Kaisers vereinigte sich bald mit jener des Pabstes. Bischof Johann berief mehrere geschickte Lehrer vom Auslande, und krönte sein angefangenes Werk mit Ertheilung einer die UniversitätsPrivilegien näher bestimmenden Urkunde. Die schönsten Hoffnungen zum Flor der Universität waren also vorhanden; allein im J. 1411 starb der Stifter und seine Tochter, die aufblühende Schule, welkte mit ihm dahin.

Die unter Egloffsteins Nachfolger Johann von Brunn entstandenen Unruhen mancherley Art, die Zwistigkeiten zwischen der Geistlichkeit und Bürgerschaft, in welche die Glieder der Academie mit verwickelt wurden, die verheerenden Streifereyen der Hussiten in Frankens Nachbarschaft machten den Aufenthalt in Würzburg unsicher und den Zugang dahin gefährlich. Diese Umstände veranlaßten den Abzug der Lehrer

und

und Studenten, und den gänzlichen Verfall der 14 Jahre glücklich bestandenen Universität.

Während eines darauf gefolgten Zeitraums von 150 Jahren blieb Würzburg zwar ohne Universität, jedoch nicht ohne Gelehrte. Besonders zeichneten sich damals viele Männer aus dem Adel durch wahre Gelehrtheit aus. Um die Literatur aufrecht zu erhalten, bezeigten die Bischöfe fortwährend die rühmlichsten Bemühungen. B. Rudolph von Scheerenberg berief den berühmten Geiler zum Prediger; B. Lorenz von Bibra den Abt Trithem; B. Conrad von Thüngen machte sich durch Sebastian von Rotenhan und Augustin Marius verdient.

Vom J. 1466 bis 1558 wurde das hiesige Land durch die ungeheure Schuldenlast, welche die vorher gehenden Unruhen nach sich zog, durch den Bauernkrieg, durch die Gelderpressungen der Hessen, durch die Pest, durch die Verheerungen im Brandenburgischen Kriege und durch die Grumbachischen Händel in die traurigste Lage versetzt, in der keine Anstalt zur Beförderung der Literatur gedeihen konnte. Diese Schreckens-

Epo-

Epoche dauerte bis den 15. April 1558, wo der Fürst Melchior von Zobel meuchelmörderischer Weise umgebracht wurde. *) Sein Nachfolger Friedrich von Wirsberg traf zur Wiederherstellung der Universität eben so, wie Gotthard von Schwarzburg zur Errichtung derselben die nöthigen Anstalten. Im J. 1561 errichtete er ein Gymnasium und bestimmte dazu die Gebäude und Einkünfte des Clarissenklosters St. Agnes. Am 28. April desselben Jahrs wurden die Schulen eröffnet.

Im J. 1562 kamen 17 Väter der Gesellschaft Jesu auf den Ruf des Fürsten Friedrich nach Würzburg, weil einige Professoren ihrer Religion halben in Verdacht waren. Am 11. December 1567 traten sie ihr Lehramt an, machten die Auswahl unter den Studenten, deren 200 zusammen gekommen waren, und theilten sie in Classen.

Im J. 1573 verordnete Fürst Friedrich einen eignen Lehrer, welcher täglich 2 Stunden zur Erklärung der Schlüsse und Decrete des Concilium von Trident verwenden, und

dessen

*) Sieh S. 58.

dessen Vorlesungen 8 Vicarien aus dem Domstifte und 4 aus jedem Nebenstifte beywohnen mußten. Den Plan dieses Fürsten, das Gymnasium bis zur Vollkommenheit einer Universität zu erheben, vereitelte im nemlichen Jahre sein Tod.

Bischof Julius, aus dem Geschlechte der Echter von Mespelbrunn, führte die Entwürfe seines Vorfahrers Friedrich glücklich aus. Seine erste und vornehmste Sorge war auf einen hinlänglichen Fond gerichtet. Mit Ausnahme der juridischen und medicinischen Facultät vertraute er den Jesuiten das ganze LehrInstitut an, übergab ihnen das Kloster St. Agnes mit den Einkünften zur Wohnung, ließ noch einige Gebäude für sie errichten, und vermehrte den Fond ihres Collegiums mit 30,000 Gulden. Die juridische Facultät erhielt 20,000 Gulden, und die medicinische gewisse Stipendien nebst der Erlaubniß für junge Mediciner, nach Vollendung ihrer Studien, Italien und andere Länder auf Kosten der Universität zu besuchen. Die Stifter und Klöster des Fürstenthums thaten beträchtliche Geldbeyträge.

Pabst

Pabst Gregor XIII. ertheilte der neuen JuliusUniversität die Freyheiten der Universitäten von Bononien, Paris und anderer hohen Schulen in Deutschland, Frankreich und Italien; der Kaiser Maximilian II. verlieh ihr die Privilegien der Universitäten Heidelberg, Ingolstadt, Tübingen, Freyburg und anderer. Julius, als Landesherr erneuerte die Privilegien, die schon Johann von Eglofstein der Universität gegeben hatte.

Am 2ten Januar 1582 wurde die neue JuliusUniversität feyerlich eingeweiht und zwey Tage darauf ernannte Julius die 4 Decanen. Diese und die Facultäten, denen die Wahl eines Rectors übertragen war, wählten den Bischof selbst hiezu, welcher sich Michael Suppan als Vice Rector substituirte.

Von 1617, dem Sterbjahre des unsterblichen Bischofs Julius bis 1631 belief sich die Anzahl der Studenten über 15,000. Durch den Schwedenkrieg, der im genannten Jahre 1631 in's Reich einbrach, wurden viele interessante Schriften und andere Merkwürdigkeiten zu Grund gerichtet, die

Uni-

UniversitätsBibliothek nach Schweden abgeführt, und die verlassenen UniversitätsGebäude von den Soldaten geplündert.

Zwar kehrten nach der Schlacht bey Nördlingen im J. 1634 Lehrer und Lehrlinge nach Würzburg zurück, allein wegen der häufigen TruppenMärsche durch das Land, und der daraus entstandenen Hindernisse konnte die Universität zu ihrem vorigen Glanze nicht wieder gelangen. Erst im J. 1648 setzte der westphälische Friede dieselbe in ihren vorigen Wohlstand.

Unter dem Fürsten Friedrich Carl von Schönborn fieng endlich ihr dauerhafter Flor an. Er promulgirte im dritten Jahre seiner Regierung 1734 einen alle Classen und Lehrgegenstände umfassenden Reformations Plan, der erst 1743 im Druck erschien. Die Reform bestand aus zwey Theilen, deren erster einzelne Classen, der andere die Universität überhaupt betraf.

Unter den beyden Fürsten Anselm Franz von Ingelheim und Carl Philipp von Greifenclau erhielten die mangelhaften philosophischen und theologischen Studien eine solche Verbesserung, wie sie damals möglich war. Ueber

Ueber 50 Jahre genoß nun die Universität das Glück eines blühenden Wohlstandes, ausgebreiteten Ruhms und Nutzens.

Mit der im J. 1755 erfolgten Regierung des Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim begann eine neue glückliche Epoche sowohl für die Universität, als für das gesammte Schulwesen. Vornehmlich war er darauf bedacht, daß auf dem Grund, der in den TrivialSchulen gelegt wurde, in den academischen Classen fortgebaut werden sollte. Zu diesem Endzwecke setzte er aus den angesehensten und gelehrtesten Männern eine beständige Commission nieder, welche sich über die gelehrten- und ErziehungsAnstalten gemeinschaftlich berathen mußte und der berühmte Geschichtschreiber Michael Ignaz Schmidt verfaßte einsweilen den Entwurf der Würzburger Schulen Einrichtung.

Eines der merkwürdigsten Jahre in den Annalen der Universität war indessen das Jahr 1773, als durch die Aufhebung des JesuitenOrdens bey derselben eine äußerst wohlthätige Revolution eintrat, und insbesondere mehrere neue Lehrstühle errichtet

wurden. Ein Jahr später ließ Adam Friedrich den erwähnten zweckmäßigen Entwurf Schmidts im Druck erscheinen. Derselbe umfaßte alle academische Studien, ausgenommen die juridischen und medicinischen, gieng von den theologischen zu den philosophischen über, und stieg bis zu denjenigen herab, welche den untersten Classen eigen sind.

Dem FürstBischofe Adam Friedrich folgte im J. 1779 Franz Ludwig von Erthal in der Regierung. Wenn die SchulEinrichtungen des Erstern noch nicht vollends den Geist des Zeitalters angenommen hatten, ob sie gleich gegen die alte Barbarey den angenehmsten Contrast bildeten, wenn denselben noch der gehörige Nachdruck und die Garantie mangelte, so gieng dieß alles unter der Aegide dieses geistvollen und thätigen Nachfolgers in Erfüllung über. Der entwickelte blühende Zustand der Universität wurde jetzt nicht nur glücklich erhalten, sondern auch noch mehr erhöht. Unterstützt von hochgesinnten und thätigen Mitarbeitern glückte es dem Fürsten, in alle Organe der BildungsAnstalten jene rege Strebsamkeit

zu bringen, die seine Regierung als die Epoche der höchsten Blüthe des hiesigen Schulwesens bezeichnet.

Die Feyer des zweyten Jubeljahrs der Universität fiel im J. 1782 in den glücklichen Zeitpunct von Franz Ludwigs Regierung. Alle deutsche, vorzüglich die beyden europäischen MutterUniversitäten Bononien und Paris wurden zur schwesterlichen Theilnahme hieran solennest eingeladen. Es erschienen auch wirklich viele Abgeordnete und andere Privatgelehrte, und die Feyerlichkeit nahm den 29. July ihren Anfang. Nichts fehlte ihrem Glanze.

Er errichtete mehrere neue Lehrstühle, sendete junge hoffnungsvolle Gelehrte auf Reisen, erließ in Ansehung der häuslichen Aufsicht über die Studierenden eine nachdrückliche Verordnung an die Eltern und Kostleute, und schärfte überhaupt die academische Polizey.

Im J. 1794 nahm Franz Ludwig mit der sechsten und siebenten academischen Classe, (der philosophischen Facultät) eine Hauptveränderung vor.

Franz Ludwig starb den 14. Hornung

des

des Jahrs 1795, und jeder patriotische Schulfreund fürchtete nun für das Fortkommen der pädagogischen Anpflanzungen. Indessen wurde Georg Carl zum FürstBischofe erhoben, und die bangen Besorgnisse lößten sich jetzt in angenehme Hoffnungen auf: da derselbe in des unsterblichen Erthals Schule gebildet, und mit seinem Geiste und seinen Grundsätzen innigst vertraut war, auch noch die Organe, durch welche Franz Ludwig so vortheilhaft auf das Schulwesen gewirkt hatte, sich in Thätigkeit befanden.

Allein ein Convolut von moralisch- und politisch unangenehmen Erscheinungen führten nicht nur eine ungünstige Stockung im Schulwesen überhaupt herbey, sondern verursachten wirklich eine retrograde Bewegung. Diejenigen Verfügungen, welche in Absicht auf das Gymnasium geschahen, waren nicht sehr wesentlich, und von solchen, die im Universitätswesen eine wohlthätige Wirkung beabsichteten, ist gar nichts bekannt. Die beständigen Kriegsunruhen, die selbst eine wiederholte Entfernung des Fürsten veranlaßten, verleideten jeden ernsten Vorsatz, zweckmäßige Verbesserungen vorzunehmen;

men; was geschah, schien immer nur die Wirkung einzelner Veranlassungen, nie ein Schritt zur Ausführung eines bereit liegenden festen Reformations-Planes zu seyn. Wahrscheinlich sollte ein solcher Plan die Frucht des wiederkehrenden Friedens werden.

Der Friede erschien, und in Folge desselben kam Würzburg im Jahre 1802 unter die Regierung von Churpfalzbaiern. Da mit der untern Pfalz die Universität Heidelberg für dieses hohe Churhaus verloren gieng, war es eine offenbare Nothwendigkeit, daß für die Unterthanen im Norden der churpfalzbaierischen Staaten, denen Landshut zu weit entlegen war, eine Universität errichtet blieb. Die fränkischen Universitäten Bamberg und Würzburg wetteiferten nicht lange um die Ehre ihrer Existenz; bald hatten von ihren auf der Wagschale einer unparteyischen Beurtheilung gelegten wechselseitigen Vorzügen die der alten ehrwürdig gewordenen Universität zu Würzburg das Uebergewicht gewonnen. Unter den wohlthätigsten Begünstigungen beschloßen Se. Churfürstliche Durchlaucht für dieselbe eine völlige Regeneration,

tion, und, indem Sie ihr den Namen Julius Maximilians Universität beyzulegen geruhten, erhoben Sie solche zur Landes Universität. Das Ergrünen der verwelkten Julia zu befördern, und ihr Gedeihen zu begründen, wurden die zweckmäßigsten Mittel ergriffen. Eine Menge berühmter Männer wurde vom Auslande zu Lehrern hieher berufen, insbesondere mußte Jena, die gepriesene und beneidete Pflegemutter des neuesten Idealismus und eine zeitlang die gefeyerte Hauptschule der Medicin einen Theil seiner vorzüglichsten Lehrer an Würzburg abtreten. Die Besoldungen der beybehaltenen vaterländischen Lehrer wurden um Vieles erhöht, und für den Besitz der Neuberufenen wurden Summen verwendet, die, so angemessen sie auch seyn mochten, dennoch in den frühern Annalen irgend einer deutschen Universität fast ohne Beyspiel sind. Würzburg sollte das Schooßkind der deutschen Aufklärung und Literatur werden: wodurch denn unter ihren deutschen Schwestern ein eifriger Wettkampf entstand, der noch jetzt nicht geendigt ist; ein Wettkampf, der, veranlaßt durch die Wiederge-

dergeburt der hiesigen Universität, eine allgemeine Wiedergeburt des deutschen Universitätswesens mit schneller Beeilung herbeyzuführen scheint.

Die meisten vorbereitenden Maaßregeln waren bereits genommen, als mitten unter den gehäuften Arbeiten, welche von der allgemeinen Umformung des churpfalzbaierischen Frankens unzertrennlich waren, im November 1803 die OrganisationsActe der JuliusMaximiliansUniversität erschien.

In dieser Acte wurden die Lehrgegenstände in zwey Hauptclassen, in die Classe der allgemeinen und der besondern Wissenschaften eingetheilt; jede dieser Classen schließt vier Sectionen in sich. Diese Eintheilung wird einem systematischen Lections-Catalog zu Grund gelegt, der vier Wochen vor dem Anfang der Ferien unter der Leitung der Curatel erscheint. Die Lehrgegenstände werden unter den Professoren so vertheilt, daß in jedem Semester alle Hauptwissenschaften gelehrt werden. Die inländischen Studenten sind unter andern verbunden, den allgemeinen und besondern

Wissenschaften in der Regel vier Jahre zu widmen. Was die Attribute der Universität anlangt, so sind die Cabinete und die Bibliothek durch die aus den säcularisirten Klöstern ergänzt, und ansehnlich vermehrt worden.

Der Staatskunde ist eine eigene Lehrersection gewidmet; die Section der Rechtskunde bildet zugleich ein thätiges Spruch-Collegium. Die academische Gerichtsbarkeit ist dem Prorector, einem Professor der Rechtskunde als bleibendem Fiscal, und einem aus 8 wechselnden Mitgliedern zusammengesetzten Senat anvertraut. Für die Arzneykunde ist das berühmte Juliusspital durch zwey medicinische Clinica und ein chirurgisches, durch Apparate und Sammlungen für die Anatomie, durch den botanischen Garten rc. die wohlthätigste Stiftung. Für eine eigne EntbindungsAnstalt, für vermehrenden Ankauf und zweckmäßige Aufstellung physicalischer und naturhistorischer Apparate, für academische Benutzung einer schönen AbgüsseSammlung von Antiken, und anderer Kunstwerke, für musicalische Uebungen rc. rc., sind bereits die schön-

sten

sten Anstalten getroffen, oder mindestens zum Theil der Ausführung sehr nahe. Die Lehrer der Theologie nach dem katholischen und protestantischen Lehrbegriff sind mit Eintracht in eine Section verbunden, und nur der Regierung verantwortlich. Eine eigene protestantische Kirche ist, auch um der Universität willen, seit dem Neujahrstage 1804 eröffnet.

Die Basis aller dieser vortrefflichen Einrichtungen ist der allbekannte Geist der jetzigen Regierung, deren Führer, nemlich der geistig mächtige Genius des Zeitalters, die Perennität ihrer guten Zwecke garantirt, der wohlwollende Eifer einer mit den Wissenschaften vertrauten Studien Curatel, und ein alter, sehr bedeutender, meistens auf unbeweglichen Besitzungen ruhender, aufs Neue bestätigter Fond, (dessen zweckmäßigere Verwaltung nicht versäumt wird,) nebst der Eröffnung ergänzender Hülfsquellen.

Giebt es wohl je noch etwas, das der Geist der Zeit in dieser Organisation vermißte, oder noch hinzuzuthun fähig wäre? Erwägt man überdieß noch die äußerlichen Umstände, die die Universität verherrlichen,

nemlich ihre glückliche Mitte zwischen Nord- und Süddeutschland, den Sitz ansehnlicher RegierungsCollegien, den Genuß einer, allen widerlichen Attentaten zum Voraus imponirenden polizeylichen Sicherheit, einer liberalen Annäherung der Aufgeklärten aus allen Ständen, den Genuß der nur in größern Städten möglichen Veränderung städtischer Vergnügungen im Winter, im Sommer aber den Genuß der Annehmlichkeiten eines schiffbaren Flusses, freundlicher Gärten, und Dörfer, weinreicher Hügel, der Zeugen eines milden Clima; so wird man kaum in Deutschland eine zweyte Universität nennen können, die ihr ganz gleich käme, oder sie gar überträfe. Für kurze FerienReisen sind die interessanten Städte Aschaffenburg, Bamberg, Frankfurt, Mergentheim, Ansbach, Nürnberg ꝛc. nahe; in der Studienzeit aber findet sich die Erholung in öffentlichen Concerten, und Bällen, im Theater, Casino ꝛc. ohne Zeitverlust in der Stadt selbst, deren Population groß und gemischt genug ist, um auch dem FreyStudierenden den anständigen FamilienZirkel zu öffnen, in welchem sich Verfeinerung des gesell-

sellschaftlichen Tons mit Munterkeit vereinigt. Also auch hierin hat die hiesige Universität gegen andere Vieles voraus.

Was die Frequenz der Studierenden betrifft, so belief sich dieselbe gleich im ersten Semester des Wiederauflebens der Universität auf 554, in dem darauf folgenden Jahre auf 743, und gegenwärtig beträgt ihre Anzahl 862, worunter viele Schweitzer, Sachsen, Schwaben, Westphäler, Lief- und Kurländer, Russen und Franzosen, auch einige Griechen sind. Daß diese Frequenz in der Folge eher zu- als abnehmen werde, hiezu liegt die Hoffnung in den stets wachsenden Hülfsmitteln, in den ausgezeichneten Lehrern, und in der vortrefflichen academischen Polizey.

So lange indessen Würzburg das Glück genießen wird, eine blühende, stark besuchte Universität zu besitzen, wird in ihm nie die tiefste Verehrung für Se. Churfürstliche Durchlaucht Maximilian Joseph, den liberalen huldvollen Regenten erlöschen, unter dessen Aegide die Universität vom nahen Untergange befreyt worden ist, und jetzt ihr Haupt hell und klar emporhebt; mit in-

niger Dankbarkeit wird sich Würzburg stets der Verdienste erinnern, die sich Ihre Excellenzien der dirigirende Herr geheime Staats- und Conferenz Minister Freyherr von Montgelas, der Herr General Commissär Reichsgraf von Thürheim, so wie der Herr geheime Staatsrath von Zentner durch ihren wichtigen und wohlthätigen Einfluß auf den glücklichen Fortbestand der Universität und auf den daraus entspringenden unverkennbaren Nutzen der Stadt in hohem Grade erworben haben!

Die Administration des Universitäts Fonds anlangend, so ist dieselbe dem Receptoratamte anvertraut, welches aus einem Consulenten, einem Director, einem Rentmeister, einem Secretär, einem Registrator und zwey Kanzlisten besteht. Diese Stelle hält ihre Sitzungen in dem im Dom-Viertel liegenden Universitäts Gebäude, welches, wie man auf dem Grundrisse sehen kann, einen ziemlich großen Umfang hat, und durchaus von Steinen fest gebaut ist.

Auf der Universitäts- oder Neubaukirche ist die Sternwarte errichtet, für welche mehrere neue Instrumente angeschafft worden,

den, und manche Verbesserungen geschehen sind.

Unter diejenigen LehrInstitute, welche Zweige der Universität sind, und aus dem Fond derselben ganz oder zum Theil unterhalten werden, gehören 1) die medicinischen und chirurgischen Clinica im Juliusspital, (bey dessen Beschreibung weiter unten ausführlichere Rede davon seyn wird) 2) die HebammenSchule, 3) die VeterinärSchule.

Die HebammenSchule.

Diese für die Menschheit gewiß sehr wichtige Schule erhielt ihre Entstehung von dem churfürstlichen MedicinalRathe Carl Caspar von Siebold, dem Nestor der hiesigen Universität. Sein Sohn, der zu früh verstorbene Professor Christoph von Siebold erhob sie zu einer academischen LehrAnstalt, und gab sich alle Mühe ein Entbindungshaus zu erhalten, so wie seinem Unterrichte die möglichste Vollkommenheit zu geben. Hiezu wurde einsweilen das sogenannte Freyhaus bestimmt, welches im innern Graben liegt, ein Eigenthum der Stadt ist, und von dem Stadtmagistrate

immer

immer der ältesten Stadthebamme zur freyen Wohnung angewiesen wurde. Dieses Haus diente ehehin der Polizey zur Unterbringung verunglückter Personen, vorzüglich aber zur Aufnahme derjenigen Schwangern vom Lande, welche Victualien hieher zu Markt brachten und von Geburtswehen übereilt wurden, ohne nach Haus zurückkehren zu können. Auch nahm die darin wohnende Hebamme eigenmächtig schwangere Personen dahin auf. Am 17. December 1791 ward die Anstalt*) eröffnet. So gering sie auch ist, so hat sie dennoch in diesem kurzen Zeitraum viele Zöglinge gehabt, die in Deutschland als Geburtshelfer geschätzt und berühmt sind. Gewöhnlich konnte das Haus 7. Schwangere aufnehmen, und in einem Jahre wurden im Durchschnitte 24 bis 30 Personen in demselben entbunden. Seit der verbesserten Einrichtung, welche ihm der jetzige Lehrer gab, enthält das Haus gewöhnlich 9 bis 10

Schwan-

*) Näher beschreibt diese Anstalt derselben Lehrer Hr. MedicinalRath und Prof. Elias von Siebold, in der Schrift: Ueber den pract. Unterricht in der Entbindungskunst, nebst einer system. Uebersicht seiner pract. Uebungen am Phantom. Nürnb. 1803. 8.

Schwangere, aber immer noch ist es, seine übrigen Mängel abgerechnet, zu klein, sowohl für den Zweck der Polizey, als den einer academischen LehrAnstalt. Bisher bestand die ganze Verpflegung, welche schwangere Personen vom Staate aus im Gebärhause erhielten, in Wohnung, Bett, Holz und Arzneyen. Die übrigen Erfordernisse, z. B. Auslagen für Tauf- und Gerichtsgebühren rc. wurden von den in jedem Semester geleisteten Beyträgen der Candidaten bestritten.

Genug von einer Anstalt, die von dem, was sie hätte seyn sollen und können, bisher nur eine unvollkommene Idee war. Veranlaßt durch das unermüdete Bestreben des in seinem Fache rühmlich bekannten Professors El. von Siebold wird sich bald ein vortheilhafter Wechsel ergeben; bald nemlich wird ein neues Gebärhaus da stehen, das nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Mit einem der Anstalt würdigen KostenAufwande läßt bereits die churfürstliche Landesdirection das ehemalige epileptische Haus oberhalb dem Juliusspitale zur Aufnahme von 30 Personen auf das schönste und bequem-

quemste einrichten. Die abgelegene Situation dieses Gebäudes, die heitere Aussicht in die umliegenden Gärten, die angenehme Richtung gegen Sonnenaufgang sprechen für die Zweckmäßigkeit des Locals.

In dieser Anstalt werden nicht nur die ärztlichen Candidaten, sondern auch alle Stadt- und Landhebammen unterrichtet und gebildet. Ein besoldeter Gehülfe ist dem Lehrer des Instituts zur Erleichterung beygegeben.

Die VeterinärSchule.

Fürst Franz Ludwig hat dieselbe im J. 1791 nach einem von ihrem ersten Lehrer Prof. Halberstädter sehr zweckmäßig entworfenen Plane gestiftet, und am 27. November 1793 ward sie feyerlich eröffnet. Das Schulgebäude liegt eine kleine Strecke von der Reitschule am Wall, und stößt an den sogenannten Hußarenbau. Sein Inneres besteht aus einem Zergliederungs Saale mit den nöthigen Bequemlichkeiten, einem Hörsaale für die Vorlesungen, zwey Zimmern zur Aufbewahrung zootomischer Präparate, und einem, worin die jährlich gesammelten einhei-

heimischen Heilkräuter und eine Sammlung einfacher Arzneymittel zum Vorzeigen bey dem Unterrichte hinterlegt sind. An Cadavern ist jemals um so weniger Mangel, als der Wasenmeister alle dahier und in der Nachbarschaft gefallene Thiere dieser Schule zu überliefern verpflichtet ist. Die Anstalt ist nicht blos für Studierende, Aerzte und Chirurgen, sondern zugleich für Oekonomen, Schmiede, Bauern und Liebhaber bestimmt.

Bey der Schule befindet sich zugleich zur Uebung der Lehrlinge im Hufbeschlag eine eigene wohleingerichtete Schmiede. In diese werden nur inländische Gesellen zur Arbeit aufgenommen, und keiner darf über ein Jahr bleiben, damit mehrere die möglichen Vortheile dieser Anstalt genießen können.

Im J. 1804 hat diese mit der Universität verbundene LehrAnstalt nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch in Beziehung auf die Polizey und Cultur des Landes eine zweckmäßigere Einrichtung erhalten. Sie wurde nemlich der medicinischen Section eingereiht, und den inländischen medicinischen Candidaten wurde die Verbindlichkeit

aufgelegt, die Collegien der VeterinärMedicin zu hören, und sich am Ende daraus prüfen zu lassen. Junge Leute vom Lande werden in dieser Anstalt als brauchbare practische Thierärzte gebildet, und es muß aus denjenigen Orten, wo ein großer Viehstand ist, ein Subject ausgesucht und als Elev der Thierarzneykunde hieher geschickt werden. Diejenigen Eleven, die die Thierarzneykunst in der auf 2 Jahre festgesetzten Lehrzeit zweckmäßig erlernt haben, geprüft sind, und diese Wissenschaft ausüben, sind vom Militärdienste, und Schmiede von den Wanderjahren frey.

Der jedesmalige Lehrcurs fängt im Monate August an. Als Lehrer ist dermalen Hr. MedicinalRath und Prof. Carl Ryß angestellt, dessen Collegien von einem ernannten Repetitor täglich den Eleven wiederholt werden. Der gedruckte ausführliche Lehrplan ist bey der Schule zu haben.

Auf das Zusammenwirken des hiesigen Gymnasiums mit den Zwecken der Universität ist die erforderliche Rücksicht genommen; worüber ein aus 45 Paragraphen bestehender gedruckter Lehrplan für alle chur-

pfalzb. Mittelschulen ꝛc. die detaillirte Ansicht giebt. Nach diesem Lehrplan werden die vormals bestandenen neun allgemeinen Mittelstufen, welche zur Universität führen, dermalen unter dem Namen Mittelschulen begriffen, und theilen sich in drey Triennalcurse, welche der zu Staats- und KirchenAemtern sich vorbereitende Jüngling alle hören muß. Auf dem Gymnasium wird wie ehehin nicht nach Classen, sondern nach Fächern gelehrt, deren Gegenstände mit dem Rector des Gymnasiums unter 8 Professoren, *) und Sprach- Musik- und Zeichnungslehrern vertheilt sind.

Die vielen, bisher in hiesiger Stadt bestandenen lateinischen VorbereitungsSchulen haben gleichfalls eine zweckmäßigere Reform und Beschränkung erlitten, so daß jetzt nur noch zwey mit dem Gymnasium verbundene Real- oder PräparationsClassen bestehen, in welchen sowohl der künftige Bürger höhere, ihm zuträgliche Sach- und Sprachkenntnisse sich erwerben, als auch der künf-

*) Die Namen sowohl dieser Professoren als jener an der Universität enthält ein am Ende angehängtes Verzeichniß.

künftig Studierende die nöthige Vorbereitung zum Uebertritt in die eigentlichen GymnasialSchulen findet. Die Lehrer derselben sind jene des Gymnasiums. Da die erforderlichen eigenen Schulgebäude für dieselben und das Gymnasium zur Zeit weder ausgewählt noch gehörig eingerichtet sind, so wird provisorisch für die Schüler des Gymnasiums und einer RealClasse der Unterricht im Universitätsgebäude, dann für die andere RealClasse im ehemaligen Dominicanerkloster gegeben.

Um dem in das bürgerliche Leben so wichtigen Einfluß behauptenden Handlungsstande die ihm nöthige und besonders angemessene Ausbildung gleichsam öffentlich zu garantiren, ist das bereits mit auszeichnenden Privilegien begnadigte

HandlungsInstitut,

welches der Hr. Prof. Heldmann schon vor mehreren Jahren dahier errichtet und mit jährlich wachsendem guten Erfolg privat fortgeführt hat, als eine öffentliche Lehr- und BildungsAnstalt für junge Kaufleute, Fabricanten, Wechsler u. dgl. erklärt, und demselben ein geräumiges Local (das herr-

schaft-

schaftliche Münzgebäude im Sander Viertel) eingeräumt worden. Der höchsten Orts als zweckmäßig genehmigte Lehrplan dieses Instituts ist im Druck erschienen, und in der Staheli'schen Buchhandlung dahier zu haben.

Schon seit mehr als vierzig Jahren genießt Würzburg das Glück, daß für eine der größten NationalAngelegenheiten, für die

Elementar Schulen

bestens gesorgt ist. Kaum war in Deutschland überhaupt für dieselben eine liebliche Morgenröthe angebrochen, als der FürstBischof Adam Friedrich *) diese auch für seine Residenzstadt und sein ganzes Land heranzuführen bemüht war. Er bildete vorzüglich ein SchullehrerSeminar **) und eine SchulCommission. Der nachfolgende Fürst Franz Ludwig gab dem Schulwesen

*) Wer sich von dem Zustande des Schulwesens unter diesem Fürsten, und desselben Fortgang bis zu dem jetzigen weltl. RegierungsAntritt genau unterrichten will, der lese die vortreffliche, von Hrn. SchulCommissär A. Riel herausgegebene Revision des Würzb. Schulwesens rc. 2 Bände. Würzbg. 1803. u. 1804. 8.

**) Dieses Seminar ist im Jahre 1794 mit dem General Schullehrer Seminar in Bamberg vereinigt worden.

sen mit vieler Energie und Aufopferung mehr Charakter und Haltung, und eine zeitgemäße Reform, errichtete für die Pädagogik einen eignen Lehrstuhl, und erweiterte und verbesserte das SchullehrerSeminar. Die Errichtung von Mädchenschulen und die Einführung allgemeiner IndustrieAnstalten sind gleichfalls sein Werk. Nicht so glücklich war die Epoche des Schulwesens unter Franz Ludwigs Nachfolger, dessen Regierungsjahren der Krieg mit Frankreich alle gedeihliche Ruhe nahm.

Jetzt ist die Anordnung getroffen, daß in jedem Viertel der Stadt eigene Knaben- und eigene MädchenSchulen, jede mit zwey oder drey abgesonderten Classen, und eben so vielen planmäßig gebildeten Lehrern und Lehrerinnen in hinlänglich geräumigen, hellen, und gesunden Gebäuden eine bleibende, auch ihrer innern Reform entsprechende Stätte haben. Insbesondere besteht zum Behuf des weiblichen Geschlechts in dem ehemaligen Ursuliner Nonnenkloster eine MädchenUnterrichts- und BildungsAnstalt, welche

1) eine ElementarMädchenSchule mit 3 Classen und 3 Lehrerinnen,

2) ein weibl. Pensions- oder Erziehungs Institut,
3) eine damit vereinigte hauswirthschaftl. Industrie Schule,
4) ein Bildungs Institut für künftige Mädchen Lehrerinnen, und endlich
5) eine weibl. Feyertags Schule umfaßt.

Die Leitung über das Gymnasium und die übrigen Mittel Classen ist dem Hrn. Ober Schulen- und Studien Commissär Graser, der seinen Sitz in Bamberg hat, weil er auch die dortigen Schulgeschäfte im Detail bearbeiten muß, dann dem Hrn. Schul Commissär Riel dahier übertragen. Bey jeder Elementar Schule ist noch besonders ein Schul-Inspector angestellt.

Seen giebt es im Umkreise der hiesigen Markung gar keine, was aber um so schlimmer ist, mehrere innerhalb der Stadt. Zwey davon befinden sich an der nördlichen Seite der Stadt innerhalb des Pleichacher Thors. Der kleinere liegt zwischen den Gärten am Walle, und ist erst kürzlich mit einem neuen Mauerwerke umgeben worden.

den. Der andere liegt sehr tief, ist mit hohen Mauern eingeschlossen, und eben so nachtheilig, wie alle tiefe Wassergräben. Beyde Seen dienen den hiesigen Fischermeistern zur Aufbewahrung ihrer Fische im Winter. Ferner gehören hieher die sogenannten Seegärten zwischen den ehemaligen Klöstern der Capuziner und Cartheuser, dann der Semmelsgasse, und dem Bürgerspitale. Der Nachtheile wegen wäre ihre Ausdrocknung und Verschüttung sehr zu wünschen.

Seminar der Weltgeistlichen. Bekanntlich sind die Seminarien des katholischen Deutschlands zur Bildung künftiger Seelsorger überhaupt ein Werk des 16ten und der folgenden Jahrhunderte, und von der KirchenVersammlung zu Trident veranlaßt worden. Der FürstBischof Friedrich von Wirsberg traf zur Errichtung des Würzburger Seminars die ersten Anstalten. Im J. 1568 wurde hiezu der sogenannte Fresser (nächst der Michaelskirche) eingerichtet, und den Jesuiten die Aufsicht über diese BildungsAnstalt übergeben, welche gleich-

gleichwohl noch nicht ausschließend für die Zöglinge des Weltpriesterstandes bestimmt war, sondern auch als ein ErziehungsInstitut für studierende, adeliche und bürgerliche Jünglinge galt.

Was Friedrich angefangen hatte, vollendete der unsterbliche Bischof Julius. Mit der Errichtung der Universität verband er zugleich die eines dauerhaften, der Größe des Kirchsprengels entsprechenden Seminars. In dem geräumigen UniversitätsGebäude, zu welchem Julius am 8. Jun. 1582 den Grundstein legte, wurde den Zöglingen des SeelsorgerStandes eine bequeme Wohnung angewiesen, und von ihnen im J. 1584 bezogen. Julius widmete sein Institut dem h. Kilian, woher es den Namen Kilianeum erhielt, bestimmte die beständige Zahl der Zöglinge auf 40, und für die jährlichen Unterhaltungskosten eines jeden 80 fl. fränk. Um jene Zahl von Zöglingen stets vollständig zu erhalten, machte er eine zweyte Stiftung für Studierende im Pfauenhofe (nächst der Michaelskirche.) Derselben waren ebenfalls 40. Trat nun ein Zögling des Kilianeums zur Seelsorge aus,

so rückte ihm einer aus dem Pfauenhofe, und diesem wieder einer aus dem Fresser nach. Doch wurden mitunter auch andere, außer diesen Instituten gebildete Jünglinge aufgenommen.

Im J. 1588 war das Werk des großen Julius vollendet, und späterhin wurde es durch eine päbstliche Bulle vom 27. May 1592 bestätigt. Die Aufsicht und Bildung zur Seelsorge blieb unter Julius den Jesuiten, und sie behielten sie bis zum Einfalle der Schweden bey.

Julius erlebte die Freude des rühmlichen Aufblühen's seiner neuen Anstalt: denn nie war Mangel an Zöglingen vom In- und Auslande, und selbst die fränkischen Klöster schickten die jüngern Ordensgeistlichen zur beßern Bildung in dasselbe. Oft sollen 100 bis 200 Zöglinge beysammen gewesen seyn.

So bestand das Seminar bis zum Jahre 1631., wo die Lehrer und Zöglinge vor den Schweden flohen. Die Anstalt wurde nun gänzlich zernichtet. Als indessen die Ruhe wieder eintrat, machte sich Bischof Johann Philipp I. von Schönborn die Wiederherstellung derselben zur besondern Angelegen-

genheit; die zerstreuten Zöglinge wurden im J. 1640 wieder in ihre vorige Wohnung versammelt, und neue aufgenommen. Doch ließen sich jetzt keine Religiosen mehr im Seminar bilden, und die Jesuiten blieben von der Aufsicht und Erziehung entfernt.

Mit der Wiederherstellung des Seminars verband Johann Philipp zugleich die Einführung einer neuen LehrMethode. Vordem geschah die Erziehung nach den Vorschriften der Trident. KirchenVersammlung: Johann Philipp lernte das wegen seines Stifters Barth. Holzhauser sogenannte BartholomitenInstitut der gemeinschaftlich zusammen lebenden Weltpriester kennen und führte es ein. Die Uebergabe an etliche, von Holzhauser abgeschickte Weltpriester geschah 1654.

Als von der neuen Holzhauserischen ErziehungsMethode nicht der erwartete Nutzen erschien, und die BartholomitenVorsteher sogar kühne Eingriffe in die bischöflichen Rechte machten, hob B. Peter Philipp von Dernbach im J. 1678 das BartholomitenInstitut im Seminar, und durch den ganzen Kirchsprengel auf, und führte im

darauf

darauf folgenden Jahre die in den Statuten des Trident. Kirchenrathes enthaltene Erziehungs- und BildungsMethode ein.

Inzwischen bedurften die Universitäts- und SeminarsGebäude einer Ausbesserung, und die dazu gehörige Kirche, die man schon vor dem schwedischen Einfalle zu bauen angefangen hatte, sollte endlich fortgesetzt werden. FürstB. Johann Gottfried von Guttenberg entschloß sich also, das Seminar von hier gänzlich zu entfernen, und den Zöglingen practische Uebung in der Seelsorge zu verschaffen. Hiezu ließ er das große Gebäude *) an der St. Peterskirche aufführen; im J. 1696 wurde es bezogen, und der Regens als Pfarrer daselbst aufgestellt. Da hier das Seminar bleiben sollte, so erhielten nach Johann Gottfrieds Tod die Jesuiten zur Bewohnung denjenigen Flügel des Seminars zum h. Kilian, welcher an ihr Collegium stieß, und blieben noch im Besitze desselben, als das Seminar nach 7 Jahren wieder zurück versetzt wurde. Diese Veränderung veranlaßte der unter Johann Philipp II. von Greiffen-

clau

*) Sieh S. 165.

clau vollendete Bau der Universitätskirche, worin der Gottesdienst gehalten werden sollte. Um aber die hiezu bequemer gelegene vorige Wohnung wieder zu erhalten, verglich man sich 1728 mit den Jesuiten, und seitdem gieng keine wesentliche Veränderung vor, bis zur Regierung des FürstBischofs Franz Ludwig.

Seine Verbesserungen am Institut betrafen nicht sowohl die innere Oekonomie, als selbst die zweckmäßigere Bildung der jungen Priesterzöglinge. Um das Gute fremder Seminarien bey seinen neuen Einrichtungen mit aufzunehmen, ließ er den Weihbischof Fahrmann die berühmtesten derselben in Deutschland und Frankreich besuchen. Im Seminar zum h. Kilian fand Franz Ludwig den längern Aufenthalt der Zöglinge des Weltpriesterstandes nicht mehr schicklich, weil in demselben auch die Erziehung mehrerer Jünglinge aus dem Adel zu ganz andern Zwecken hergebracht war: er beschloß also eine Trennung, und für die erstern wurde das leere JesuitenCollegium eingerichtet, welches dann den schönen und passenden Namen des Seminars zum guten

ten Hirten *) erhielt. Am 9ten Jun. 1789 bezogen 77 Alumni und 4 ausländische Convictoren die neue Wohnung mit einer besondern Feyerlichkeit, und der erhabene FürstBischof belebte die Freude des Tags durch seine Gegenwart.

Was von jener Zeit bis hieher an dem Seminar verändert oder verbessert wurde, betraf meistens die häusliche Einrichtung. Die neuesten Vorfälle bey demselben in Ansehung der den Alumnen untersagten Frequentirung der Collegien von Paulus und Schelling haben in der Welt viel Aufsehen erregt, und zu wahren und unwahren Sagen Anlaß gegeben.

Daß übrigens in diesem Seminar stets sehr gelehrte und aufgeklärte junge Weltpriester gebildet wurden, die den Schritt des Zeitalters einhielten, und ihrem Stande großen

*) Als bey dieser Gelegenheit der ober der Hauptthür des JesuitenCollegiums gestandenen Statue des h. Ignatius, die das Costüme eines Jesuiten an sich hatte, statt des Ignatiuskopfes ein Christuskopf aufgesetzt ward, fragte der Bildhauer einen zuschauenden Exjesuiten: Wie gefällt Ihnen diese Umformung? Er antwortete: Sehr wohl, denn sie ist der schönste Beweis, daß man aus einem Jesuiten Alles machen kann.

großen Ruhm im Auslande erwarben, dies braucht hier nicht erst ausführlich bewiesen zu werden.

Senftenträger. Ein sogenannter PortchaiseMeister, ehedem im Hahnenhofe unweit der Marienkapelle, jetzt im innern Graben wohnhaft, genießt seit langer Zeit allein das Recht, zur Bedienung des Publicums Senften und Träger zu unterhalten, welche letztere von ihm gekleidet und ernährt werden, um sie in jedem Augenblicke erforderlichen Falls bey Handen zu haben. Nach dem Inhalte einer gedruckten PolizeyVerordnung vom Jahre 1759 wird jeder nahe oder entfernte Gang in der Stadt den Senftenträgern mit 12 Kreuzer bezahlt. Müssen die Träger auf des Bestellers Begehren warten, so entrichtet dieser für jede halbe Stunde (eine Viertelstunde wird nicht gerechnet und durch das Zurücktragen mit 12 kr. vergütet) 4 Kreuzer. Für eine auf eine Stunde gemiethete Senfte zahlt man 24 kr., wenn gleich der Besteller in derselben Stunde an verschiedene Orte sich wieder zurück tragen läßt. Auf 3—4 Stunden zahlt man

man 42 kr., auf einen halben Tag oder längstens auf 6 Stunden 1 fl.

Spaziergänge und Vergnügungs-Orte. Die Gegend von Würzburg scheint nach ihrem Totalanblick freylich nur ein einziger großer Weingarten zu seyn. Indessen fehlt es weder innerhalb noch außerhalb der Stadt in der umliegenden Gegend an angenehmen Promenaden und solchen Orten, die zum Vergnügen, zur Unterhaltung und Erholung dienen.

In der Stadt

gehört 1) der Wall an der nördlichen Seite derselben, vom Pleichacher bis zum Rennweger Thor, unter die vorzüglichsten Spaziergänge. Man wandelt da abwechselnd unter Linden und Maulbeerbäumen auf sanftem Wege dahin, hat auf der einen Seite, über die daran liegenden Gärten hinüber, eine schöne Aussicht auf die Stadt, auf der andern aber auf die von nahen Bergen begrenzte Gegend, und genießt dabey eine heitere gesunde Luft. Kein Wagen, kein Reuter genirt den Spaziergänger, kein Staub beleidigt sein Auge.

2)

2) Der Hof- oder Residenzplatz. Er ist gewöhnlich dann, wenn unfreundliche oder nasse Witterung im Winter oder Sommer eine weitere Entfernung vom Hause unbehaglich machen, beynahe der einzige Spaziergang, auf dem man trocknen Fußes gehen kann. Die Luft, der der Platz ziemlich ausgesetzt ist, erhält das Pflaster immer reinlich. Weht jedoch der Wind etwas stark, und brennt die Sonne etwas heiß, so ist der Platz leer, weil ihre Wirkungen nicht zu ertragen sind. An den SommerAbenden wird er täglich sehr häufig besucht, und an Sonn- und Feyertagen vormittags von 10 bis 12 Uhr, (besonders wenn Militär-Parade alldort Statt hat) und nachmittags von 4 bis 6 Uhr ist er in nachbarlicher Verbindung

3) mit dem Hofgarten*) der Sammelplatz der schönen Welt von Würzburg. Gedrängt wandeln da oft Menschen an Menschen auf und nieder. Man kommt von da

4) in die obere GrabenAllee, wel-

che

*) Sieh S. 189.

che besonders in kühlen Abendstunden des Sommers vom eleganten Theile der Stadt besucht wird, und in ihrem heiligen Dunkel süße Erquickung giebt. Unter diese Erquickung ist indessen die Unannehmlichkeit des Staubes nicht zu verstehen, den die langen Schleppen der Frauenzimmerkleider in ganzen Wolken erregen. Weit stärker als diese wird

5) die untere Graben Allee besucht, ob sie gleich auf beyden Seiten von Häusern enge eingeschlossen und bey weitem nicht so schön ist, als jene. Man sieht hier abends meistens Menschen aus den niedern Classen spazieren gehen.

Beyde Alleen sind mit einer doppelten, zum Theil dreyfachen Reihe von Bäumen besetzt, und mit Planken umgeben, werden übrigens auch gut unterhalten.

6) Die Domgasse ist eine sehr belebte AbendPromenade. Beym Tag wird sie vorzüglich zur Meßzeit zum Spaziergang gewählt. Von da kommt man

7) auf die Mainbrücke. Wenn sich gewöhnlich am Abende der Spazierengehende vom Getümmel der Stadt durch ihre labyrin-

rinthischen Gassen und Nebengäßchen heraus und hieher begiebt, so schöpft er wieder freyen Athemzug voll frischer Luft, und eine mannichfache erheiternde Aussicht ergötzt sein Gemüth. Der Wasserspiegel des Flusses, der den blauen Himmel so rein und hell anzusehen giebt, lächelt so freundlich ihn an. Jenseits der Brücke erhebt sich stolz die ehrwürdige Festung mit ihren alten Thürmen, und ihr zur Seite liegt friedlich das sogenannte Käppele, von welchem herab nur ein paar Klausner blicken. Ein neues Schauspiel beginnt mit einbrechender Nacht. Tausend schimmernde Lichter gaukeln in die Tiefe des Mains, und verdoppeln die Wirkung der Beleuchtung, die aus den Fenstern der an beyden Ufern stehenden Gebäude entgegen strahlt. Das stete Getöse der Mühlen, das über das Wehr abfallende Wasser, das Rasseln der Wagen, und das Gemurmel der Auf- und Abgehenden stöhren die Ruhe der Nacht, und hemmen die stille Betrachtung über die Vergänglichkeit der Dinge, deren Sinnbild man in dem vorüber eilenden Strom erblickt.

Bemerkenswerth ist es, daß die Brücke

zugleich

zugleich einen Standpunct darbietet, von welchem aus man zwey interessante Puncte, rechts den fruchtbaren Steinberg und vorwärts auf dem Marienberg, einen Theil der Leisten erblicken kann.

Sehr unterhaltend, besonders an Wochenmarkttagen, ist

8) der Spaziergang am rechten Mainufer ober- und unterhalb der Brücke. Hier wimmelt es mit Menschen, die von den benachbarten Städtchen und Dörfern hieher zu Markt kommen.

9) Auch die Mainfahrt hat viel Angenehmes.

Wer gern mit dem Vortheile eines Spazierganges im Freyen zugleich den Genuß von Speisen und Getränken, von Spiel und Musik verbinden will, der findet hiezu stattliche Gelegenheit

10) in dem Garten am Theaterhause,

11) in dem Kaisergarten im Mainviertel, mit einer entzückenden Aussicht auf die Mainbrücke und die Stadt,

12) im sogenannten Heroldsgarten am Ende der Stadt unweit des Pleichacher Thors, gleichfalls mit malerisch schöner Aussicht.

13) Die Gärten in der Gullen- Reiß- gruben- und Bohnes Mühle.

Außerhalb der Stadt

werden zu kurzen Spaziergängen gewählt 1) die um die Stadt sich ziehende Pappeln Allee, 2) der Exercier Platz, 3) der Schießplatz, beyde vor dem Sander Thor, 4) der Huttensche Garten alda, welcher eine schöne Anlage hat, und Gelegenheit zum Billiardspielen und Tanzen darbietet, 5) die Au Mühle, wohin vom Rennweger Thor aus sich links der Weg durch die Weingärten schlängelt, vom Neuen Thor aber die Chaussee bis zum sogenannten Studentenbache führt, an welchem man auf freundlichem Wiesengrunde in diesen Vergnügungsort kommt, der wegen seiner ungekünstelten ländlichen Anlage gefällt. 6) Das ehemalige Kloster Himmelspforten, wohin durch das Zeller Thor ein durch Gärten, Wiesen und Ackerfeld laufender Pfad zieht. Die Aussicht ist hier ringsum sehr reitzend, und wegen der Lage im Angesichte des Steinbergs auch sehr interessant.

Entferntere Spaziergänge.

1) Nach Ober Zell, ein $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt am Main liegendes ehemaliges Klostergebäude mit schönen Gärten und einer ganz vortrefflichen Aussicht; der malerisch schönste Ort in der ganzen Gegend. Das dabey befindliche Wirthshaus steht an der belebten Landstraße nach Frankfurt, und wird, besonders bey Gelegenheit zum Tanze, häufig besucht. Man macht den Weg dahin im Sommer gewöhnlich zu Wasser, und geht am kühlen Abende auf der Chaussee in die Stadt zurück, die dann ihre Umrisse im blauen Gewölk dem Wanderer so schön und deutlich ausdrückt.

2) Nach Mittelzell, einem großen HäckerOrte zwischen den ehemaligen Klöstern Ober- und Unterzell.

3) Nach Veitshöchheim, 1 $\frac{1}{4}$ Stunde von hier, am rechten Ufer des Mains gelegen, mit einem Lustschlosse und prächtigen Garten. Fremde mögen es nicht versäumen, eine am Fuße des berühmten Steinbergs vorüber gehende Wasser- oder Landfahrt dahin zu machen. Gleicht dieser Garten zwar nicht jenem zu Schwetzingen,

nicht

nicht der Wilhelmshöhe bey Cassel, so ist er doch fähig, bey schöner Witterung durch seine herrlichen AlleenGänge, Statuen, Gewässer, und Wasserkünste :c. den Lustwandelnden in süßen Taumel einzuwiegen. Eine lange Reihe schwarzgrüner Fichten durchschneidet den Garten in 2 gleiche Theile. Verliert man sich aus den geschlungenen Gängen in die Mitte des Gartens, so kommt man an einen Teich, in dem der Helikon errichtet ist, und das Pferd des Parnasses, seinen goldnen Glanz im Wasserspiegel verdoppelnd, stolz sich erhebt.

In dem Schlosse kann man alle Erfrischungen erhalten, und durch Tanz sich erheitern.

4) Höchberg, ein stark mit Juden angefüllter Ort im Rücken der hiesigen Festung liegend, bietet bey weniger heißen Witterung Gelegenheit zu einem angenehmen Spaziergange. Man erhält auf dem Berge die frappanteste Aussicht.

5) Nach Heidingsfeld. Dieses 362 Häuser starke Städtchen liegt gegen Mittag in einer Entfernung von 1 Stunde am linken Mainufer. Es ist nach Fürth das stärkste Ju-

Judenort in Franken, denn es enthält von solchen 70 Haushaltungen.

Dahin führt aus der hiesigen Stadt ein doppelter Weg längs den Ufern des Mains. Am meisten Menschen gehen dahin an den dortigen Jahrmärkten.

6) Seitwärts von Heidingsfeld liegt der Ort Randersacker, berühmt sowohl durch den kostbaren, auf seinen hohen Bergen erzeugten Wein, als durch eine treffliche Brauerey, und sehr ergiebige Steinbrüche, aus welchen große Lieferungen von durchlöcherten Guß- und Abtrittsteinen bis nach Holland geschehen.

Die Jahrmärkte, welche sich vom Orte bis auf den am Main liegenden großen Rasenplatz erstrecken, ziehen gewöhnlich viele Menschen dahin.

7) Sehr angenehm geht, außer dem Rennweger Thor, rechts durch die Weinbergswege der Spaziergang von 1 Stunde, auf das Häcker Dörfchen Gerbrunn, das in einem von Weinhügeln gebildeten Kessel liegt. Aeußerst angenehm ist es dort zur Reifezeit der Kirschen und Weichseln, deren Bäume eigene kleine Wäldchen bilden, und

für

für ihre Eigenthümer oft einen sehr reichen Nahrungszweig ausmachen; ferner, wenn der Lerchenfang Statt hat, welcher gewöhnlich sehr zahlreich ausfällt, und schmackhafte Brätchen liefert.

Eine starke halbe Stunde von da weiter, an der Landstraße nach Nürnberg ist

8) das Ort Rottendorf, wohin immer an Sonntagen GesellschaftsPartien fahren, und sich in den dortigen 2 guten Wirthshäusern vergnügen.

Vorzüglich stark wird

9) das in der berühmten Schlacht bey Würzburg im Jahre 1796 zur Hälfte abgebrannte, jetzt aber desto schöner wieder erbaute Dörfchen Lengfeld besucht. Vom Neuen Thore aus, die AuMühle vorbey, führt durch Wiese und Flur ein angenehmer Thalweg dahin, welchen ein mit Erlen- und Weidenbäumen besetzter Bach wirklich sehr reitzend macht. Man kann nach genossener Erfrischung über den Hügel den Rückweg nehmen, und das Terrain näher beschauen, das den Franzosen und Oestreichern zum blutigen Schlachtfelde diente. Einen feyerlich schönen Anblick giebt weiter hin die

Stadt, die, wie mit sanfter Tusche hingemalt, hinter einem aus Wein- und andern Gärten gebildeten Vorgrund sich ausbreitet, und die Festung Marienberg zum Hintergrund hat.

10) Im nemlichen Thale oberhalb Lengfeld, 1 Stunde von Würzburg, liegt das Ort Estenfeld, dessen großes, neu errichtetes Wirthshaus, an der Landstraße nach Sachsen stehend, manchen Lustfahrern und Reutern zum VergnügungsOrte dient.

11) Liebhaber eines reinen und guten Weines besuchen das Ort Versbach, das in einem freundlichen Thale gegen Norden der Stadt liegt. Der Weg dahin ist sehr abwechselnd und schön.

12) Hinter dem Steinberge liegt das Dörfchen Unterdürrbach*). Wenn gleichwohl die Wallfahrt dahin über den steilen Berg zur Sommerszeit eben nicht bequem ist, so gehen doch alle Tage Leute dahin spaziren, besonders aber trifft man an Sonntagen viele muntere Gesellschaften daselbst an.

So wäre nun mit den nähern Spazierfahrten und Gängen um die Stadt die Runde gemacht.

---

*) Sieh S. 11.

gemacht. Wenn es dem Fremden belieben sollte, entferntere interessante Excursionen auf einen ganzen oder halben Tag zu machen, so wird ihm der Besuch von Ochsenfurt, Marktbreit, Marktsteft, Kitzingen, Dettelbach, Volkach, Wiesentheid, Gaibach, und Werneck, an welchen 3 letztern Orten schöne Schlößer und Gärten, und andere Kunstmerkwürdigkeiten zu sehen sind, nicht ohne Vergnügen ausfallen.

Spitäler und Pfründenhäuser.

Die Reihe derselben eröffnet

1) das Juliusspital für Arme, Preßhafte und Kranke.

Diese Aufschrift ließt man auf einem kunstreichen Basrelief ober dem Haupteingange des Gebäudes, welches der Fremde ohne jene Aufschrift eher für eine fürstliche Residenz als für eine Wohnung der leidenden Menschheit ansehen würde. Im Norden der Stadt prangt es in einer breiten und geradlinigen Straße, und erhebt sich durch seine Größe und geschmackvolle Bauart, begünstigt durch die nahe Allee, zur zweytern Hauptzierde der Stadt, durch seine innere

Ein=

Einrichtung aber zu einer Anstalt, die nirgends ohne Ruhm und Segnung genannt wird. Das Gebäude besteht aus zwey 300 Schritte langen Hauptflügeln, die durch etwas niedrigere Nebengebäude zu einem Viereck verbunden werden. Die Mitte dieses Vierecks bildet einen gepflasterten Hof, den zwey Springbrunnen zieren. Rückwärts linker Hand stehen die OekonomieGebäude. Nach der ganzen Länge des Gebäudes breitet sich üppig und regelmäßig der botanische Garten *) aus, reich an seltenen Gewächsen fremder Zonen, von der Hand des geschickten Gärtners mit Sorgfalt gepflegt, und fähig, durch seinen Anblick diejenigen empfindsamen Eindrücke, welche man bey dem Beschauen des mit elenden Menschen aller Art angefüllten Spitals erhalten hat, wieder in frohere Gefühle und Betrachtungen aufzulösen. Zur rechten Seite des Gartens ist das anatomische Gebäude **), dessen innere zweckmäßige Einrichtung dem Hrn. MedicinalRathe Carl Caspar von Siebold seine Entstehung verdankt.

---

*) Sieh S. 23.

**) S. 8.

dankt. Das darin angebrachte Wassertreibwerk leitet das Wasser sowohl in die mitten im Garten befindliche Fontaine, als auch in die übrigen dortigen Wasserbehälter und die Speisesäle des Spitals. Am äußersten Mittelpuncte des Gartens sieht man die niedliche Gärtners Wohnung, in deren unterm Geschoß sich rechts der botanische Hörsaal, und links das chemische Laboratorium befindet. An beyden Seiten dieses Hauses stoßen die Glas- und Treibhäuser an, und beschließen das Ganze. Was nun die innere Einrichtung betrifft, so sind für's Erste die männlichen Pfründner von den weiblichen, und von beyden wieder die, gegen Bezahlung der Heilungs- und Verpflegungskosten aus dem Handwerksgesellen- *) und Dienstboten Institut **) aufgenommenen, so wie andere distinguirte Kranken in besondern Zimmern abgesondert. Ueberall herrscht eine seltene Reinlichkeit in Wäsche, Möbeln, und Zurichtung der Speisen; Zimmer und Gänge sind immer nett aufgeputzt und die darin von unten und oben angebrachten

Ven=

*) Sieh S. 121.

**) S. 61.

Ventilatoren erfüllen sie beständig mit reiner Luft. Im Durchschnitt werden hier 140 Pfründner verpflegt, unter welchen gewöhnlich ein großer Theil sehr alter und gebrechlicher Menschen ist. Die Aufnahme derselben geschieht mittelst Concurses aus der hiesigen Stadt und dem Lande. Sie erhalten ihre ganze Verpflegung, Nahrung, Kleidung und Wartung; zwölf sind in einem Zimmer beysammen, und für zwey Zimmer ist eine Wärterinn bestimmt. Zum Speisen ist für jedes Geschlecht ein großer gemeinschaftlicher Saal eingerichtet. Für erkrankende Pfründner sind besondere Zimmer vorhanden, worin sie von einem eignen Arzt behandelt werden. Ein Pfründner kostet im Durchschnitt jährlich 175 Gulden rhein., ohne die übrigen Auslagen für Dienstboten, Hausgebäulichkeiten, die beträchtlichen Salarien der Bedienstigten in Anschlag zu bringen.

Unter die nützlichsten Anstalten, die in dem Spital außer der Anatomie und dem botanischen Garten bestehen, sind das medicinische und das chirurgische Clinicum zu rechnen. Dieses letzte war früher

her berühmt als das erste; sein Stifter, von Siebold der Vater, zog durch seine eben so wichtigen als glücklichen Operationen in Franken sowohl als im übrigen Deutschland bis jetzt immer eine Menge chirurgischer Candidaten hieher: denn seine Schule übertrifft keine im deutschen Vaterlande, und die Charitée in Berlin, so wie das berühmte Josephsspital in Wien stehen ihr höchstens gleich. Sie bildete viele wahrhaft practische und große Wundärzte. Auf der nemlichen Bahn des Ruhmes steht jetzt neben dem Vater der Hr. Prof. Barthel von Siebold der Sohn. Die Menge Cadaver im anatomischen Theater, wohin die Leichen aus allen Spitälern und Pflegehäusern der Stadt, der conscribirten Armen, und der Arrestanten in Gefängnissen gebracht werden, giebt jedem Candidaten Gelegenheit, sich in chirurgischen Operationen hinlänglich zu üben; eben so erleichtert der Vorrath von Bandagen für die chirurgische Clinik die Bandagirübungen. — Seit einem Jahrzehende hat auch die medicinische Clinik sich unter dem zu früh verstorbenen Medic.Rath und Prof. Thomann

gro-

großen Ruhm erworben. Er suchte sie weit zweckmäßiger einzurichten, als es unter seinen Vorfahren Menolph Wilhelm und Christoph Siebold geschah, und legte hierüber besonders in seinen Annalen der clin. Anstalt im Juliusspital sehr offene Rechenschaft und bewährte Resultate dar. Seit dem 24ten März 1805 ist Thomann todt, und der gute Genius, der über das Juliusspital so sorgfältig wacht, schien für diesen Fall schon damals äußerst wohlwollend gesorgt zu haben, als der berühmte Hr. MedicinalRath und Professor von Hoven als Lehrer für die medicinische Clinik bey der neuen Organisation der Universität angestellt wurde. Dieser ertheilt mit ausgebreitetem Beyfall regelmäßig alle Tage früh von 9—10 Uhr, auch im Nothfalle nachmittags seinen clinischen Unterricht im Juliusspitale.

Bey jedem Clinicum sind 3 Gehülfen angestellt. Von den Unkosten, welche die eigentlich zum Behuf der Universität vorhandenen LehrAnstalten im Juliusspitale verursachen, muß dieselbe einen Antheil tragen. Die Anstalt für Wahnsinnige soll

bald

bald vom Spitale getrennt und in das ehemalige Kloster Himmelspforten versetzt werden.

Sehr sehenswerth ist ferner die schöne Spitalkirche *).

Die Administration anlangend, so ist solche auf dem nemlichen Fuß eingerichtet, wie oben bey der Universität erwähnt wurde. Von den spitälischen Landämtern ist seit kurzem das Justizwesen getrennt, und den churfürstl. Landgerichten überwiesen worden.

Das Juliusspital hat übrigens eine große Apotheke, einen eigenen Müller und Bäcker, Schneider und Schuhmacher, sowie vieles Anspannvieh und Kühe.

Der Stifter dieser über alles Lob erhabenen Anstalt war der Bischof Julius; er legte den Grund zum Gebäude am 12ten März 1573. Von Zeit zu Zeit brannten einzelne Theile ab, und es steht vom ersten Werke jetzt keine Wand mehr; so ließ z. B. ein Bischof von Guttenberg den gegenwärtigen hintern Bau aufführen, und Fürst B. Franz Ludwig den ganzen vordern ab-

bre-

*) Sieh S. 96.

brechen und den jetzigen prächtigen Bau aufführen, der der Stolz der Stadt ist.

2) Das Bürgerspital.

Es liegt in einer freyen und gesunden Gegend des Hauger Viertels am Eingange in die Semmelsgasse. Bischof Gottfried von Hohenlohe hat solches im J. 1319 erbaut. Dermalen werden darin 52 Pfründner und Pfründnerinnen sammt 7 Wahnsinnigen in gesunden und heitern Wohnungen unterhalten; jedoch sind die Blockhäuser tief, feucht und eng. Die Verpflegung ist gut. Das Spital hat eine eigene Kirche, mehrere OekonomieGebäude, eine Mühle, und besitzt nebst 4 in der Semmelsgasse liegenden Häusern viele Gründe. Das Administrativ- und DienstPersonale besteht aus 21 Personen.

3) Das Hofspital.

Es liegt im Mainviertel im Angesichte der Mainbrücke. Sein Stifter war Johann von Allendorf, erster Probst zu St. Burcard, welcher es durch sein Testament vom J. 1494 zum Haupterben einsetzte, und zu

den

den 14 Nothhelfern benannte. Den jetzigen Namen hat es viel später erhalten, als die FürstBischöfe anfiengen, es zugleich zum Spital für ihre Dienerschaft zu benutzen. Dermalen beläuft sich die Pfründnerzahl auf 35, 14 männliche und 21 weibliche, welche durchgehends in gesunden und kranken Tagen verpflegt werden. Nebst dem Verwalter sind ein Hausvater, eine Hausmutter, eine Wärterinn und eine Magd angestellt. Unter Franz Ludwig ward es neu erbaut, und die Ordnung des Hauses, die Administration und die Verpflegung der Pfründner neu regulirt. Für Erkrankende ist ein eigner Arzt und Wundarzt angestellt.

4) Das JosephsSpital.

Dasselbe liegt im Hauger Viertel an einem freundlichen Platze in der Capuzinergasse, und ist erst im J. 1795 von dem Stadtrathe Adam Joseph Huber errichtet worden. Die innere Einrichtung ist vortrefflich und die Stiftung blos für solche Dienstmägde gewidmet, welche 20 Jahre bey hiesigen Bürgersleuten treu

und

und ehrlich gedient haben. Solcher Personen sind gegenwärtig 26 darin. Sechs Personen stehen dieser Stiftung vor, welche eine jährliche Einnahme von 10467 Gulden hat.

5) Das Elisabethenhaus

liegt im Cresser Viertel und ist schon bis 400 Jahr alt. Von seinen 2 Stockwerken bewohnen den einen die Pfründnerinnen, den andern aber solche Kranke, die im Dienste der Venus verunglückt worden sind. Dieser letztern Personen können etwa zwölf untergebracht werden. Ein Pfleger und eine Dienstmagd sind der ganze Hausvorstand.

6) Die Gabrielspflege.

Der Domprediger, Johann Ries hat das im Sander Viertel an der Peterskirche liegende Pfleghaus im J. 1521 den Armen zur Wohnung erkauft, und die hiesige Bürgersfrau Barbara Mauerinn vermachte im J. 1534 ihr ganzes Vermögen dahin. Die jährliche Revenue der Pflege besteht beyläufig in 1447 Gulden. Jede der 9 Pfründnerinnen, welche alte Dienstboten und gebrechliche

che Bürgerskinder sind, hat in diesem sehr baufälligen Gebäude eine eigene kleine Zelle. Vier Personen besorgen das Hauswesen.

7) Die Himmelskrone.

Diese Pflege, ursprünglich für 16 arme Weibspersonen bestimmt, die keine Herberge haben, gehört unter die unbedeutendsten und unvollkommensten der Stadt: indem die Pfründnerinnen kaum ihre halbe Nahrung erhalten, die Unzulänglichkeit derselben durch Selbstverdienst ersetzen müssen, auch in dem, in der Wöllergasse stehenden Hause keine gesunde Wohnung genießen. Sie besteht schon seit dem J. 1329. Das Haus hat blos einen Pfleger.

8) Die hohe Zinne.

Dieses schon sehr alte Pfleghaus steht im Sander Viertel Nro. 125. und ist zur Aufnahme solcher Weibspersonen gewidmet, welche Krankenwart verrichten, wie sich denn wirklich noch die Hälfte der 8 darin befindlichen Personen damit abgiebt. Vier derselben erhalten monatlich 3 Gulden 10 kr., und wöchentlich 4 Laib Brod unter

sich

sich zu vertheilen. Die Vier übrigen genießen lediglich das Obdach. Ein Pfleger und eine Hausmutter stehen diesem Hause vor.

9) Der Küttenbaum.

Das arme Haus in dem Hofe Linach, insgemein zum Küttenbaum genannt, liegt im Dietricher Viertel Nro. 67., und wurde im J. 1322 von Friedrich von Weidern, Chorherrn zu Haug für 12 alte, arme Frauenspersonen gestiftet. Gegenwärtig beläuft sich ihre Anzahl auf 9 Personen, wovon vier monatlich 2 Gulden 8 kr. und wöchentlich 4 Laib Brod unter sich zu theilen erhalten. Die andern haben blos freyes Obdach. Ein Pfleger und eine Hausmutter machen das Dienstpersonale aus.

10) Das Ehehaltenhaus.

Dieses schon sehr alte, düstre Haus sammt einer Kirche liegt außerhalb dem Sander Thor an der Landstraße nach Ochsenfurt, ringsumher von Gärten umgeben. Dahin werden arme kranke Dienstboten und Ehehalten aufgenommen, auch manchmal vom Armeninstitut Kranke abgegeben, wogegen

gegen dieses wöchentlich 1 Gulden fr. 1 Laib Brod nebst den Arzneyen für jeden Kopf vergütet. Das Dienstpersonale besteht aus 4 Personen.

11) Das Seelenhaus.

Ehemals bestand diese, ursprünglich zur Herberge reisender Pilgrime bestimmte Stiftung in dem unmittelbar oberhalb dem Arbeitshause stehenden Gebäude, welches dermalen zu einer Brauerey benutzt ist. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde sie mit dem Ehehaltenhause außerhalb der Stadt verbunden, und ist jetzt ein Versorgungs-Institut alter, zum Dienen unfähiger Mägde, deren sich jetzt 12 darin befinden. Das Dienstpersonale besteht gleichfalls aus 4 Personen.

12) Das Siechenhaus.

Dieses Pfleghaus für jene unheilbare Kranken beyderley Geschlechts, deren Anblick die Gesundheits-Polizey aus der übrigen Gesellschaft der Menschen entfernt wissen will, liegt in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt unterhalb dem Pleichacher

Thor

Thor hart am Mainfluße, gegen dessen Ueberschwemmung es durch seine hohe Lage und starke Mauern geschützt ist. Es ist erst seit 1664 erbaut und war ehedem eine Mühle. Dermalen sind darin 12 Sieche sammt einer Pfründnerinn. Das Dienstpersonale ist 4 Personen stark.

Städtische Behörden. Im gegenwärtigen Jahre den 25ten Februar wurden dieselben in der Art organisirt, daß zur Verwaltung der Rechtspflege, des städtischen Vermögens, und der Polizey drey verschiedene Behörden *) bestimmt wurden, nemlich:

A. Das Stadtgericht.

Dasselbe hat alle Gerichtsbarkeit auszuüben, welche zuvor von dem Stadtgerichte, dem Vicedom- und Hofschuldheißen Amte, dem Polizeygerichte des obern Raths in streitigen Bausachen, dann dem Criminal Richteramte und Feldgerichte ausgeübt worden ist. Es besorgt alle Handlungen der will-

*) Den PersonalStand derselben ersieht man aus der am Ende angehängten Beylage.

willkührlichen Gerichtsbarkeit in Ausfertigung der Contracte, Hypotheken und dergleichen, die Führung des Hypothekenbuchs, des Depositenwesens und des VormundschaftsAmtes. Sein Wirkungskreis erstreckt sich über alle in der Stadt und deren Markung wohnende Personen und liegende Güter mit Ausnahme derjenigen, welche eines befreyten Gerichtsstandes sich erfreuen, und der fremden adeligen Personen, welche den Gerichtsstand bey dem churfürstl. Hofgerichte zu erkennen haben. Alle Justiz Geschäfte werden in der Regel, die geringern Streithändel ausgenommen, in collegialer Form behandelt.

B. Der VerwaltungsRath.

Dieser trat an die Stelle des vormaligen Stadtmagistrats, und hat eine doppelte Beziehung: a) als Regierungsbeamter, in welcher Eigenschaft er alle von der Regierung und den höhern Landesstellen erfolgende Verordnungen und Weisungen zu befolgen hat; b) als Beamter der bürgerlichen Gemeinden, in welcher Eigenschaft er die Pflichten gegen die Gemeinde trägt, und

der Regierung in dem Maaße, als die ganze bürgerliche Gemeinde unter landesherrlichem Schutze und Hoheit steht, verantwortlich ist. Die Geschäfte des Verwaltungsrathes bestehen 1) in der Verwaltung des gesammten städtischen Vermögens, 2) in der Einnahme der landesherrlichen Gefälle und Auflagen, 3) in der Verwaltung der weltlichen milden Stiftungen, 4) in der Verwaltung des Kirchenvermögens, 5) in Besorgung der allgemeinen bürgerlichen Angelegenheiten nebst der besondern Mitwirkung zu den LocalPolizeyAnstalten, 6) in der Führung der städtischen BrandversicherungsCatastern, der GewerbeCatastern, der Bürgeraufnahmen ꝛc. ꝛc. Die Geschäftsführung geschieht in collegialer Form. Alle mit dieser Form unverträgliche Nebenämter und Verwaltungen sind aufgehoben und hieher gezogen.

C. Die Polizeydirection.

Sie vereinigt alle, ehedem von dem Stadtmagistrate und dem Polizeygerichte des obern Raths verwalteten Zweige der weltlichen Polizey. Sie umfaßt innerhalb der

Stadt und ihrer Markung alle Gegenstände der OrtsPolizey, und erstreckt sich über alle darin befindliche Personen, ohne daß eine persönliche oder reale Ausnahme von den Verfügungen und Wirkungen der executiven Gewalt dieser Stelle Statt findet. Sie ist der Leitung und Aufsicht der churfürstl. Landesdirection unterworfen, und hat unter derselben alle Befugnisse auszuüben, welche nach der Natur der Sache und den höchsten Verordnungen in dem Gebiete einer Polizeystelle liegen. Dem Stadtgerichte als CriminalBehörde arbeitet die Polizeydirection dadurch vor, daß sie die Verbrecher zu entdecken sucht, dieselben anhält, und an jenes ausliefert.

Das Stadtgericht und die Polizeydirection haben ihre Sitzungen und Kanzleyen in dem Hofgerichtsgebäude nächst dem Dom, der Verwaltungsrath aber in dem Stadtrathhause.

Stadtphysicat. So wie die hiesige Stadt überhaupt das Glück hat, vortreffliche Aerzte zu besitzen, so ist insbesondere das Physicat derselben (nebst Hrn Dr. Ferrand)

rand) durch Hrn. MedicinalRath Dr. Phil. Jos. Horsch bestens versehen. Rastlose Thätigkeit, warmes Interesse sowohl für die Wissenschaft der Medicin überhaupt, als für die möglichst beste Sorge der ihm zur Besorgung anvertrauten Spitäler und Gefängnisse, nemlich des Bürgerspitals, des Stock- Zucht- und Arbeitshauses rc., gerechter Eifer gegen alle medicinische Pfuschereyen, und manche andere ruhmwürdige Eigenschaften haben ihm von Seite der Regierung die gebührende Auszeichnunz, und bey seinen Landsleuten alle Achtung erworben. Den deutlichsten Beweis, wie sehr er den Umfang seiner Dienstobliegenheiten nicht nur kenne, sondern diese auch wirklich erfülle, liefert seine erst in diesem Jahre erschienene Topographie der Stadt Würzburg in Beziehung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die dahin zielenden Anstalten, welche sehr umfassend, lichtvoll, und schön geschrieben ist.

Stappelrecht, auch Markt- und Feilschaftsrecht genannt. Solches wird hier bis auf einen gewißen Grad ausgeübt.

Bretter, Pfähle, und andere Holzwaaren, welche den Main herab auf Flößen hieher kommen, müssen 2 Tage lang hier feil geboten werden, ehe es dem Verkäufer erlaubt wird, weiter zu fahren, und zwar so, daß nicht nur die Flößer, welche aus der Absicht den Main befahren, um ihre Waare unterwegs zu verkaufen, sondern auch jene, welche bestimmt für Frankfurt, Mainz, oder irgend einen andern Ort geladen haben, 3 Tage lang dahier angehalten werden. Doch kann in gewißen Fällen dispensirt werden, aber gemeiniglich unter der Bedingniß, daß der Flößer nach Umständen den dritten oder vierten Theil seiner Waare hier aussetzt und zum Verkauf zurück läßt. Diejenigen, die die Erlaubniß erhalten wollen, mit Holzwaaren, welche auf Flößen herbeygeführt werden, z. B. mit Pfählen, Brettern, Latten, Weißbinder- oder Kübelgeschirr u. s. w. hier Handelschaft zu treiben, dürfen übrigens solche Waaren nicht unter 8 Meilen von der Stadt eingekauft haben.

Die hiesigen Bretterhändler Capretz und Rau, welche am linken Mainufer längs der Stadt, eigene große Magazine ha-

haben, versehen sich stets mit einem ansehnlichen Holzvorrath von den durchgehenden Flößen.

Stifte. Seit dem Jahre 1803 sind alle Stifte aufgelößt, ihre Besitzungen in die churfürstl. Landgerichte und Rentämter eingetheilt, und bis jetzt ihre meisten Realitäten veräußert worden. Alle Chorherren ꝛc. sind in den Pensionsstand gesetzt, und ihrer geistlichen Verrichtungen entledigt; nur die Domvicarien allein sind noch verbunden, den Chor wie vorhin zu besuchen.

Außer dem Domstifte waren noch 3 andere Collegiatstifte, nemlich das adelige Ritterstift St. Burcard, und die beyden Collegiatstifte Haug und Neumünster. Die Einkünfte des Domstifts mochten wohl den dritten Theil jener des ganzen Fürstenthums betragen haben. Aus diesen Einkünften unterhielt dasselbe 24 Capitularen, aus deren Mitte der FürstBischof gewählt wurde, 30 Domicellaren und einige dreißig Vicarien, nebst einer Menge weltlicher Beamten und Diener in der Stadt und auf dem Lande. Eine einfache Dompfründe

brach-

brachte 1500 bis 2000 Gulden ein. Ein Domicellar erhielt 800 und ein Vicar 500 Gulden. Die meisten Domherrn besaßen nebst der hiesigen auch noch anderwärts reiche Pfründen. Außerdem empfiengen die ältern Capitularen sogenannte Obleyen, welche in guten Jahren einzelnen Mitgliedern zehn bis zwölf tausend Gulden abgeworfen haben. Dazu kamen noch reiche Oberpfarreyen, eben so reiche Probsteyen in Collegiatstiften u. s. w.

Nach gewißen Abstuffungen warfen auch die übrigen wohl begüterten Stifte ansehnliche Pfründen ab.

Stiftungen zu milden Zwecken hat wohl kaum eine Stadt von gleicher Größe so viele aufzuzählen, als die hiesige. Dieselben theilen sich ab in weltliche und in geistliche milde Stiftungen, wovon erstere auf 88, letztere aber auf 36 sich belaufen. Ihre Administrationen stehen unter der obersten Aufsicht und Leitung der churfürstlichen Landesdirection.

Stockhaus. Es gehört unter die hiesigen Gefängnisse, liegt am Maine und

ist

ist der neuen Caserne angebaut. In jedem der 3 Etagen des Hauses sind 2 lange, aber schmale und niedrige Gewölbe mit einem kleinen Fenster, durch welches das Tagslicht nur sparsam einfällt. Ein Inspector führt die Aufsicht mit Beyhülfe von 2 Knechten.

Straßen Reinlichkeit. Diesem Artikel wurde bis zur Existenz der neu organisirten Polizey wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Nur alle Sonnabende wurden die Gassen gekehrt, und nur an Vorabenden hoher Festtage benutzte man diejenige vortheilhafte Einrichtung, vermittelst welcher das Wasser von den die Stadt durchströmenden Bächen durch manche Straßen geleitet und hiedurch der Gassen Unrath weggeschwemmt werden kann. Man schien zufrieden zu seyn, wenn nur die Sonntagsschuhe unbeschmutzt blieben, und so lange der Nachbar seinen eckelhaften Schutt und stinkenden Unrath nur immer in die Straßenwinkel warf, ließ man dies alles auch gleichgültig geschehen, mochte gleichwohl der Anblick noch so unfreundlich und die Verdünstung noch so schädlich seyn. Der

Sorg-

Sorgfalt einer in's Detail gehenden Polizeydirection verdankt jetzt die Stadt die Wohlthat gereinigter Straßen.

Theater. Ueber 20 Jahre lag dahier der Altar Thaliens und Melpomenens zertrümmert, und so groß auch das Verlangen des Publicums zu dessen Wiedererrichtung war, so erfolgte diese doch nicht früher als bis die grossen Ereignisse, die Europa eine neue Gestalt verliehen, ihre Wirkung sogar auch auf das hiesige Theater zeigten: ohne jene Ereignisse würden wir ein solches wahrscheinlich noch lange nicht erhalten haben. Gleich bey der churpfalzbaierischen CivilBesitznahme der hiesigen Stadt war die Rede von einem Schauspielhause, welches in dem Residenzgarten sollte erbaut werden. Diese Idee ward wieder aufgegeben, und der Hr. Graf Julius von Soden, ein großer Freund und Kenner der Kunst, erkaufte das geräumige Gebäude des ehemaligen Damenstiftes *), worin er, zuvor mit dem Privilegium einer allei-

*) Sieh S. 55.

alleinigen TheaterUnternehmung in den chur-
pfalzbaierisch-fränkischen Fürstenthümern
versehen, nach dem Plane des jetzigen Hrn.
HofbauIntendanten Gärtner zu München
den Bau des Theaters errichtete. Das
Innere desselben hat eine einfache elypti-
sche Form, zwey BogenReihen und eine
Gallerie. Im ersten Range befinden sich 8
Logen, jede zu 4 Personen, und eine große
ReserveLoge zu 10 bis 12 Personen in der
Mitte, der Scene gegenüber. Im zweyten
Range ist eine gleiche Anzahl Logen und de-
ren 3 auf jeder Seite des Prosceniums. Die
Logen sind nur durch halbmannshohe Scheid-
wände getrennt. Die Länge des Parterres
ist 39 Fuß 8 Zoll, die Breite desselben 38
½ Fuß. Dieß Parterre faßt 300 Menschen.
Die Bühne hat eine Tiefe von 45 Fuß 4
Zoll, und 6 Coulissen. Die Oeffnung der
Scene ist 26 Fuß breit, die Höhe des Pro-
sceniums 28 Fuß. Der Raum des Orche-
sters hat eine Breite von 7, und eine Länge
von 37 ½ Fuß. Das Ganze zusammen ge-
nommen faßt 700 Menschen. Die Verzie-
rung der Logen, hellblau mit Silber, ist
einfach und edel, und die Decorationen sind
wirk-

wirklich artig. Eine Uhr mit transparentem Zifferblatt ober dem Proscenium zeigt die Stunden, und ein geschmackvoller Leuchter erhellet das Amphitheater. Die ganze Ansicht des Innern ist freundlich und schön.

Am 3. August 1804 ward die Bühne eröffnet, und Würzburg verdankt dem Unternehmer desselben seit dieser Zeit viele frohe und vergnügte Abende. Erst kürzlich hat er indessen die ganze Entreprise an seinen Tochtermann Hrn. von Münchhausen abgetreten, der viel Liebe und Sorgfalt für die Sache bezeigt.

Die Vorstellungen werden Sonntags, Montags, Mittwochs und Freytags gegeben. Der Preis ist 1 fl. 12 kr. in der Reserveloge des ersten Ranges, 1 fl. in jener des zweyten Ranges, 48 kr. im Parterre, und 18 kr. auf der Gallerie.

Theurung. Dieses widerliche Wort hallet dahier seit 10 bis 15 Jahre durchaus wider. Die Theurung der Lebensmittel, besonders von Brod, Wein und Fleisch, die Theurung des Holzes, der Miethziense rc. ist stets mehr im Steigen als im Fallen begrif-

griffen. In gleichem Maaße, als alle diese Artikel von Zeit zu Zeit steigen, erhöhen auch die Handwerksleute die Preise ihrer Arbeiten. Eine Untersuchung, woher dieß alles komme, würde hier zu weit führen; aber die Bemerkung gehört hieher, daß die hiesige Theurung größtentheils erkünstelt sey.

Thore. Die Stadt hat folgende Hauptthore: 1) das Sander Thor, durch welches man auf die Route nach Ansbach kommt, 2) das Rennweger Thor, durch welches die Straße nach Bamberg und Nürnberg führt, 3) das Neue Thor an der Straße nach Schweinfurt, Sachsen ꝛc. 4) Das Pleichacher Thor an der Straße nach Carlstadt, Hammelburg, Fuld ꝛc. 5) Das Burcarder und 6) das Zeller Thor, durch welches die Route nach Mergentheim, Frankfurt ꝛc. geht. Beyde letztere sind die Hauptthore des Mainviertels, in welchem noch 3 kleine Pforten längs dem Mainufer stehen. Am rechten Mainufer zählt man das Schwanenthor, das Mühlthor, das Holzthor, 2 Ausgänge am Krahne, und das sogenannte Gerber Pförtchen.

Nach dem Beyspiele der übrigen churpfalzbaierischen Städte ist der Thorschluß auch dahier seit dem Monate December 1804 an den 2 vorzüglichsten Hauptthoren, dem Zeller und Rennweger Thore, zur Nachtzeit aufgehoben, und der Fußgänger von Zahlung des Sperrgeldes befreyt. Reitende und Fahrende aber, welche Nachts nach 10 Uhr bis zu TagsAnfang bey einem der genannten Thore ein= oder auspassiren, bezahlen 6 kr. für das Pferd.

Trachten. Originalität in der Kleidertracht, und eine feste Unwandelbarkeit derselben herrscht dahier bey keinem Stande, sondern ein jeder folgt dem Wechsel der Mode, welche bald die Farbe bald den Zuschnitt des Kleides ändert. Mit der Mode hat sich der Luxus so ziemlich gepaart, und durch seine allgemeine Ausbreitung durch alle Stände die äußern Merkmale eines jeden fast ganz unkennbar gemacht. Wer daher nach dem Aeußern den Stand eines Mannes bemessen wollte, würde sich oft sehr irren. Zum Schaden des Hauswesens suchen auch die niedern Classen es den höhern gleich zu thun.

Bey den Collegien sind durchgängig Uniformen eingeführt, wovon die Grundfarbe dunkelblau ist: so tragen z. B. die Räthe der churfürstl. Landesdirection einen dunkelblauen Rock mit dergleichen Kragen und Aufschlägen, welche eine GoldStickerey ziert, dann weißtuchene Unterkleider, Hüte mit Cordons und Degen mit goldnem Portepée. Die Räthe des churfürstl. Hofgerichts unterscheiden sich von jenen durch Krägen und Aufschläge von carmoisinrother, und die Professoren von veilblauer Farbe, und durch veränderte Manier der Goldstickerey. Die Academiker zeichnen sich durch eine moderne, meistens gut gewählte Kleidung und HutCordons von Gold und farbiger Seide aus. Bey den Studenten des Gymnasiums ist die schleppende Mänteltracht seit kurzem abgeschafft.

Die größte Eigenthümlichkeit einer provinziellen Tracht ist nur in einigen Kleidungsstücken der hiesigen Bürgersfrauen und Bürgermädchen zu sehen, nemlich in dem Mantel und der Haube. Beyde kleiden sich in Seide, Mouselin und feinem Zitz, und richten sich nach den herrschenden Moden.

Unge-

Ungemein geschmackvoll, niedlich und rein ist der Anzug junger Bürgermädchen, auf welche in Wahrheit der Beynamen des schönen Geschlechts größtentheils sehr passend ist; ein niedliches Häubchen von reichem Goldstoff schmückt ihr Haar, und ein einziges leichtes Kleid nach dem Zuschnitt französischer Mode umschließt ihren schlanken Leib. Den farbigen Schuh wählen sie mit Sorgfalt zur malerischen Haltung ihres ganzen einfachen Putzes. Nur unmerklich geringer tragen sich die Köchinnen und Kindsmägde.

Einhüllungen in Pelz zur Winterszeit, und der Gebrauch dünner Zeuche im Sommer sind selten; Mannspersonen bedienen sich durchgängig tuchener Röcke und sogenannter Schanzenlaufer. Den großen Pelzstaucher tragen meistens die Bürgersweiber und Mädchen.

U h r e n. SchlagUhren, die bey Tag und Nacht die Stunden verkünden, sind nur auf den Thürmen der Dom- Residenz- Neubau-, Juliusspitals- und Hofspitalskirche, und auf dem sogenannten GrafvonEckarts-

thu-

thurme am Rathhause. Das Merkwürdige dieser letztern Uhr ist, daß sie allnachts um dreiviertel auf 10 Uhr die Stunde Zehn ausschlägt, und mit diesem frühern Schlage stundenweise bis dreiviertel auf 4 Uhr des morgens fortfährt, wo sie alsdenn mit den übrigen Uhren wieder gleichen Gang einhält. Die Sage — nicht die Chronik — giebt diese Abweichung als ein Gedächtnißzeichen einer mit den Schweden dahier vorgefallenen Begebenheit an, jedoch ohne Grund.

Vicariat, bischöfliches. Als durch die höchstlandesherrliche Verordnung vom 9ten May 1803 die vormaligen 3 geistlichen Stellen dahier aufgelößt würden, ward von dem Bischofe als Surrogat derselben das so betitelte bischöfliche Vicariat errichtet, von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst bestätigt und demselben in seinem Wirkungskreise, insofern er die, das oberste Hirten Amt umfassenden Gegenstände betrifft, und sich auf die Diöcesanen in den fränkischen Fürstenthümern erstreckt, der landesherrliche Schutz zugesichert. Der bischöfliche Sprengel enthält nach seinem jetzigen

igen geographischen Umfange 12 RuralCapiteln und 399 katholische Pfarreyen *).

Der jezige Personalstand des bischöfl. Vicariats ist folgender:

Generalvicar:

Hr. Joh. Franz Schenk Freyh. von Staufenberg.

Provicar und Director:

Hr. Gregor Zirkel, auch Weihbischof.

Geistliche VicariatsRäthe:

HHrn. Franz Leibes, Damian Günther, auch Fiscal, Peter Sündermahler, auch Siegler, Michael Mangold, Anton Markard, Joseph Fichtel, auch Fiscal, Franz Werner, Wilhelm Holler, Bonaventura Andres, Conrad Goldbach, Michael Straulino, Sebastian Pfister, Ambros Ehlen, Ignaz Straßberger, Dyonis Jenum, Franz Werner, Philipp Sartorius.

Weltliche VicariatsRäthe:

HHrn. Adam Senft, Heinrich Demper, Andreas Milon.

Die Sitzungen werden im churfürstl. HofgerichtsGebäude gehalten.

Vieh=

*) Die protestantischen Pfarreyen, deren im ganzen Fürstenthume 49 sind, ressortiren der churf. Landesdirection als protest. Consistorium.

Viehschlachtbrücke. Dieselbe liegt in der Nähe des Krahns am Main, in welchen der unterhalb durchfließende Bach die Abflüsse führt. Dieser Bach und der von allen Seiten freye Luftzug befördern die möglichste Reinlichkeit in diesem Schlachthause. Man darf annehmen, daß darin wöchentlich gegen 80 bis 90 Ochsen und 250 Kälber geschlachtet werden.

Viertelhof, im Sander Viertel liegend. Er ist ein Eigenthum der Stadt, und dient theils zum Aufbewahrungs- und Vertheilungs-Ort des Allmosens für die Stadtarmen, vorzüglich der Kleidungsstücke, Betten, Möbeln, und des Brods, welches darin gebacken wird, theils auch zum Einstellen desjenigen Getreids, welches die Landleute auf den Wochenmarkt hieher gefahren, aber nicht verkauft haben.

Volksfeste. Außer den Sonn- und Feyertagen sind lediglich die Carnavalszeit, die Kirchweihe und die Weinlese als eigentliche Volksfeste zu betrachten, die Kirchen- und religiösen Feste aber hieher nicht zu rechnen.

Volksmenge. Nach der neuesten, mit glaubwürdigen Belegen nachgewiesenen Angabe *) beträgt die Volksmenge der hiesigen Stadt zufolge eines mehrjährigen Durchschnittes gegen 20,000 Menschen. Rechnet man hiezu das Militär, die große Anzahl der Academiker und der dahier jetzt lebenden geistlichen Pensionisten, so darf man über 22,000 Menschen annehmen.

Wagen. Die Heuwage ist am Mühlthor unterhalb der Mainbrücke, und wird von dem Examinator am gedachten Thore in Aufsicht genommen. Alle übrige Gegenstände, welche Zentnergewicht enthalten, werden bey dem Güterkrahn **) abgewogen.

Waisenhaus. Die eigentliche Begründung dieses im Mainviertel liegenden Hauses schreibt sich vom Jahre 1659 her. Die Einkünfte desselben sind sehr gering, und bestehen theils in Getreid, Capitalzinsen, Beyträgen aus Spitälern und milden Stiftungen, wöchentlichen Sammlungen in der Stadt, und aus Leichengeldern. Mit diesen Einkünften wur=

*) In des Hrn. Medic. Raths Dr. Horsch's Topographie der Stadt Würzburg ꝛc. S. 34. u. F.

**) Sieh S. 121.

wurden bisher, im Durchschnitt genommen, jährlich 50 Kinder verpflegt. In Hinsicht der Erziehung ist die Aufsicht einem Inspector anvertraut, der nebstdem, daß ihm die ökonomischen Details des Instituts obliegen, zugleich auch der einzige Lehrer und Erzieher der Jugend ist. Die Knaben werden nach dem Schulunterrichte mit Schafwollen Spinnen, Stricken, und von dem im Hause wohnenden Schuster auch in dieser Profession beschäftigt.

Im Jahre 1778 wurde mit dem Waisenhause auch die Findelpflege vereinigt, so daß ausgesetzte Kinder und überhaupt arme Säuglinge auf Kosten desselben in bürgerlichen Häusern bis zum sechsten Jahre verpflegt und dann als Zöglinge hieher aufgenommen werden.

Das Administrations Personale ist 1) ein außerhalb dem Waisenhause wohnender Verwalter, der die Oekonomie im Großen besorgt, 2) der Inspector, 3) eine Haushälterinn mit 2 Mägden.

Wall. Umgeben von einem, größtentheils ökonomisch angebauten Graben, schließt die ganze Stadt ein sehr hoher Wall

ein, der mit Bäumen besetzt ist, und von der nördlichen bis zur östlichen Seite zum Spaziergange dient. Von da an bis gegen Süden ist er zum Theil in den Hofgarten eingeschlossen, und zum Theil durch herrschaftliche OekonomieAnlagen gesperrt.

Wappen der Stadt. Eine umständliche Erklärung desselben wird der hier stehende Abdruck überflüßig machen.

Wärmestuben. Es war zwar bisher dafür gesorgt, daß die Armen im Winter einiges Holz erhielten, um ihre Wohnungen zu heitzen; doch war diese Vertheilung bey weitem nicht zulänglich. Die churfürstl. Landesdirection ließ daher im Winter 1805 mehrere öffentliche Wärmesäle errichten, welche täglich von morgens 7 bis abends 7

Uhr geöffnet sind. Diesseits des Mains ist der eine für die Mannsleute im Viertelhofe, der andre für die Weibsleute im ehemaligen Dominicanerkloster eingerichtet. Im Mainviertel befinden sich deren 2 im Hofspitale. Alle Einwohner, wessen Standes sie sind, werden eingelassen; es wäre denn, daß sie ausnahmsweise vom Armeninstitut eigends mit Holz versehen werden. Auch Fremden ist diese Wohlthat vergönnt. Die Leute können ihre Feyerstunden darin zubringen, essen, und minder geräuschvolle und der Gesundheit nachtheilige Arbeiten vornehmen. Sittliches Betragen und Folgsamkeit gegen die bestellten Aufseher sind die vorzüglichsten Bedingnisse des Eintritts.

Wasser. Das hiesige Wasser gehört im Durchschnitt zu den harten, indem sich die Seife nicht gut in ihm auflößt. Dieß ist besonders der Fall bey dem Wasser der Hausbrunnen, weniger aber bey den öffentlichen Röhrenbrunnen. Das Wasser dieser letztern, welches am meisten getrunken wird, hat einen angenehmen Geschmack, und wird selbst von Fremden leicht vertragen. Es

füh-

führen zwar auch mehrere Hausbrunnen ein vorzüglich gutes Wasser, doch ist bey den meisten der Geschmack des Wassers süßlich und unangenehm. Trotz der Härte ist das hiesige Wasser zum Kochen sehr brauchbar, und es können in ihm alle Gemüße weich gekocht werden. Zum Waschen zieht man durchgehends das Regen- und Mainwasser vor.

Wein. Gleichwie der Wein überhaupt eines der wichtigsten Producte des hiesigen Landes ist, so hat insbesondere die hiesige Hauptstadt einen sehr bedeutenden Weinbau. Alle Berge, Hügel und Flächen um dieselbe herum sind mit Weinstöcken dicht bepflanzt, und betragen an die 7000 Morgen fruchtbarer Weinberge. In diesem Bezirk wachsen nicht nur die köstlichsten Weine von ganz Franken, sondern vielleicht auch von ganz Deutschland. Dahin gehören der Leistenwein, der Steinwein und der Gressenwein. Der Leistenwein, der König unter den fränkischen Weinen, wächst an demjenigen verticalen Abhange der Festung, welcher dem Nicolaiberge, oder sogenann-

genannten Käppele *) gegenüber liegt, und die Leiste genannt wird, weil er, wie die Leiste in die Fugen eines Möbels, scharf in die äußern Festungswerke sich einschließt. Diese Lage genießt den ganzen Tag die Sonne, und ist gegen alle rauhe Winde wohl geschützt. Oft ist die Sommerhitze dort so drückend, daß die arbeitenden Winzer sich bis auf dünne Beinkleider ganz entkleiden müssen. Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts geschah die Anlage der Leiste zu Weinbergen, welche in allem 62 Morgen enthalten, und ein herrschaftliches Eigenthum sind. Eines ihrer besten Producte lieferte das Jahr 1728. Von diesem Jahrsgewächse kostete sonst die Bouteille drey Gulden; vom J. 1783 zwey Gulden, und der von Leistentrauben erzeugte Strohwein eine halbe Carolin. Der Leistenwein ist so vortrefflich, daß er, wofern er den Johannisberger, den besten aller Rheinweine, nicht gar übertrifft, demselben mindestens ganz gleich kommt. Der Steinwein wächst auf dem Steinberge, welcher auf dem Wege nach Veitshöchheim da anfängt, wo der Main-

fluß

*) Sieh S. 97.

fluß an seinem Fuße hinab zu laufen anfängt. Was er an lieblichem Duft, Wohlgeschmack und Heilsamkeit weniger besitzt als der Leistenwein, ersetzt sein stärkeres Feuer. Sein Genuß macht fröhlich und munter, und bricht die Sorgen, weswegen dieser Wein im Aus- und Inlande als ein vielwirkendes Specificum sehr hoch geschätzt wird. Im Julius- und Bürgerspitale, welche beyde einen Theil der Steinweinberge besitzen, wird er in versiegelten Flaschen, ihrer Form wegen Bocksbeutel genannt, sehr ächt und unverfälscht verkauft.

Die Geburtsstätte des Gressenweins ist die sogenannte Harfe, diejenige an den Steinberg grenzende Gegend, welche eine harfenähnliche Form bildet. Eine angenehme Würze und ein wohlthätiges Feuer sind seine empfehlenden Eigenschaften.

Welche Berge und Lagen auf hiesiger Markung gegen einander hervorstechen, und nach der Erfahrung theils kostbarern Wein theils größern Ertrag geben, darüber liefert eine medicinische Dissertation vom oben erwähnten vortrefflichen Weinjahre 1728 eine zwar nicht ästhetisch schöne, aber desto

genauere Beschreibung. Sie mag für Freunde des Frankenweins und der antiquarischen deutschen Reimschneiderey hier ein Plätzchen haben:

Dich schöner Schloß-Berg zu der Leisten,
Blickt an die frühe Sonn am meisten:
Und deine Felsen, vester Stein,
Erleucht sie bis zum Abendschein;
Darum ist so kostbar eurer Safft,
Der vielen giebt ein Herzenskraft.
Wahr ist auch, daß der Berg g'nannt Neu,
Am Lager gar fürtrefflich sey.
Wie sey geacht das Hohe-Buch,
Den Preiß an dessen Nahm man such.
Fürtrefflich ist der Teufels-Keller,
Um seiner Güt bleibt nicht ein Eller.
Am Pfülb, am Schalks-Berg, und zur Linden
Kann man gewiß was Gutes finden.
Der Pfaffen-Berg und Heinrichs-Leiden
Mit vielen umb die Güte streiten.
Der Oelberg, und zum Roß genannt,
Seynd untern Guten auch bekannt.
Die Mayn-Leid, und der obre Spittl,
Die halten auch in der Güt das Mittl.
Die Vogen-Weinberg, und zur Klingen,
Gesund und gute Wein thun bringen.
Wie das Graß sey, und der Sand,
Wird an ihr'n Wein gar wohl erkannt.
Das Süncklein, Harpff, und Nunn zugleich
Mit Wein gar viele machen reich.

Kirch- und Krambühl, der Hännser auch
Versagen nicht des Weinstocks Brauch.
An Zahl noch gar viele Sommersleyden
Nicht lassen setzen sich auf Seiten.
Ja was nur Berg und eben ist,
Hier überall mit Reeb-Safft fließt.

Der hiesige Wein hat weder einen ganz süßen noch einen ganz sauren Geschmack, eine hellgelbe Farbe, und ist rein und durchsichtig. Mit dem Alter wächst seine Güte und Stärke. Er reitzt zum Trinken und erwärmt mehr als er erhitzt. Für den, der den Rheinwein nicht liebt, hat der hiesige etwas Sanfteres, für die Liebhaber des erstern aber etwas minder Pikantes. Seine Bestandtheile sind vollkommen vereinigt, ohne daß einer die Oberhand hätte, nur das Gewürzhafte schmeckt mehr oder weniger heraus. Wenn ihm nach der Gährung fremde Dinge beygemischt werden, so erregen sich diese im Sommer und machen ihn trüb, sogar werden zwey helle Weine, wenn sie beym Abführen gemischt werden, auf der Fuhr neblicht. Ein Wein, der auf einmal viele Schönung bekommen hat, setzt diese nicht geschwind ab, man bemerkt bey seiner Klarheit kleine Fäserchen, und sobald er

gefahren wird, wird er trüb. Ein ächter Wein läßt in einer eisernen Pfanne beym Einsieden ein wenig Salz und Oel zurück. Vor Zeiten war der Preis*) des Weines so niedrig, daß Reich und Arm sich seines Genusses freuen konnte, seit zehn Jahren aber ist er enorm gestiegen. Das Fuder, welches damals 90 bis 100 Gulden galt, steht jezt zu 300 Gulden. Die Theurung trifft gewöhnlich in Fehljahren die mittlern und geringern Weine, weil diese am meisten zum Tische verwendet werden; die guten Weine sind verhältnißmäßig immer die wohlfeilsten. Durch die Theurung des Weines ist die Consumtion des Biers außerordentlich vermehrt worden. Die Ursachen des hohen Weinpreises rühren sowohl von der stärkern Consumtion während des lezten Krieges, als von den vielen auf einander gefolgten Mißjahren her. Diese wurden meistens durch Nachtfröste verursacht. Um nun

*) Im J. 1386 kostete das Fuder 18, 19 auch 20 fl.; im J. 1630 das Fuder guten Weins 200 Ducaten; im J. 1630 das Fuder Most 1 1/2 fl., im J. 1783 20 bis 60 Rthlr; im J. 1784 16 bis 30 Rthlr.; im J. 1788 30 bis 50 Rthlr.; im J. 1794 50 bis 70 Rthlr.; im J. 1800 80 bis 100 Rthlr.

nun die Weinberge vor die Frostgefahr zu sichern, und das Gedeihen des Weinwachses dadurch zu befördern, sind seit dem Jahre 1803 die Räucherungen eingeführt und schon einigemal mit dem glücklichsten Erfolg angewendet worden. Auf sorgfältige Behandlung der Reben und des eingekellerten Weins kommt dahier sehr vieles an; ist dieselbe nachläßig, so ist oft auch der von einer guten Lage gewonnene Wein ziemlich schlecht. Dem Weine gewiße Zusätze und Schmiereregen beyzubringen, soll hie und da sehr im Schwange seyn. Solange sie indessen nur auf eine hochgestellte Farbe und einen angenehmen Geschmack gerichtet und dabey der Gesundheit nicht schädlich sind, mögen sie wohl angehen, im entgegengesetzten Falle aber verdienen dieselben schwere Ahndung. Im Frühjahre wird oft der Most schon in Schenken verzapft; dieser und höchstens der zweyjährige Wein wird jetzt am häufigsten getrunken.

Weinhändler. Diejenigen, welche den Handel mit vaterländischen Wein mehr oder weniger betreiben, sind:

Ullrich Bachs Witwe, Carl Phil. Barazzi, Johann Bleiter, Leonhard Böhm,

Andre-

Andreas Steph. Bücholo, Wilh. Jerem. Ebenhöch, Balthasar Förtsch, Ignaz Frisch, Andreas Phil. Anton Kinzinger, Adam Geyer, Jacob Kliespies, Peter Knab, Joh. Ant. Lemp, Joh. Peter Mohr, Joh. Nic. Müller, Franz Neundörfer, Georg Joseph Röser, Mich. Ignaz Rüdel, Andr. Ruppert, Georg Sartorius, Laurenz Sauer, Philipp Treutlein, Carl Veninos Erben, Phil. Jos. Wieber.

Der Weinhandel selbst geht meistens in's Preußische, nach Sachsen und Hessen, besonders aber nach Baiern, wohin die Ausfuhr mancherley Begünstigungen hat.

Weinlese, auch gemeinhin der Herbst genannt. Ihr Anfang ist gewöhnlich um die Mitte des Monats October. Wenn die Einsicht der Weinberge behörig genommen und von dem Verwaltungsrathe über die Beschaffenheit derselben Bericht an die churfürstl. Landesdirection erstattet worden ist, so wird von dieser der Tag bestimmt, an welchem in jeder Gegend der Markung die Lese beginnen soll. Die Dauer derselben übersteigt nicht 14 Tage. In ältern Zeiten war die Weinlese ein fröhliches Volksfest, welches desto feyerlicher und geräuschvoller

eröff-

eröffnet und beschlossen wurde, je mehr eine gesegnete Erndte zu hoffen war. Sobald es hieß; Der Domprobst reitet aus, weil dieser den größten Theil des Zehnts auf der Stadtmarkung hatte, nahm die Weinlese und mit ihr die Volkslustbarkeit den Anfang; eben so galt es den Bürgern für ein allgemeines Signal zur lauten Freude und Ergötzung, wenn der Domprobst die Weinlese mit einer öffentlichen Feyerlichkeit beschloß und es hieß: Der Domprobst leuchtet den Herbst ein. Diese Einleuchtung geschah im J. 1609, wie eine geschriebene Hauschronik erzählt, „zum allerstattlichsten mit brennenden Schaben, Paucken und Pfeifen, Schallmeyen und Sackpfeifen, und 12 Reutern, Thomherrn, Edelleut, Stadtherrn." Aehnlichen Einzug hielten die Bürger mit ihren Winzern, wobey die Nacht mit Essen, Trinken und Tanzen fröhlich zugebracht wurde. Jetzt ist diese Sitte veraltet, und man sieht selten ein anderes Spectakel als Winzer mit spitzigen Kappen und verkappte Arlekins auf den Mostwagen durch die Straßen fahren. Schlechte Weinjahre vertrieben diese Feste.

Weinunterkäufer. Die von der Obrigkeit aufgestellten Weinunterkäufer unterrichten die Fremden über die Gelegenheit zum Weineinkauf, über die Qualität und Preise der Weine, und besorgen ihnen den Ankauf. Sie sind nebstdem verbunden, der Zollbehörde über die Quantität des ausgeführt werdenden Weins getreue Anzeige zu machen. Als solche sind aufgestellt die HH. Handelsleute Peter Wohlmuthäter, Franz Michael Steinam, Philipp Menth, und Lucas Vornberger.

Witterung. Im Durchschnitt ist hier die Witterung nicht bösartig beschaffen. Die warme Witterung währt gewöhnlich vom März bis Ende Octobers, und der Sommer ist oft drückend heiß. Andauernde Kälte tritt selten vor Ende Decembers, und gelindes Thauwetter oft schon wieder im Hornung ein. Strenge Winter sind häufiger als gelinde. Wenn gleich sanfte Frühlingswitterung es nicht ahnden läßt, so setzen doch oft Spatfröste die Weinberge und Samenfelder in Gefahr und Verderben. Die Sommernächte sind nicht selten sehr kühl;

die

die Herbsttage meistens schön, aber häufig feucht; die Nächte und Morgen sehr kühl. Nach der Erfahrung dauert die einmal eingetretene Witterung immer längere Zeit an. Wolkengüsse in der Nähe der Stadt sind selten, Nebel aber desto häufiger.

Zahnärzte. In dem Rufe geschickter Zahnärzte stehen 1) der Hr. Prof. Ringelmann, 2) Isak Heinemann.

Zellerhof. Ein ehemals dem säcularisirten Kloster Oberzell gehöriges großes Haus, im Gresser Viertel gelegen, dessen Eigenthümer dermalen der Handelsmann Hirsch ist.

Zeitschriften und Zeitungen. Lange Zeit erschien dahier außer dem Intelligenz- oder Wochenblatte kein anderes ephemeres Blatt. Im J. 1782 entstand mit Unterstützung aus dem UniversitätsFond das literarische Institut der Würzburger gelehrten Anzeigen, deren Redaction periodenweise wechselte, und nach und nach sich in den Händen der HH. Professoren Andres, Feder, Köl, B. von Siebold

und

und Goldmaier befand. Die fast bey jeder Erneuerung der Redaction angenommene veränderte Form und Einrichtung des Blatts schien vielfältig für keine gute Vorbedeutung angesehen zu werden. Indessen hatte sich unter der geschickten und fleißigen Pflege seiner beyden letzten HH. Redacteurs das Institut bereits vortheilhaft ausgedehnt, ob gleich ihm, als einem Privatunternehmen, die Quelle der Universitäts Beyträge versiegte; es lößte sich aber plötzlich mitten in seinem Aufblühen im J. 1803 gänzlich auf.

Schnell wuchs seit dieser Zeit die Anzahl der hiesigen öffentlichen Blätter sehr bedeutend, und es erscheinen jetzt:

a) An Zeitungen.

1) Das Regierungsblatt für die churpfalzb. Fürstenthümer in Franken, (Entstanden im J. 1803. Preis 2 fl.)
2) Das Würzburger Intelligenzblatt; beyde unter der Redaction des Hrn. Prof. A. S. Stumpf und des Landesdirections Secretärs C. G. Scharold. (Pr. 2 fl.)
3) Die Würzburger Zeitung politisch-literarischen Inhalts, herausgegeben von

Hrn.

Hrn. Prof. Klebe (Entstanden im J. 1804. Pr. 5 fl. 30 kr.)

4) Die Allgemeine Justiz- und Polizey Fama, herausgegeben von Hrn. L. Direct. R. u. Prof. Hartleben. (Im J. 1804 von Salzburg hieher verpflanzt. Pr. 5 fl. 30 kr.)

5) Der Allgemeine Anzeiger für die gesammten churpfalzb. Staaten, und ihre Freunde im Auslande. (Entstanden im J. 1805 unter anonymer Redaction. Pr. 4 fl.)

b) An Journalen.

1) Andres, Bonav., Archiv für Kirchen- und Schulwesen, vorzüglich für Prediger und Seelsorger. Würzb. bey Stahel. gr. 8. (Pr. 45 kr. das Heft.)

2) Hartleben Th. Conr., Prof. zu Würzb. und Just. Gruner zu Berlin, Archiv für Sicherheits- und Armen-Pflege. Würzburg. gr. 8. (Pr. 9 fl. f. d. Jahrg.)

3) Kleinschrod, Prof. Gallus Al., Archiv des Criminalrechtes, herausg. in Gesellschaft von E. F. Klein, kön. preuß. geh. Obertrib. Rath, und Christ. Gottl. Konopak, Prof. zu Halle. Halle, kl. 8.

4) Schelling und Marcus, Prof., Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten.

ten. Tübingen. (Quartalschrift, Pr. 2 fl. 15 kr. f. d. Jahrg.)

5) Siebold, Prof. Elias von, Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunde, gr. 8. Leipz. (Pr. 1 fl. 12 kr. das Heft.)

6) Siebold, Prof. Barth. von, Chiron, eine der theor. pract. liter. und histor. Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift. Nürnb. u. Sulzb. bey Seidel. gr. 8.

Zuchthaus. Dies Gebäude liegt unmittelbar vor dem Burcarder Thore im Mainviertel, und ist sowohl durch die Inschrift ober dem Eingange als durch die eng vergitterten Fenster kennbar. Es wurde im J. 1788 erbaut, und hat 3 Etagen, wovon die unterste für die männlichen Arrestanten, die mittlere zur Wohnung des Inspectors, und zu Kranken- und Arbeitszimmern der von einander abgesonderten Arrestanten beyderley Geschlechts, die oberste endlich zur Wohnung des Traiteurs und zu den Schlafzimmern der Weibspersonen bestimmt ist. Die Anzahl der männlichen Arrestanten mag sich gewöhnlich auf 25 bis 30, und die der weib-

weiblichen auf 8 bis 10 belaufen. Nebst der Straßensäuberung an öffentlichen Plätzen und vor öffentlichen Gebäuden besteht ihre Beschäftigung in Wollenarbeit, Bretterschneiden und Verfertigung von Weinbergszeichen und Pfählen. Hin und wieder werden auch auf Requisition benachbarter fremder Regierungen, welche dergleichen ZüchtigungsAnstalten nicht haben, die von ihnen verurtheilten Züchtlinge, gegen Ersatz für Kost, Kleidung, Bett und Arzney u. s. w. aufgenommen; an der VergütungsSumme aber wird der Verdienst des Sträflings abgezogen. — Nebst einem Inspector führen noch 3 Unteraufseher über die Mannsleute und eine Unteraufseherinn über die Weibspersonen die Aufsicht. Die Seelsorge im Hause liegt dem Pfarrer zu St. Burcard ob.

Zwangssaal, eine mit dem Arbeitshause verbundene Anstalt zum Besten der Armen, worin diese durch ihre für die Tuchfabrik des Arbeitshauses gefertigte Wollenarbeit einen Nahrungsverdienst sich erwerben. Um zwischen den freywilligen und den Strafarbeitern den, dem Ehrgefühle

fühle schuldigen Unterschied eintreten zu lassen, sind sämmtliche Arbeiter in 4 Classen abgetheilt, und einer jeden Classe ist ein besonderes Zimmer angewiesen. Das der ersten führt die Aufschrift: Arbeitszimmer der gut gesitteten, geschickten und fleißigen Arbeiter; der zweyten: Arbeitszimmer der geschickten und fleißigen Arbeiter der Mittelclasse; zur dritten Classe gehören untadelhafte, mit körperlichen Gebrechen behaftete, jedoch noch arbeitsfähige Personen. Die vierte Classe machen Personen mit moralischen Mängeln aus; für dieselbe sind zugleich Schlafzimmer im Hause zugerichtet, und die Arbeitsstube hat die Aufschrift: Zwangssaal.

Beylagen.

Beylage I.

Verzeich

der nach Würzburg kommenden einheimischen

I. Einheimische

Der Landgerichts-Bote von	kommt an
Arnstein	Mondt. früh
Bischofsheim	Dinstags
Dettelbach	Mittw. u. Samst.
Ebrach	Donnerstags
Euerdorf	Mittwochs
Fladungen	ditto
Gemünden	Freytags
Gerolzhofen	Mittwochs
Haßfurt	Freytags
Hilders	Mittwochs
Hofheim	Dinstags
Homburg a. Maine	Mondtags
Karlstadt	Freytags
Kissingen	ditto
Kitzingen	Mittw. u. Samst.
Königshofen	Dinstags
Mellerichstadt	Mittwochs
Münnerstadt	ditto

I.

n i ß

und fremden Boten.

Boten.

geht ab	kehrt ein
Mondtags früh	im goldnen Greife
Mittwochs	desgleichen
Mittw. u. Samst.	im Hartm. Laden
Donnerstags	im Sandhofe
Mittwochs	bey Carl Venino
ditto	im gold. Greife
Freytags	in StadtMünchen
Mittwochs	im Engel
Samstags	im gold. Greife
Donnerstags	desgleichen
Dinstags	im Einhorn
Mondtags	im wilden Mann
Freytags	in StadtMünchen
ditto	bey Carl Venino
Mittw. u. Samst.	im goldnen Hirsche
Dinstags	im Engel
Donnerstags	im gold. Greife
ditto	desgleichen

Der Landgerichts-Bote von	kommt an
Neustadt	Mittwochs
Ochsenfurt	Mondt. u. Freyt.
Röttingen	Freytags
Schweinfurt	Samstags
Volkach	Mittw. u. Samst.
Werneck	Unbestimmt.

II. Fremde

Der Bote von	kommt an
Bamberg	alle Samstage
. . . .	alle Mittwochen
Eichstädt	alle 3—4 Wochen
Erlangen	alle 3—4 Wochen
Fuld	desgleichen
Gerlachsheim	Mont. u. Donnerst.
Lohr	Donnerstags
Mergentheim	Dinstags
München	alle 3 Wochen
Schwarzenberg	alle 14 Tage

geht ab	kehrt ein
Mittwochs	im gold. Greife
Mondt. u. Freyt.	im gold. Hirsch
Freytags	im Kleebaum
Samstags	im Schönbrunnen
Mittw. u. Samst.	bey Carl Venino
. . . .	ditto

Boten.

geht ab	kehrt ein
Sonnt. mittags	im goldnen Hirsch
Donnerstags	im Schenkelshof
. . . .	im Vogel Strauß
. . . .	in StadtMünchen
. . . .	daselbst
. . . .	im goldn. Hirsche
Samstags	in StadtFrankfurt
Mittwochs	im goldn. Kreuze
. . . .	im goldn. Stern
. . . .	in Nro 56 in der Büttnersgasse

Bey=

Beylage II.

Anzeige
der ankommenden und abgehenden, reitenden und fahrenden Posten.

Ankunft der BriefPosten.

Vormittags

Sonntags. Von Nürnberg, Bamberg, OberPfalz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Tyrol, Graubünden, Italien, Schweitz, Mergentheim ꝛc.

Mondtags. Nürnberg, Bamberg, Salzburg, Steuermark, Kärnthen, Mannheim, Heidelberg, Mergentheim, allen Baadischen Landen ꝛc.

Dinstags. Nürnberg, Coburg, Bamberg, Mergentheim, Eisenach, Hamburg, Bremen, Dännemark, ganz Norden, Preußen, Schweden, Pohlen, Kurland, Brandenburg, Hannover, Braunschweig, Sachsen, Vogtland, Bayreuth, Tyrol, Oesterreich ꝛc.

Mittwochs. Wie Sonntags, dann Leipzig, Hildburghausen, Coburg, Erfurt, Thüringen, Eichsfeld, Pommern, Schlesien, Sachsen, Braunschweig, Meiningen, Ansbach, Fuld ꝛc.

Don-

Donnerstags. Wie Mondtags.

Freytags. Wie Mondtags, dann von Hamburg.

Samstags. Wie Mittwochs, dann Chur, Graubünden, Bayreuth.

Anmerk. Während der Badekurzeit kommt täglich eine Post von Kissingen hier an, welche auch die Briefe von dem Kurorte Bocklet mitbringt.

Nachmittags

Sonntags. Von Frankfurt, Ober Rhein, Elsaß, Baadischen Landen, ganz Frankreich ꝛc.

Mondtags. Frankfurt, Paderborn, Cassel, Hessen, Westphalen, Schweitz, Savoyen ꝛc.

Dinstags. Frankfurt, Cleve, Wesel, Markisch- und Gelderischen Landen, ganz Frankreich und den Niederlanden ꝛc.

Mittwochs. Wie Sonntags.

Donnerstags. Wie Mondtags.

Freytags. Wie Mondtags, dann Hamburg, Bremen ꝛc.

Samstags. Wie Mittwochs, dann aus England.

Abgang der Brief-Posten.

Nachmittags

Sonntags. Nach Frankfurt, Frankreich, Niederland, Mergentheim.

Mondtags. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Holland, Wesel, Cleve, Mark- und Gelderische Lande, Mergentheim.

Dinstags. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Hessen, Wetterau, Rheingau, Unterpfalz, Mergentheim.

Mittwochs. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Unterpfalz, Mergentheim, Mannheim, Hessen, Geldern, Cleve, Wesel, Fuld.

Donnerstags. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Mergentheim, Münster, Paderborn, Marburg, Gießen, Mergentheim.

Freytags. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Münster, Paderborn, Gießen.

Samstags. Frankfurt, Frankreich, Niederland, Mannheim, Mergentheim, die ganze Pfalz, Fuld.

Abends

Sonntags. Nach Nürnberg, Augsburg, München, Regensburg, Salzburg, Steyermark,

mark, Mähren, Schlesien, Kärnthen, in's Algey, Oberpfalz, ganz Sachsen, Hamburg, Bremen, ganz Norden, Hannover, Braunschweig, Brandenburg, Preußen, durch Eisenach und Duderstadt, Bamberg, Bayreuth, Vogtland, Meiningen, Hildburghausen, Ansbach.

Mondtags. Nürnberg, Bamberg, Italien, Tyrol, Graubünden, Augsburg, München, Regensburg.

Dinstags. Nürnberg, Bamberg, Vogtland, Schwaben, Augsburg, München, Regensburg.

Mittwochs. Nürnberg, Bamberg, Böhmen, Oberpfalz, Salzburg, Mähren, Steyermark, Kärnthen, Algey, Hildburghausen, Meiningen, Sachsen, auch Preußen durch Eisenach und Duderstadt, Augsburg, München, Regensburg.

Donnerstags. Nürnberg, Bamberg, Coburg, Erfurt, Hamburg, Bremen, Hannover, ganz Norden, Augsburg, München, Regensburg.

Freytags. Nürnberg, Bamberg, in die ganze Schweitz, Augsburg, München, Regensburg.

Sams-

Samstags. Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Vogtland.

Nota. Während der Kurzeit geht täglich die Post abends nach Kissingen, welche auch die Briefe nach Bocklet mitnimmt.

Ankunft der Postwägen.

Mondtags abends von Nürnberg und Bamberg,

Dinstags früh von Frankfurt,

Donnerstags abends von Bamberg,

Freytags vormittags von Nürnberg, und nachmittags von Frankfurt.

Abgang der Postwägen.

Dinstag vormittags nach Frankfurt über Esselbach,

. . . nach Nürnberg über Windsheim,

. . . nach Bamberg über Schweinfurt,

Freytags vormittags nach Frankfurt über Bischofsheim,

— nachmittags nach Nürnberg über Kitzingen,

. . . nach Bamberg, Coburg, Bayreuth ꝛc., Hof über Dettelbach.

Beylage III.

Julius Maximilians Universität zu Würzburg.

1ter Curator.

Se. Excellenz Hr. Friedrich Reichsgraf von Thürheim.

2ter Curator.

Titl. Hr. Christian Johann Baptist Wagner.

Rector Magnificus.

Hr. Doctor Johann Baptist Aloys Samhaber, ordentlicher Professor des deutschen Reichs- und Territorial-Staatsrechtes und der Praxis der höchsten Reichsgerichte.

I. Classe der allgemeinen Wissenschaften.

1te Section — der philosophischen. —

Sen. Hr. Dr. Bonaventura Andres, ordentlicher Professor der Pädagogik.

Hr. Dr. Franz Wilhelm Joseph Schelling, ordentlicher Professor der gesammten Philosophie, und der Naturphilosophie insbesondere, wie auch der Aesthetik; auch Mitglied des academ. Senats.

Hr.

Hr. Dr. Andreas Metz, ordentlicher Professor der Anthropologie und Logik, auch Mitglied des academ. Senats.

Hr. Dr. Johann Jacob Wagner, außerordentlicher Professor der Philosophie überhaupt, und der practischen Philosophie insbesondere.

2te Section — der mathematischen und physischen Wissenschaften.

Sen. Hr. Dr. Johann Baptist Vogelmann, ordentlicher Professor der Naturgeschichte.

Hr. Dr. Joseph Bonavita Blank, ordentlicher Professor der Philosophie und Naturgeschichte, auch Director des der Universität eigenthümlichen Blankischen Naturalien- und Kunstkabinets.

Hr. Dr. Conrad Dietrich Martin Stahl, ordentlicher Professor der Mathematik und Naturlehre.

Hr. Dr. Andreas Metz, s. ob.

Hr. Dr. Franz Lothar August Sorg, außerordentlicher Professor der Naturlehre und Chemie.

Hr. Dr. Franz Xaver Heller, außerordentlicher Professor der Botanik.

3te Section — der historischen Wissenschaften.

Sen. Hr. Dr. Mannert.

Hr. Sebastian Stumpf, ordentlicher Professor der Diplomatik und vaterländischen Geschichte.

Hr. Dr. Christian August Fischer, ordentlicher Professor der Culturgeschichte.

Hr. Dr. Caspar Goldmayer, außerordentlicher Professor der Literärgeschichte.

Hr. Dr. Joseph Ruckert, außerordentlicher Professor der philosophischen Geschichte.

4te Section — der schönen Künste und Wissenschaften.

Sen. Hr. Dr. Bonaventura Andres, ordentl. Professor der Geschichte der schönen bildenden Künste und der Beredsamkeit, s. oben.

Hr. Dr. Franz Wilhelm Joseph Schelling, s. oben.

Hr. Dr. Christian August Fischer, s. oben.

Hr. Albert Friedrich Klebe, außerordentlicher Professor der neuern Statistik der europäischen Staaten.

Hr. Franz Joseph Fröhlich, Privatdocent der Theorie der Musik nach ästhetischen Ansichten.

II. Classe der positiven Wissenschaften.

1te Section — der Theologie.

Sen. Hr. Dr. Franz Oberthür, ordentlicher Professor der Dogmatik.

Hr. Dr. Adam Onymus, ordentlicher Professor der biblischen Exegese, auch wirklicher LandesdirectionsRath.

Hr. Dr. Franz Berg, ordentlicher Professor der Kirchengeschichte.

Hr. Dr. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, ordentlicher Professor der neutestamentschen Exegese, auch Mitglied des academischen Senats, und ConsistorialRath.

Hr. Dr. Christian David Anton Martini, ordentlicher Professor der Kirchengeschichte, und der biblisch-morgenländischen Literatur, auch ConsistorialRath.

Hr. Dr. Friedrich Imanuel Niethammer, ordentlicher Professor der Moral, auch ConsistorialRath.

Hr. Dr. Michael Schlosser, ordentlicher Professor der Exegese des A. T. und der morgenländischen Philologie.

Hr. Dr. Georg Liborius Eyrich, ordentlicher Professor der Moral.

Hr. Dr. Carl Heinrich Fuchs, außerordentlicher Professor der Homiletik und practischen Theologie, auch ConsistorialRath.

2te Section — der Jurisprudenz.

Sen. Hr. Dr. Johann Baptist Aloys Samhaber, s. oben.

Hr. Dr. Gallus Aloys Kleinschrod, ordentlicher Professor der Grundsätze des römischen und peinlichen Rechts, auch Mitglied des academ. Senats.

Hr. Dr. Johann Philipp Gregel, ordentlicher Professor des Kirchenrechts, zugleich wirklicher LandesdirectionsRath.

Hr. Dr. Gottlieb Hufeland, ordentlicher Professor der juristischen Encyklopädie und Methodologie, der gesammten Rechtsgeschichte, auch des römischen und deutschen Privatrechts, zugleich Mitglied des academischen Senats.

Hr. Dr. Theodor Conrad Hartleben, ordentlicher Professor des deutschen Territorial-Staats- und des PolizeyRechtes, zugleich wirklicher LandesdirectionsRath.

Hr. Dr. Philipp Joseph Schmidtlein, ordentlicher Professor des Natur- und Völkerrechts, der Pandecten, und des deutschen Privatrechts.

Hr. Dr. Wilhelm Joseph Behr, ordentlicher Professor des Lehenrechts, und des gemeinen deutschen und vaterländischen

Par-

Particular-Privatrechtes, zugleich Mitglied des academischen Senats.

3te Section — der Staatswissenschaft.

Sen. Hr. Dr. Theodor Conrad Hartleben, ordentlicher Professor der Polizeywissenschaft, s. oben.

Hr. Dr. Ludwig Wallrad Medicus, ordentlicher Professor der Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Bergbaukunde.

Hr. Dr. Wilhelm Joseph Behr, ordentlicher Professor der Staatslehre, s. oben.

Hr. Dr. Franz Georg Geier, außerordentl. Professor der Technologie.

Hr. Friedrich Heldmann, außerordentlich. Professor der Handlungswissenschaft.

4te Section — der Heilkunde.

Sen. Hr. Dr. Carl Casp. von Siebold, ordentlicher Professor der Chirurgie und chirurgischen Clinik, auch erster Medicinal Rath.

Hr. Dr. Gabriel Heilmann, ordentlicher Professor der medicinischen Botanik, Mitglied des academ. Senats.

Hr. Dr. Georg Pickel, ordentlicher Professor der Chemie und Pharmacevtik, auch Medicinal Rath.

Hr. Dr. Heinrich Wilhelm von Hoven, ordentlicher Professor der speciellen Therapie und medicinischen Clinik, auch Med. Rath.

Hr. Dr. Ignaz Döllinger, ordentlicher Professor der Physiologie und Pathologie.

Hr. Dr. Johann Barthel von Siebold, ordentlicher Professor der Chirurgie und chirurgischen Clinik, auch Oberwundarzt des Juliusspitals.

Hr. Dr. Elias von Siebold, ordentlicher Professor der theoretischen und practischen Entbindungskunde, auch MedicinalRath.

Hr. Dr. Johann Friedrich Fuchs, ordentlicher Professor der Anatomie.

Hr. August Ryß, ordentlicher Professor der VeterinärMedicin, auch MedicinalRath.

Hr. Dr. Thomas August Ruland, außerord. Professor der Staatsarzneykunde.

Hr. Dr. Martin Heinrich Köhler, außerord. Professor der Zoologie und materia medica.

Hr. Franz Caspar Hesselbach, Prosector am anatomischen Theater.

Hr. Dr. Johann Spindler, Privatdocent der Heilkunde.

Hr. Dr. Georg Markard, Privatdocent der Chirurgie und Entbindungskunde.

Hr. Dr. Chir. Carl Joseph Ringelmann, Privatdocent der Zahnarzneykunde.

UniversitätsFiscal.

Hr. Carl Philipp Schüll.

Universitäts Secretär.

Hr. Johann Adam Fröhlich.

Bibliotheks-Personale.

Oberbibliothekar: Hr. Dr. Theol. Michael Feder.

Erster Unterbibliothekar: Hr. Dr. und Professor Caspar Goldmayer, s. oben.

Bibliotheksgehülfen: HH. Panthaleon Müller, u. Ambros Hosp.

Biblioth. Accessist: Hr. Adam Wehner.

Biblioth. Diener: Georg Müller.

Sprach- und Exercitienmeister.

Lehrer der englischen Sprache: Hr. Benedict Ingram.

Lehrer der italienischen Sprache: Hr. Carl Corty.

Lehrer der Zeichnungskunst: Hr. Martin Wagner, und Hr. Andreas Heinrich Köhler.

Lehrer der Kupferstecherkunst: Hr. Pleukard Bittheuser.

Lehrer der Musik: Hr. Musikdirector Franz Joseph Fröhlich, s. oben.

Lehrer der Schreibkunst: Hr. Franz Joseph Wirth.

Lehrer der Rechenkunst: Hr. Johann Baptist Wagner.

Lehrer der Reitkunst: Hr. Bereiter Mathias Giggenbacher.

Lehrer der Tanzkunst: Hr. Albert Moraweck.

Lehrer der Fechtkunst: Hr. Franz Fellon.

Universitätspedelle: Georg Jos. Fackler, u. Christoph Friedrich Golch.

UniversitätsReceptorat.

Director: Hr. Joh. Bapt. Christoph Lurz.

Rentmeister: Hr. Franz Sixtus.

Secretär: Hr. Peter Joseph Habersack.

Registrator: Hr. Eberhard Christoph Eulenhaupt.

Kanzlisten: HH. Adam Unger, zugleich Controleur, Nicolaus Schäfer, zugleich Gehülfe des Rentmeisters.

Juliusspitälisches Administrations-Personale.

Administrator: Hr. Georg Anton Oehninger.

Consulent: Hr. Bernard Katzenberger.

CasseVerwalter: Hr. Lothar Franz Ehlen.

Speiser: Hr. Bruno Joseph Strecker.

Kuchen Inspector: Hr. Joh. Michael Kuchenbrod.

Administrations Actuar: Hr. Joh. Andreas Schirmer.

Casse Amts Gehülfe: Hr. Dominicus Fleischmann.

Officianten: HH. Franz Joseph Fech, Joh. Caspar Neun.

Aerztliches Personale.

Erster Arzt: Hr. Friedrich Wilhelm von Hoven, s. oben bey der Universität.

Zweyter Arzt: Hr. Anton Müller, der Arzneyk. Dr.

(Nebst 3 medicinischen Gehülfen.)

Oberwundärzte: HH. Carl Caspar von Siebold, Barthel von Siebold.

(Nebst 3 chirurgischen Gehülfen.)

Wundarzt: Hr. Nicolaus Rovantini.

Apotheker: Hr. Joh. Wilhelm Levermann.

(Nebst 1 Provisor und 1 Lehrjungen.)

Botanischer Gärtner: Hr. Andreas Roman Wolf.

Geistliches Personale.

Pfarrer: Hr. Michael Straulino.

(Mit 2 Kaplänen.)

Kirchner: Martin Peters.

Ober

Ober Schul- und StudienCommissariat.

Ober Schul- und StudienCommissäre: Hr. Joh. Bapt. Graser, mit Titel und Rang eines Schul- und StudienDirectionsRathes.

Hr. ConsistorialRath und Prof. Dr. Friedrich Imanuel Riethammer.

SchulCommissariat.

SchulCommissär: Hr. Andreas Riel, mit dem Charakter eines wirkl. Rathes.

Gymnasium zu Würzburg.

Rector.

Hr. Georg Michael Klein.

Professoren.

Hr. Friedrich Heldmann,
— Johann Schön,
— Jacob Ferdinand Blümm,
— Carl Philipp Mayer,
— Johann Ziegler.

Lehrer der Realschulen.

Hr. Franz Hussemann,
— Balthasar Rieger.

Bey-

Verzeichniß

des zur churfürstl. Landesdirection (S. 49.) gehörigen KanzleyPersonals.

RechnungsCommissariat.

OberrechnungsCommissär:

Hr. Fr. Bartholomäus Brand.

RechnungsCommissäre.

a) Bey dem CentralRechnungsWesen.

HH. Georg Michael Bermuth, Christian Lorenz Fey, Georg Stöhr, Philipp Franz Salver, Joseph Oehler, Michael Metz, Gallus Thomann, Christoph Körner, Valentin Franz Englert, Georg Rheinisch.

b) Bey dem Kirchen- und milden StiftungsRechnungsWesen.

HH. Johann Baptist Wagner, Adam Körbling, Adam Sorg, Friedrich Lotz.

c) Bey dem städtischen- nnd GemeindeRechnungs Wesen.

HH. Anton Aloys Welz, Joh. Aloys Pfister, Jos. Balth. Scheuer, Franz Ludwig Ehrenvest.

Calculatoren: HH. Dominicus Mohr, Bernard Kappler.

Secre-

Secretariat.

a) Bey dem churfürstl. GeneralLandCommissariat und der ProvinzialEtatsCuratel.

Secretär: Hr. Johann Baptist Stürmer.

b) Bey der churfürstl. Landesdirection.

Secretäre: HH. Carl Gottfried Scharold, Peter Joseph Adelmann, Benedict Sartorius, Carl Math. Schnetter, Matern Schwarz, Gallus Aloys Nickels, Friedrich Wilhelm Helfreich.

Provinzial HauptCasse.

Cassier: Hr. Carl Bachmann.

Controlleur: Hr. Franz von Stengel.

Zahlmeister: Hr. Jos. Ant. Schneider.

Casseschreiber: Hr. Hermann Fleckenstein.

Officiant: Hr. Caspar Ringelmann.

Diener: Franz Breunig.

Registratur.

Registratoren: HH. Otto Philipp Müller, Heinrich Joseph Wahler, Joh. Baptist Schmitt, Mich. Jos. Endres, Conrad Ignaz Voll, Joh. Mich. Kohles.

Expe-

Expeditur.

Expeditor: Hr. Anton Ludwig Bollermann.

Controleur: Hr. Friedr. Ernst Köber.

Diener: Joachim Kobler.

Bote:

Siegelamt.

Siegelmeister: Hr. Anton Katzensteiner.

Controleur: Hr. Joh. Andr. Marx.

Officiant: Nicolaus Pfister.

Diener: Andreas Leppich.

Kanzley.

Tabellisten: HH. Joh. Daniel Schmidt, Anton Rottmaier.

Kanzlisten: HH. Elias Joseph Düring, Franz Jos. Wirth, Phil. Franz Hemmerich, Val. Hofmann, Joh. Mich. Wohlfromm, Caspar Gullemann, Jacob Rüttimann, Joh. Donat Wucherer, Phil. Theodor Leske, Carl Mich. König, Jos. Anton Heß, Casimir Brunner, Wilhelm Zaeuner, Friedr. Ludw. Hertlein.

Rathsdiener.

a) Bey dem churfürstl. GeneralLandCommissariat.

Heinrich Port.

b) Bey

b) Bey der churfürstl. Landesdirection.

I. Deputation: Joh. Georg Wohlfahrt.
II. . . . Joh. Mich. Kühles.
III. . . . Joh. Michel.

Kanzleyboten.

a) In der Registratur.

Andreas Löhlein, Michael Triebel, Melchior Eschenbach.

b) In der Kanzley.

Adam Reichert.

Verzeichniß

des zum churfürstl. Hofgerichte (S. 53.) gehörigen KanzleyPersonals.

Secretariat.

Secretäre: HH. Franz Ludwig Henkel, Nicol. Katzenberger.

Expeditur.

Expeditor: Hr. Caspar Joseph Herbig.

Registratur.

Registratoren: HH. Phil. Jos. Müller, Joh. Mich. Melbert.

Provisorischer Registratur Assistent: Hr. Sebastian Burkard.

Provisorischer Repartitor: Hr. Georg Aloys Brauser.

Kanzlisten: HH. Joseph Kuhn, Johann Christoph Simon, Philipp Iselin, Georg Teutsch, Joh. Gottfried Dormer.

Bey-

Beylage V.

Uebersicht

aller organisirten, den churfürstlichen Landes-Collegien untergeordneten, städtischen Behörden, LandCommissariate, Landgerichte, RentAemter und Forstämter im Fürstenthum Würzburg.

A. VerwaltungsRäthe.

1) Zu Würzburg.

Stadtcommissär mit Sitz und Stimme bey der L. Direct. Hr. v. Germersheim.

Erster Burgermeister: Hr. Ignaz Brock.

Zweyter Burgermeister: Hr. Philipp Joseph Jenum.

Räthe: HH. Joh. Andr. Milon, Balthasar Englert, Mainrad Morand Frener, Adam Sartorius als Bauverständiger, und aus der Classe der Gewerbtreibenden Bürger HH. Jos. Oehninger, Math. Jos. Lauer, und Franz Georg Buchler.

Actuarien: HH. Andr. Rückel, Nicol. Reinhard, Joh. Mich. Klüpfel.

Kanzlisten: HH. Heinr. Eisel, Benign. Ebert, Malach. Schaupp.

Rathsdiener: Joh. Beetz.

Bote: Georg Göpfert.

2) Zu

2) Zu Rothenburg.

Stadtcommissär: Hr. Jos. Thomas Schubert. (Provis.)

Erster Burgermeister: Hr. Joh. Gottl. Heinr. Rößler, zugleich Stadtkämmerer.

Zweyter Burgermeister: Hr. Gottl. Balth. von Staudt.

Räthe: HH. Georg Fried. Sauber, Christ. Fried. Albrecht, Joh. Dan. Walther, Christ. Fried. Albrecht, als Bauverständiger.

Actuarien: HH. Samuel Augustin Bezold, Joh. Friedr. Renger.

Kanzlisten: HH. Georg Friedr. Kraus, Dav. Christoph Schäffer.

Bote: Joh. Prügel.

3) Zu Schweinfurt.

Stadtcommissär: Hr. Lic. Leonh. Holler.

Erster Burgermeister: Hr. Joh. Philipp Kramer.

Zweyter Burgermeister: Hr. Joh. Christoph Fichtel.

Räthe: HH. Joh. Mich. Dürbig, Joh. Carl Bonzeltius, Joh. Casp. Lebküchner, Joh. Daniel Tauber als Bauverständiger.

Actuarien: HH. Joh. Friedr. Wagner, Martin Wilh. Reuter.

Kanz-

Kanzlisten: HH. Wolfg. Adam Wirsing, Georg Christ. Kirch.

Bote: Werner Spiegel.

B. Stadtgerichte.

1) Zu Würzburg.

StadtOberrichter: Hr. Philipp Rudolph Heinrich Wilhelm.

Räthe: HH. Gottfried Ignaz Leo Stecher, Franz Vornberger, Franz Hertlein, Georg Valent. Rost, Carl Fares.

Actuarien: HH. Hiacynth Mohrenhofen, Georg Dominicus Burcardt.

Kanzlisten: HH. Valentin Ackermann, Andreas Peter, Nicolaus Werner.

Rathsdiener: Joseph Wagner.

Bote: Georg Luckmayer.

Gerichtsdiener: Johann Förster.

2) Zu Rothenburg.

StadtOberrichter: Hr. Adam Jos. Stöhr.

Räthe: HH. Joh. Christian v. Staudt, Joh. Aug. Geßner.

Actuar: Hr. Friedrich Wilhelm Bezold.

Kanzlisten: HH. Christian Daniel Nusch, Joh. Albr. Held.

Rathsdiener: Joh. Zahn.

Gerichtsdiener: Fr. Schmitt.

3) Zu Schweinfurt.

Stadt Oberrichter: Freyherr von Gebsattel.

Räthe: HH. Georg Phil. Sixt, Simon Friedr. Segnitz.

Actuar: Hr. Christoph Caspar Stolle.

Kanzlisten: HH. Joh. Fried. Draner, Joh. Christian Weigand.

Rathsdiener: Joh. Georg Mauder,

Gerichtsdiener: Volpert Hofmann.

C. Polizeydirectionen.

1) Zu Würzburg.

Polizeydirector, mit dem Rang eines churf. Landesdir. Rathes: Hr. Gottfried Kirchgeßner.

Actuarien: HH. Franz Lothar Falkenstein, Joseph Sorger.

Districts Commissäre: HH. Jos. Adam Zängl, Moritz Bader, Adam Berg, Joseph Braun.

Officianten: HH. Jos. Berwind, Jos. Wirsching, Franz Xav. Weilmayr, Joh. Adam Krapf.

1 Rottmeister, 4 Corporals und 30 gemeine Polizeydiener.

2) Zu Rothenburg.

Polizeydirector: Hr. Stadtcommissär Joh. Thomas Schubert. (Provis.)
Actuar: Hr. Johann Christoph Bezold.
Officiant: Hr. Gregor Steinmetz.
1 PolizeyCorporal und 6 Polizeydiener.

3) Zu Schweinfurt.

Polizeydirector: Hr. Stadtcommissär, Lic. Leonhard Holler.
Actuar: Hr. Johann Heinrich Heunisch.
Officianten: 1) Hr. Joh. Phil. Imhof, 2) Vacat.
1 PolizeyCorporal, 4 Polizeydiener.

D. LandCommissariate.

I. Würzburg.

Landcommissär: Hr. Philipp Heffner.

DistrictsAemter.

1) Homburg a. M., 2) Carlstadt, 3) Ochsenfurt, 4) Röttingen, 5) Würzburg diess. d. M., 6) Würzburg jens. d. M., 7) Würzburg StadtRentamt.

II. Gerolzhofen.

Landcommissär: Hr. Franz Ignaz Pfenning.

Districts-Aemter.

1) Dettelbach, 2) Ebrach, 3) Gerolzhofen, 4) Kitzingen, 5) Volkach.

III. Schweinfurt.

Landcommissär: Hr. Philipp Then.

Districts-Aemter.

1) Arnstein, 2) Gemünden, 3) Haßfurt, 4) Hofheim, 5) Schweinfurt, 6) Werneck.

IV. Münnerstadt.

Landcommissär: Hr. Phil. Wilh. Papius.

Districts-Aemter.

1) Euerdorf, 2) Kissingen, 3) Königshofen, 4) Münnerstadt.

V. Mellerichstadt.

Landcommissär: Hr. Alban Deissenberger.

Districts-Aemter.

1) Bischofsheim, 2) Fladungen, 3) Hilders, 4) Mellerichstadt, 5) Neustadt an der Saal.

E. Landgerichte und Rentämter.

1. Arnstein.

Enthält 3 3/4 □ Meilen, 9161 Seelen, 2006 Heerdstätte. — Das Städtchen Arnstein zählt 1224 Seelen. — 13 kathol. Pfarreyen, 30 kathol. Schulen, 37 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Carl Heinr. Frhr. v. Hirschberg.

Landgerichts Actuar: Hr. Sebast. Beck.

Rentbeamter: Hr. Caspar Probst.

Physicus: Hr. Joh. Franz Sartorius, der Arzneyk. Dr.

2. Bischofsheim.

Enthält 4 3/4 □ Meilen, 8769 Seelen, 1754 Heerdstätte. — Das Städtchen Bischofsheim zählt 1568 Seelen. — 6 kathol. Pfarreyen, 21 kathol. Schulen, 20 große und kleine Dörfer, sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Fr. Steph. Sartorius.

Landgerichts Actuar: Hr. Sebast. Casp. Heim.

Rentbeamter: Hr. Georg Martin Geisler.

3. Der-

3. Dettelbach.

Enthält 2 □ Meilen, 6424 Seelen, 1185 Heerdstätte. — Das Städtchen Dettelbach zählt 2132 Seelen. — Das Städtchen Stadtschwarzach zählt 201 Seelen. — 7 kathol., 3 protestant. Pfarreyen, 15 kathol., 4 protestant. Schulen, 19 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Jos. Behr.
Landgerichts Actuar: Hr. Carl Vetter.
Rentbeamter: Hr. Phil. Val. Franz Mohr.
Physicus: Hr. Max. Zettner, d. A. Dr.

4. Ebrach.

Enthält 5 □ Meilen, 5443 Seelen, 1013 Heerdstätte. — 4 kathol. Pfarreyen, 15 kathol., 1 protestant. Schule, 41 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Joseph Lamberger.
Landgerichts Actuar: Hr. Georg Bauer.
Rentbeamter: Hr. Georg May.

5. Euerdorf.

Enthält 2 3/4 □ Meilen, 7678 Seelen, 1721 Heerdstätte. — 11 kathol. Pfarreyen, 23 kathol. Schuen, 24 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Land-

Landrichter: Hr. Franz Krais.
Landgerichts Actuar: Hr. August. Fesel.
Rentbeamter: Hr. Phil. Jos. Sauer.

6. Fladungen.

Enthält 6 □ Meilen, 5282 Seelen, 1187 Heerdstätte. — Das Städtchen Fladungen zählt 788 Seelen. — 6 kathol. Pfarreyen, 13 kathol. Schulen, 17 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Jos. Kirchgeßner, zugleich Rentbeamter.
Landgerichts Actuar: Hr. Peter Schleicher.

7. Gemünden.

Enthält 4 □ Meilen, 6790 Seelen, 1263 Heerdstätte. — Das Städtchen Gemünden zählt 1157 Seelen. — 9 kathol., 1 protest. Pfarrey, 23 kathol., 2 protest. Schulen, 43 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Xaver Steiert.
Landgerichts Actuar: Hr. Nicol. Anton Fuchs.
Rentbeamter: Hr. Georg Fr. Scheffner.

8. Gerolzhofen.

Enthält 3 1/2 □ Meilen, 9099 Seelen, 1581

Heerdstätte. — Das Städtchen Gerolzhofen zählt 1807 Seelen. — Das Städtchen Prichsenstadt 973 Seelen. — 8 kathol., 1 protest. Pfarrey, 24 kath., 2 protest. Schulen, 40 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Hugo Franz Wirth.

Landgerichts Actuar: Hr. Christian Greser.

Rentbeamter: Hr. Adam Franz Kirchgeßner.

Physicus: Hr. Joh. Eyring, d. A. Dr.

9. Haßfurt.

Enthält 2 1/2 □ Meile, 9567 Seelen, 2341 Heerdstätte. — Das Städtchen Haßfurt zählt 1363 Seelen. — Das Städtchen Zeyl 1100 Seelen. — 12 kath. Pfarreyen, 35 kath. Schulen, 40 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Ant. Geßert.

Landgerichts Actuar: Hr. Franz Meißner.

Rentbeamter: Hr. Joachim Lotz.

Physici: HH. Casp. Frey, Joh. Mart. Rebholz, d. A. Drn.

10. Hilders.

Enthält 4 1/2 □ Meile, 3895 Seelen, 741 Heerd-

stätte. — Der Flecken Hilders zählt 919 Seelen. — Der Flecken Wüstensachsen zählt 1042 Seelen. — 6 kath. Pfarreyen, 6 kath. Schulen, 10 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Ferd. Keller, zugleich Rentbeamter.

LandgerichtsActuar: Hr. Franz Schleicher.

---

11. Hofheim.

Enthält 2 3/4 □ Meilen, 5953 Seelen, 1211 Heerdstätte. — Das Städtchen Hofheim zählt 720 Seelen. — Das Städtchen Lauringen 534. — 8 kath., 1 protest. Pfarrey, 24 kath., 1 protest. Schule, 42 große und kleine Dörfer sammt Mühlen.

Landrichter: Hr. Georg Philipp Aloys Sixtus.

LandgerichtsActuar: Hr. Adam Jos. Emmert.

Rentbeamter: Hr. Valentin Bleiter.

---

12. Homburg a. M.

Enthält 3 1/2 □ Meile, 6393 Seelen, 1280 Heerdstätte. — Der Marktflecken Heidenfeld zählt 1605 Seelen. — 6 kath. Pfarreyen, 10 kath. Schulen, 12 große und kleine Dörfer sammt Höfen.

Landrichter: Hr. M. Bern. Grandauer.

LandgerichtsActuar: Hr. Nicol. Küttenbaum.

Rent-

Rentbeamter: Hr. Jos. Aloys Endres.
Physicus: Hr. Phil. Jos. Aloys Doser, d. A. Dr.

13. Karlstadt.

Enthält 2 1/2 □ Meile, 12430 Seelen, 2768 Heerdstätte. — Das Städtchen Karlstadt zählt 2083 Seelen. — 15 kath. Pfarreyen, 21 kath. Schulen, 21 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Friedr. Hertlein.
Landgerichts Actuar: Hr. Ad. Schmitt.
Rentbeamter: Hr. Conrad Bauer.
Physicus: Hr. Gerhard Sartorius.

14. Kissingen.

Enthält 4 □ Meilen, 8555 Seelen, 1711 Heerdstätte. — Das Städtchen Kissingen zählt 920 Seelen. — 9 kath. Pfarreyen, 23 kath. Schulen, 26 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen, 2 Kurplätze und Gesundbrunnen.

Landrichter: Hr. Georg Friedr. Konrad.
Landgerichts Actuar: Hr. Sebastian Scherer.
Rentbeamter: Hr. Franz Arnold.
Physicus: Hr. Sebast. Goldwitz, d. A. Dr.

15. Kitzingen.

Enthält 2 □ Meilen, 10181 Seelen, 1985 Heerdstätte. — Das Städtchen Kitzingen zählt 3581 Seelen. — 3 kath., 4 protest. Pfarreyen, 11 kath., 7 protest. Schulen, 16 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Häcker.
Landgerichts Actuar: Hr. Carl Greb.
Rentbeamter: Hr. Amand Mundorf.
Physici: HH. Seb. Höhn, Peter Reuß, d. A. Drn.

16. Königshofen.

Enthält 1 1/2 □ Meile, 9888 Seelen, 2102 Heerdstätte. — Das Städtchen Königshofen zählt 1476 Seelen. — 13 kath. Pfarreyen, 24 kath. Schulen, 29 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Jos. Brand.
Landgerichts Actuar: Hr. Sebastian Mayer.
Rentbeamter: Hr. Pet. Jos. Bittheuser.
Physicus: Hr. Friedr. Carl Medicus, d. A. Dr.

17. Mellerichstadt.

Enthält 3 □ Meilen, 6432 Seelen, 1379 Heerdstät-

stätte. — Das Städtchen Mellerichstadt zählt 1483 Seelen. — 10 kath., 1 protest. Pfarrey, 13 kath., 1 protest. Schule, 15 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Franz Nickels.

Landgerichts Actuar: Hr. Andr. Carl Clement.

Rentbeamter: Hr. Ignaz Geigel.

---

18. Münnerstadt.

Enthält 2 □ Meilen, 7236 Seelen, 1560 Heerdstätte. — Das Städtchen Münnerstadt zählt 1260 Seelen. — 9 kath., 1 protest. Pfarrey, 18 kath., 1 protest. Schule, 20 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Phil. Januar Kelleri.

Landgerichts Actuar: Hr. Lorenz Anding.

Rentbeamter: Hr. Pet. Jos. Ehlen.

---

19. Neustadt a. d. Saal.

Enthält 4 □ Meilen, 8222 Seelen, 1656 Heerdstätte. — Das Städtchen Neustadt zählt 1265 Seelen. — 10 kath. Pfarreyen, 23 kath. Schulen, 25 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Christian Jos. Kleinschrod.

Land-

Landgerichts-Actuar: Hr. Theodor Werner.

Rentbeamter: Hr. Joh. Ant. Schubert.

Physicus: Hr. Ant. Brandner, d. A. Dr.

20. Ochsenfurt.

Enthält 6 □ Meilen, 8413 Seelen, 1535 Heerdstätte. — Das Städtchen Ochsenfurt zählt 1967 Seelen. — Das Städtchen Eibelstadt 1500 Seelen. — Der Flecken Hopferstadt 540 Seelen. — 11 kath., 2 protest. Pfarreyen, 17 kath., 2 protest. Schulen, 24 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Donat Jäger.

Landgerichts-Actuar: Hr. Franz Wilh. Haas.

Rentbeamter: Hr. Bern. Groß.

Physicus: Hr. Nicol. Jos. Schöller, d. A. Dr.

21. Rothenburg, obern Districts.

Enthält 4 □ Meilen, 8155 Seelen, 1231 Heerdstätte. — 20 protest. Pfarreyen, 86 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Math. Jos. Limb.

Landgerichts-Actuar: Hr. Georg Christoph Renger.

Rentbeamter: Hr. Mich. Hannwacker.

22. Rothenburg, untern Districts.

Enthält 1 1/2 □ Meile, 3725 Seelen, 745 Heerdstätte. — 8 protest. Pfarreyen, 56 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Georg Weyerich.

LandgerichtsActuar: Hr. Daniel Gottlieb Nusch.

Rentbeamter: Hr. Friedr. Christ. Rößler.

23. Röttingen.

Enthält 6 □ Meilen, 8970 Seelen, 1734 Heerdstätte. — Das Städtchen Röttingen zählt 1177 Seelen. — Das Städtchen Aub 1120 Seelen. — 21 kath. Pfarreyen, 27 kath. Schulen, 37 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Caspar Linder.

LandgerichtsActuar: Hr. Franz Bohlig.

Rentbeamter: Hr. Dan. Ant. Löwenheim.

Physicus: Hr. Friedr. Christian Thein, d. A. Dr.

24. Schweinfurt.

Enthält 2 1/2 □ Meile, 10921 Seelen, 2169 Heerdstätte. — 11 kath., 4 protest. Pfarreyen, 26 kath., 6 prot. Schulen, 35 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Adolph Joseph von Eckart.

Landgerichts-Actuar: Hr. Mich. Anselm Ehlen.

Rentbeamter: Hr. Valentin Thomann.

25. Volkach.

Enthält 2 1/2 □ Meile, 7649 Seelen, 1312 Heerdstätte. — Das Städtchen Volkach zählt 1509 Seelen. — 15 kathol. Pfarreyen, 20 kathol. Schulen, 22 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Phil. Ign. Kast.

Landgerichts-Actuar: Hr. Franz Wittmann.

Rentbeamter: Hr. Arn. Jos. Behr.

Physicus: Hr. Jos. Heßler, d. A. Dr.

26. Werneck.

Enthält 3 □ Meilen, 8978 Seelen, 1772 Heerdstätte. — 11 kathol. Pfarreyen, 24 kathol. Schulen, 26 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Jos. Val. Pfister.

Landgerichts-Actuar: Hr. Joh. Bapt. Fichtl.

Rentbeamter: Hr. Carl Phil. Reidmayer.

27. Würz-

27. Würzburg, diess. des Mains.

Enthält 5 □ Meilen, 10281 Seelen, 2230 Heerdstätte. — 15 kath. Pfarreyen, 19 kath. Schulen, 25 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Joh. Nepom. Joseph Jäger.

Landgerichts Actuar: Hr. Franz Rees.

Rentbeamter: Hr. Joh. Jos. Schierlinger.

28. Würzburg, jens. des Mains.

Enthält 4 □ Meilen, 10092 Seelen, 1905 Heerdstätte. — Das Städtchen Heidingsfeld zählt 1975 Seelen. — 11 kath. Pfarreyen, 20 kath. Schulen, 23 große und kleine Dörfer sammt einzelnen Höfen.

Landrichter: Hr. Adam Jos. Behr.

Landgerichts Actuar: Hr. Georg Aloys Seiling.

Rentbeamter: Hr. Joh. Heinr. Ziegler.

29. Würzburg, Stadt Rentamt.

Rentbeamter: Hr. Franz Moritz Bittheuser.

30. Würzburg, Oeconomie Rentamt.

Rentbeamter: Hr. Ernst Ant. Sartorius, auch Krahnen- und Wagemeister.

F. Forstämter im Fürstenthum Würzburg.

ForstInspection Würzburg.

ForstInspector: Hr. Carl Freyherr von Zyllnhardt, zugleich Landjägermeister.

Forstämter.

1. Arnstein oder Gramschatz.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 21974 3/4 Morgen Waldung.

Oberförster: Hr. Heinrich Steinacker.

2. Aschach.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 37630 2/4 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Joh. Adam Füglein.

3. Bundorf.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 15970 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Joseph Petzolt.

4. Ebrach.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 35331 2/4 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Conrad Schmitt.

5. Guttenberg.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 36701 5/8 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Carl Slevogt.

---

6. Hundelshausen.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 32677 3/4 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Christoph Franz Schmetzer.

---

7. Mainberg.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 3846 3/4 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Ferdinand Fürstner.

---

8. Neustadt an der Saal.

Enthält beyläufig einen FlächenInhalt von 30710 1/4 M. Waldung.

Oberförster: Hr. Johann Voll.

Anmerk. Die Revierförstereyen sind noch nicht definitiv organisirt.

Zusätze und Verbesserungen.

Seite 6. Zeile 18. ist der zum StadtgerichtsRathe beförderte Advocat, Hr. Hertlein, wegzulassen.

Der S. 8. Z. 5. unter den Aerzten aufgeführte Hr. Dr. Paulus ist ausgewandert.

Der auf derselben Seite befindliche Arzt Hr. MedicinalRath Thomann ist verstorben.

S. 8. 2. Spalte, Z. 11. statt Vanhofen l. Von Hoven.

S. 11. ist anzumerken, daß nun Hr. Buchhändler Baumgärtner auf dem Kürschnerhofe ein Antiquariat errichtet hat.

Der S. 27. S. 9. erwähnte Buchbinder Vierheilig ist verstorben.

Auf derselben Seite ist nach Z. 19. die neuerrichtete Buchdruckerey des Hrn. Carl Philipp Bonitas (im ehemaligen Kloster St. Afra) einzuschalten.

S. 48. ist das churfürstliche GeneralLandCommissariat als ProvinzialEtatsCuratel einzuschalten, welches aus Sr. Excellenz dem Herrn General Commissär Grafen von Thürheim und dem Director der staatswirthschaftlichen Deputation der churf. Landesdirection Herrn von Schilcher besteht. Ihr Geschäftskreis besteht darin, daß sie

über

über die gesammte Provincial-EtatsRegie in allen ihren Zweigen und sämmtlichen der Landesdirection hierinfalls anvertrauten Gegenständen, insbesondere aber darüber wacht, daß die in den Etat aufgenommenen Gefälle in ihrem ganzen Betrage und in den gesetzten Terminen beygetrieben und eingesendet werden; ferner, daß die Ausgaben die bewilligten Summen nicht übersteigen. Sie forscht nach Mitteln und Wegen, die Quellen der Einnahmen zu verbessern und zu vermehren, und die Ausgaben im Geiste der RegierungsGrundsätze soviel möglich zu beschränken. Sie wachet über die Verwaltung aller churfürstl. Cassen der Provinz, über die strenge Beobachtung der neuen RechnungsVorschriften, und über die Erfüllung der mit denselben verbundenen Instruction durch das ihr untergeordnete RechnungsCommissariats-Büreau. Alle von der churfürstl. Haupt- und Filial DispositionsCasse zu leistende Zahlungen sind lediglich ihrer Anordnung unterworfen.

S. 50. Z. 6. Hr. Landesd.R. Deissenberger ist einsweilen in den QuiescentenStand übergetreten.

Daselbst ist nach Z. 11. der vormalige Hofgerichts Rath Hr. Phil. Andr. Franz Beringer — und

S. 51. nach Z. 5. Hr. Franz Ignaz Phil. Herz als LandesdirectionsRath —

Auf derselben Seite sind ferner der Hr. Prof. Dr. von Hoven, und der Hr. Stadtphysicus Dr. Horsch als MedicinalRäthe — dann

S. 52. nach Z. 13. ist Hr. Prof. Carl Heinrich Fuchs als ConsistorialRath einzuschalten.

S. 54. Z. 5. ist ganz auszulassen, und nach Z. 11. sind die HH. Fried. Carl Frhr. von Reigersberg und Ernst August Zink als HofgerichtsRäthe anzumerken.

S. 58. Z. 25. statt 12. April l. 15. April.

S. 86. ist Hr. Georg Ludwig Geyß als Großhändler zu bemerken.

S. 136. Das Musäum befindet sich jetzt in dem Hause des Hrn. LandesdirectionsRathes Klinger Nro 2. in der FranciscanerGasse.

S. 122. Z. 19. statt entreißen l. entreißt.

Daselbst Z. 20. statt bringen l. bringt.

S. 274. Z. 8. statt 8. l. 16.

S. 275. Z. 22. statt wider l. wieder.

Daselbst Z. 24. statt Miethziense l. Miethzinse.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB 013402440907

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharold, Carl Gottfried,

Würzburg und die umliegende Gegend für Fremde und Einheimische kurz beschrieben : Mit dem Grundrisse der Stadt und einem Landkärtchen

Würzburg 1805

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Top.o.534
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754953-7